

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Nr. 252.

Magdeburg, Sonntag, den 28. Oktober 1900.

II. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Anßerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage Die Neue Welt Nr. 43.

## Pofadowskys Ende.

Wir haben gestern bei Besprechung der ersten amtlichen Erklärung über den Buedischen Brief darauf hingewiesen, daß das Reichsamt des Innern den Brief ins Jahr 1899, nach der ersten Lesung der Buchhausvorlage, verlegt, während der Buedische Brief selbst das Datum des 8. August 1898 trägt. Die Verantwortung, wer im Recht ist, könnte sogleich nur der Generalsekretär des Scharfmacherverbandes übernehmen, aber Herr Bued, der sonst so schreib- und redelustig, ist stumm geworden und wird seine Sprache vorläufig auch nicht wiederfinden. In Ermangelung dessen lassen wir daher die Leipziger Volkszeitung zu Wort kommen. Sie schreibt:

Ueber die Frage der Zeitbestimmung wird allerdings noch zu sprechen sein. Die Thatsachen, die die offizielle Anklageschrift wider das Reichsamt des Innern für den Sommer 1899 feststellt, bleiben natürlich unsererseits vollkommen unangefochten. Die Möglichkeit, daß ein Schreibfehler vorliegt, ist nicht ausgeschlossen. Die Stelle des Buedischen Briefes die von einem „etwas eigentümlichen Verlangen“ spricht, wäre durch diese Korrektur der Zeitbestimmung allerdings in ein neues Licht gerückt. Denn im August 1899 hatten die Kommiss der Scharfmacher im Reichsamt des Innern die Sache herabzulassen. Es ist kein Wunder, wenn der Bund darüber ungehalten war, daß er für dieses sterbende Lebenskind der unglücklichen Mutter Regierung so hohe Alimentationskosten bezahlen sollte. Wie aber, wenn das Datum unseres Briefes ebenso richtig wäre, wie sein übriger Inhalt? Für diesen Fall müßte man annehmen, daß der Fall Weidte von 1899 nicht der erste Fall gewesen ist und daß im Sommer 1898 bereits jene garten Beziehungen angeknüpft worden, die im Sommer 1899 nach offiziösem Geständnis unlegbar bestanden haben.

Diese Vermutung ist allerdings nicht von der Hand zu weisen. Für sie spricht auch noch ein anderer Umstand.

Es kommen gewiß Schreibfehler vor, selbst bei einem Generalsekretär des Scharfmacherverbandes. Man irrt sich auch gelegentlich bei Briefen über das Jahr, in dem man lebt, aber man irrt sich darin nicht mehr im August eines Jahres, sondern im Januar und höchstens noch Februar. Die Möglichkeit eines Schreibfehlers ist also wohl vorhanden, aber sie ist recht gering zu bemessen.

Für näherliegend halten wir daher die Möglichkeit, daß schon im Jahre 1898, als man an „gelbe Hefte“ noch nicht dachte, zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Scharfmacher Verband metallische Fäden gesponnen wurden.

Die Leipziger Volkszeitung ist ebenfalls unserer Ansicht. Sie fährt in ihrem Artikel fort:

Es wird sich in absehbarer Zeit herausstellen, ob es sich wirklich nur, wie die Offiziösen glauben machen wollen, um einen Einzelfall handelt. Die Regierung, die wieder einmal erfahren hat, daß nichts so fein gesponnen ist, um nicht an die Sonne zu kommen, wird gut thun, darüber nachzudenken, ob nicht noch mehr zu beachten ist. Lieb wäre es ihr gewiß nicht, wenn ein sozialdemokratisches Blatt abermals ihr das Gedächtnis schärfen müßte. Man wird dem Reichstage die letzten Anklagen über die Sache nicht verweigern können. Es dürfte wohl angezeigt sein, eine parlamentarische Kommission einzusetzen, der es obliegen würde, die Geschäftsführung des Grafen Pofadowsky in den letzten drei Jahren einer eindringlichen Untersuchung zu unterziehen.

Angezeigt dürfte es sein, es wäre sogar dringend notwendig, aber es wird nicht dazu kommen. Centrum und Konervative sind einmütig in der Verteidigung des Grafen Pofadowsky; sie sind für eine parlamentarische Untersuchung nicht zu haben. Und tapieren wir die Nationalliberalen richtig, so werden auch diese für eine für sie ungeheuerliche Behauptung der „Parlamentsherrschaft“ nicht zu haben sein, so tapieren ihre Blätter mit wenigen Ausnahmen jetzt auch dem Reichsamt des Innern Vorlesungen über politischen Unstand und gute Sitte halten.

Zu einer Untersuchungsaktion des Parlaments wird es also nach unserm Dafürhalten nicht kommen. Eine andere Frage ist, ob Pofadowsky sich halten kann. Das Berliner Tageblatt hat darüber etwas erlauscht und giebt es wie folgt zum besten:

Aus verschiedenen Anzeichen glauben wir schließen zu sollen, daß der Staatssekretär des Innern Graf Pofadowsky den Fall Bued-Weidte nicht so auffaßt, daß er wegen desselben zurücktreten müsse. Graf Pofadowsky glaubte, als die „Arbeitswilligen“ alias Buchhausvorlage die erste Lesung im Reichstage passiert hatte, den Wünschen des Kaisers zu entsprechen, wenn er alles daransetzte, um die Vorlage durchzubringen. Herr v. Weidte, sein erster Mitarbeiter, glaubte noch ein übriges thun zu müssen, und so kam es zu jener Affaire Bued-Weidte, die jetzt allgemein, ebenso wie es von uns geschehen, verurteilt wird. Graf Pofadowsky hält sich für stark genug, dem Ansturm, der sich im Reichstage gegen ihn richtet, Widerstand leisten zu können, und will keine gewaltige Arbeitskraft dem Reichsamt des Innern entziehen.

Es ist klar, daß dem Grafen Pofadowsky große Unbequemlichkeiten erwachsen würden, wenn er auf die Erfahrung und Geschäftskennntnis des Leiters eines so wichtigen Reichsamts von vornherein verzichten müßte. Graf Pofadowsky will also seine Stellung behaupten; ob ihm dies freilich möglich sein wird, nachdem ziemlich weit rechtsstehende Organe seinen Rücktritt für unvermeidlich erklärt haben, wagen wir nicht zu entscheiden.

Das Berliner Tageblatt wünscht den Rücktritt Pofadowskys, daher die bisigen Bosheiten, mit denen sie ihre „Information“ durchsetzt. Ueber die Art und Weise, den Kaiser mit in die Affaire, wenn auch nur indirekt, hineinzuziehen, verlieren wir kein Wort.

Es wird sich ja auch noch erst herauszustellen haben, ob Pofadowskys Zuversicht bis zur Eröffnung des Reichstags andauert. Der Sozialdemokratie könnte es im eigenen Interesse nur lieb sein, wenn Pofadowsky bliebe. Ein so bequemer „Kugelfang“ ist ihr noch nie geboten worden, wie der Graf ihn dann abgeben würde. Die Leipziger Volkszeitung bemerkt denn auch zu den Bestrebungen der Reaktionen und summarisch zu der ganzen Affaire:

„Es ist also durch die offiziöse Erklärung festgestellt, daß die schwerste Beischuldigung, die wir gegen das Reichsamt hypothetisch erhoben haben, auf Wahrheit beruht. Das Reichsamt des Innern hat sich thatsächlich „geheim, nicht bewilligte und nicht gebudte Einnahmen verschafft“, es hat sich also einer Form der Geschäftsführung befleißigt, die bei jeder Aktiengesellschaft als durch und durch korrupt bezeichnet wird. Das ist nunmehr amtlich festgestellt, und soweit erklären wir uns für befriedigt. Ministerstürzen ist unsere Sache nicht, Mänke haben wir nicht geschmiedet. Wir betonen es nochmals. Wenn der feudalkapitalistische Klassenstaat, das Land des persönlichen Regiments den Grafen Pofadowsky als Stütze und Kugelfang behalten will, uns soll es freuen. Wir wünschen ihm keine besseren Minister. . . . Was wir erreichen wollten, haben wir erreicht. Wir haben die Deffentlichkeit bis zum Grund aufgewühlt, wir haben binnen drei Tagen das Reichsamt des Innern zum Geständnis gezwungen und haben dem deutschen Volke die Augen über seine Regierung geöffnet. Wir bescheiden uns mit dem Urteile unserer bürgerlichen Gegner, die von einer Glanzleistung der sozialdemokratischen Agitation sprechen. Das „Schweineglück“ der Sozialdemokratie hat sich wieder einmal bewährt.“

Und das würde sich noch besser bewähren, wenn Pofadowsky im Amt bliebe. Denn, mag er nun gehen oder sich fest an seinen Sessel klammern, als Minister ist er für immer fertig! Sein ministerielles Ende war in dem Augenblick da, in dem er die Weidtesche Bettelei eingestehen mußte.

Bleibt er nichtsdestoweniger im Amte, aus dem ihn kein Parlamentsbeschluss verdrängen kann, um so besser, um so wirksamer, um so ergiebiger für die Agitation der Sozialdemokratie!

Wir ernten unter allen Umständen, wie die Affaire Pofadowsky-Weidte-Scharfmacherverband auch für die Schuldigen ausgehen mag. Esto.

## Der Herrscher Geld.

Der Sächsischen Arbeiterzeitung wird geschrieben: „Ein unsauberes Grenzgebiet ist durch die Enthüllung der Leipziger Volkszeitung geoll beleuchtet worden: — die dunklen Gänge, auf denen sich die Verwalter der geheimen Regierungsfonds und die Verwalter von wirtschaftlichen Interessengruppen und ihrer politischen Organisationen die Hand reichen. Seit Jahrzehnten, vor allem unter Bismarck, „gehen private und amtliche Leistungen für Agitationszwecke ineinander über. Allerdings war früher das Verhältnis umgekehrt als heute: der Welfenfonds gab das Geld her, um politische Parteikassen in Berlin und in der Provinz zu füllen. Die konservativen Blätter, die damals in der Provinz aufstauden, wurden sämtlich von Komitees unterhalten, und diese Komitees bezogen aus ihren Geheimfonds kleinere und größere Summen jährlich. Ebenso wurden hohe Beiträge zu den Wahlkosten aus dem Regierungsfonds geleistet. Auch dies trug dazu bei, die Abhängigkeit der Gewählten von der Regierung zu steigern. Der ganz veränderte Zug, der mit der agrarischen Bewegung in die konservative Partei hineingekommen ist, und das Uebergewicht der Agrarier über die Kreuzzeitungsgruppe und die Reijegänger sind außer auf den Fortfall der harten Hand Bismarcks auf die Thatsache zurückzuführen, daß die Agrarier ihren Namen selbst bezahlen.“

Es ist keineswegs richtig, daß für das Reichsamt des Innern 12000 Mark eine Kleinigkeit

seien. Die Reichsfonds sind mager und reichen nicht für die Agitationen; über die preussischen Fonds verfügen die preussischen Minister und es giebt auch da Leute genug an der Krippe. Bei der Flottenagitation hat man offen einen Verein für die Agitation gebildet und die „Interessenten“ veranlaßt, etwas springen zu lassen. Das ging bei der Buchhausvorlage nicht, deshalb machte man die Sache unter der Hand.

Geld regiert die Welt. Nach der klingenden Melodie dieser ökonomischen Geschichtsphilosophie tanzen heute die Minister, wie früher umgekehrt die Abgeordneten nach dem Pfiff Bismarcks, der den Bentel hatte und die Coupons von den Welfenpapieren schneiden ließ, ohne Quittung und Belag. Geld regiert die Welt — und nicht die Fürsten, mögen auch die Minister zwischen den Rezepten der Kraut- und Schloßjunker und den politischen Wünschen des Monarchen einen Eiertanz aufführen, neben dessen verrentenden Bindungen der Fackeltanz ganz verblaßt.

Das agrarische Blatt versucht eine Lanze für den Reichsgrafen des Innern zu brechen — umsonst. Aber selbst wenn es anders wäre, als es ist — die Sache kommt ganz auf eins hinaus, denn man hört ja von Zeit zu Zeit, daß Versuche gemacht werden, das Buchhausgesetz wieder aus dem Sarge zu holen.

Noch eins muß bemerkt werden: Das wichtigste Ergebnis dieses und ähnlicher früherer Vorgänge beweist: Keine Regierung, keine Partei ist sicher vor Verrat. Kein Geheimniß, kein Geheimbrief ist sicher vor den Wegen in eine sozialdemokratische Redaktion. Sicher aber sind jene, die, in abhängiger Stellung, sich sozialdemokratischen Redaktionen anvertrauen, um mit ihrer Hilfe die Schleiche wege der Gewinn- und Herrschsucht aufzudecken. Von all' diesen ist noch keiner verraten worden. Lieber sind sozialdemokratische Redakteure in's Gefängnis gegangen. Kein Wunder, daß die Kreise, denen alles feil scheint, vor dieser Macht der Unbestechlichen zittern.“

## Dunkle Andeutungen.

Auf das Gebiet, das hier von dem Mitarbeiter unseres Dresdener Bruderorgans beleuchtet wird, deutet auch die alldeutsche Tägliche Rundschau in Berlin hin, wenn sie schreibt resp. sich von „maßgebender nationaler Seite“ schreiben läßt:

„Ein besserer Agitationsstoff als diese sich bis zur Annahme von Geldern erzielende Parcellenahme der Regierung für eine Interessengruppe, konnte der Sozialdemokratie gar nicht geliefert werden und schlimmer konnte an die Wunde, die das ungelte, völlig nutz- und ausschließliche Buchhausgesetz schlug, gar nicht gerührt werden, als durch die Veröffentlichung dieses Erlasses, der unsere Regierung in den Schein der Abhängigkeit von der Großindustrie bringt und dadurch auf die Arbeiterreise erbitternd, auf die öffentliche Moral aber verwirrend wirken muß. Weswegen zu der Agitation nicht ein Fonds des Reichsamts des Innern flüssig gemacht, statt daß die Großindustriellen mit einer Bettelei belegt wurden, noch dazu wegen einer solchen Kapazität, das ist eine der unbegreiflichsten Seiten dieses an und für sich kaum verständlichen Vorgehens. Erfürlicher wird es nur, wenn man sich erinnert, welche Rolle das Geld der Scharfmacher in unserer Politik, in der von ihnen ausgehaltenen Presse, wie bei einzelnen politischen Agitationen spielt und wie es allenthalben demoralisierend, die idealsten Regungen unseres Volkes diskreditierend und ertönd wirkt. Das ist ein weites Kapitel, über welches noch so manches zu sagen sein wird.“

„Hiernach steht die ganze Bewegung des Jahres 1898/99, soweit sie mit der Buchhausvorlage zusammenhängt, in einem mehr als eigentümlichen Lichte. Wir lernen diejenigen Stimmen besser würdigen, die damals warnten. . . . Mancher von den Warnern jener Tage mag wohl seinen besonderen Grund gehabt haben, wenn er sich redlich Mühe gab, die befreundeten Kreise von der Verführung mit dem „Buchhauskurs“ frei zu halten. Umgekehrt fällt ein dunkler Schatten auf alle diejenigen politischen Cirkel, die damals unter dem unmittelbaren Einfluß der leitenden Personen des Centralverbandes deutscher Industrieller diesem Buchhauskurs die Stange hielten. . . . Es kommt nicht darauf an, jetzt einzelne Personen oder Zeitungen an den Pranger zu stellen, es kommt darauf an, den letzten Gedanken zu ergründen, von dem die ganze Treiberer jener Tage eingegeben war. Wir sind auch hier weit entfernt, den Staatssekretär belassen zu wollen, als habe er dieses Endziel der Bewegung mit im Auge gehabt. Aber abstreiten wird sich nicht lassen, daß es darauf abgesehen war, unser konstitutionelles System in eine Krise hineinzutreiben, bei der die freihändlerischen Erzeugnisse der Verfassung samt und sonder in Frage gestellt worden wären. Nachdem wir aber im Laufe der neunziger Jahre nicht einmal, sondern unseres Erinnerns bereits dreimal, — in Wirklichkeit vielleicht noch öfter, hart an diesem Abgrund der Verfassungskrisis vorbeigegangen sind, wird es sich doch empfehlen, daß das Parlament sich demnächst einmal gründlich mit dem anderen verantwortlichen Faktor der Gesetzgebung darüber ausspricht, ob es nicht gemeinsame Aufgabe ist, derartige innere Konflikte und Katastrophen jederzeit im Keime zu ersticken. Andernfalls muß



teit gehabt zu haben. Genosse Smienth wurde zu sechs Tagen Haft verurteilt.

**Westerhüfen.** Der Magdeburger Elektromotorenfabrik hier selbst haben nun auch die Ortschaften Guteswegen, Freleben, Niederrodobeleben und Eichenbarleben die Konzession für den ausschließlichen Verkauf von elektrischem Strom zu Licht- und Kraftzwecken erteilt.

**Welkenfels.** Verhaftet wurde hier der Schuhfabrikant Volgt, weil er dringend verdächtig ist, seine Fabrik in Brand gesteckt zu haben.

### Resultat der Wanzlebener Wahl.

Nach den letzten Nachrichten aus dem Wahlkreise Wanzleben hat der nationalliberale Kandidat Schmidt 8759 Stimmen erhalten, während auf den Genossen Gerlach 6191 Stimmen entfielen. Der erstere ist also, wie vorausgesehen war, gewählt worden. Die Sozialdemokratie hat in der Stichwahl 82 Stimmen mehr erhalten, als bei der Hauptwahl 1898, dagegen 582 Stimmen weniger als bei der Stichwahl 1898. Dadurch erhöhte sich der Stimmenüberschuss des nationalliberalen Kandidaten auf 2268 Stimmen gegen 1928 bei der Stichwahl im Jahre 1898. In einem Sieg in diesem Wahlkreise war ja von vornherein nicht zu denken. Hoffentlich bringt aber der bedauerliche Stimmenrückgang unserer Parteigenossen in Wanzleben die Ueberzeugung bei, daß in einem Wahlkreise die Parteithätigkeit nie erlahmen darf. Erfolge lassen sich nicht begründen auf übersprudelnder Hoffungslosigkeit sondern nur auf planmäßiges Arbeiten und unermüdete Propaganda für die Sozialdemokratie. Daran hat es im Wahlkreise Wanzleben seit den letzten allgemeinen Reichstagswahlen gefehlt. Die Folgen machten sich in einer allgemeinen Interesselosigkeit im Wahlkreise und nunmehr auch im Stimmenrückgang bemerkbar. Wenn unsere Parteigenossen die nötige Lehre hieraus ziehen, wird es das letzte Mal sein, daß in diesem Wahlkreise die Sozialdemokratie einen Stimmenrückgang erfährt.

### Gerichts-Zeitung.

gericht Magdeburg.

Sitzung vom 27. Oktober 1900.

**Unterschlagung.** Der vorbestrafte Maurer Konrad Bethmann zu Groß-Willstedt, geboren 1868, war früher Ziegelmeister auf der Ziegelei des Kaufmanns Wulffstein zu Hermsdorf und verkaufte im Dezember 1899 an den Fleischermeister Schulze zu Groß-Immensenleben etwa 2500 Stück Ziegelsteine, die er nicht buchte. Den Kaufpreis berechnete Bethmann auf seine Restschuld für ein Pferd. Er wurde wegen Unterschlagung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Gefährdung eines Eisenbahntransportes.** Der frühere Wagenführer, jetzige Arbeiter Karl Eichmann hier, geb. 1870, fuhr am 21. Juli d. J. mit dem Motorwagen Nr. 98 nach dem Werder, überließ die falsche Stellung einer Weiche und geriet dadurch in das falsche Geleis, wo er mit dem ihm entgegenkommenden Motorwagen Nr. 54 zusammenstieß. Außer dem entstandenen Materialschaden erlitten zwei Schaffner leichte Verletzungen. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes im Verein mit fahrlässiger Körperverletzung mit 80 Mark Geldstrafe belegt.

### Mordprozeß Hilsner.

In der zweiten Beilage berichten wir über den Beginn der Verhandlung gegen den, des Ritualmords beschuldigten Leopold Hilsner in Bistet. Ueber den Verlauf des zweiten Verhandlungstages am Freitag wird berichtet: Die Erwartung, daß der Prozeß Hilsner in Bistet einen ungestörten Verlauf nehmen werde, erwies sich als irrig. Schon heute begann eine demonstrative Parteinahme und Einmischung des tschechischen Publikums in der Gerichtsverhandlung durch böhmische Zwischenrufe und lärmende Kundgebungen gegen den Verteidiger. Ein tschechischer Journalist aus Prag gab dazu das Signal. Namentlich die weiblichen Zuhörer begannen sich einzumengen. Auch die Vertreter der Mütter der beiden ermordeten Mädchen, der bekannte Abgeordnete Dr. Vaga und Dr. Pevny, reizten das Publikum auf, indem sie fortwährend unter Zustimmung des Publikums andeuten, daß beide Morde jüdische Ritualmorde seien. Die Verteidiger werden von den Zeugen und Zuhörern verächtlich behandelt; ein Zeuge rief heute dem Verteidiger Hilsners zu: "Sie lügen!" Er wird dafür in gerichtliche Untersuchung gezogen. Der Präsident des Gerichtshofes kann diese Ausschreitungen nicht verhindern.

### Letzte Nachrichten und Telegramme.

#### Das deutsch-englische Abkommen.

Hd. Berlin, 27. Oktober. Die russische Presse zeigt sich dem deutsch-englischen Abkommen gegenüber noch immer sehr ungeneigt. Die Nowoje Wremja schildert, wie dem Lokal-Anzeiger aus Petersburg berichtet wird, in pessimistischer Weise die Schädigung, welche der russische Handel durch das Abkommen erleiden dürfte, wenn die russische Regierung ihre Einflußsphäre in China nicht mit allem Nachdruck sichere. Die Politik der offenen Thüre verbürge sowohl Deutschland wie England sehr beträchtliche Vorteile, da die kommerzielle Leistungsfähigkeit der beiden Staaten größer sei, als jene der anderen Länder; die Engländer und Deutschen würden die Herren der wirtschaftlichen Situation sein. Rußland dürfe nordwärts vom Peiho keine Rivale dulden.

#### Zum Kriege in Südafrika.

Hd. London, 27. Oktober. Daily Mail drückt ihre Unzufriedenheit aus über die letzten Erfolge der Buren und versichert, es seien 50 000 Mann Kavallerie erforderlich, um die Buren endgültig zu unterwerfen.

Hd. London, 27. Oktober. Ein Telegramm aus Standerton berichtet: Eine Abteilung der Kolonne French, welche sich von Bethel nach Standerton begab, wurde unterwegs zweimal von den Buren angehalten und aufgefordert, nach Bethel zurückzukehren. Als sich der

englische Kommandant auch beim zweiten Male weigerte, dies auszuführen, wurde seine Abteilung von den Buren umzingelt und ihr acht Geschütze abgenommen. Darauf wurde den Engländern freies Geleit bis Standerton gegeben.

#### Vom Krieg in China.

Hd. Frankfurt a. M., 27. Oktober. Aus New-York wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Die „Sun“ sagt, die amerikanische Regierung sei über die Haltung der fremden Gesandten in Peking verstimmt, die eine viel zu lange Liste von zu bestrafenden Personen entworfen hätten und auf diese Weise den Frieden verzögerten.

#### Der polnische Mordprozeß.

Hd. Wien, 27. Oktober. Aus Bistet wird gemeldet: Das Verhör Hilsners ist gestern beendet worden. Er leugnet alles, insbesondere, die Klina gekannt zu haben, da er sich zur Zeit ihrer Ermordung in Zslau aufgehalten habe. Nachmittags wurde mit dem Zeugenverhör begonnen. Als erster Zeuge ist die Mutter der ermordeten Pruzna vernommen, welche erklärt, daß Hilsner ihre Tochter verlor und umgebracht hat.

### Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Köln, 27. Oktober. Die Kölnische Zeitung veröffentlicht einen Artikel mit der Ueberschrift: Frankreich und England im Mittelmeer. Der Artikel geht von der Reise aus, die die französischen Minister für Krieg und Marine gemeinschaftlich zur Besichtigung des Hafens von Biserta und der Befestigungen auf Korsika unternommen haben. Es müsse hervorgehoben werden, daß es sich bei dieser Reise nicht bloß um militärische, sondern auch um politische Maßnahmen handle, die mit den Befestigungsanlagen zusammenhängen. Der Artikel geht auf die Tschada-Frage zurück und brückt die Ansicht aus, daß, wenn es bis jetzt noch nicht zu offenen Feindseligkeiten zwischen Frankreich und England gekommen sei, so trage daran einerseits die schwache Küstenverteidigung und die schwache Flotte Frankreichs zur See, andererseits die Thatsache die Schuld, daß England durch den südafrikanischen Krieg gefesselt sei. (Dieser unseres Dasthaltens gegenstandslose Krieg = in Sicht-Artikel der offiziellen Wetterfahne findet eine Ergänzung in einem Leitartikel der römischen Tribuna, die für ein französisch-italienisches Bündnis eintritt zu dem Zwecke, England aus dem Mittelmeer zu verdrängen. Alles bestellte Arbeit. Red.)

Hd. London, 27. Oktober. Aus Johannesburg wird gemeldet: Zahlreiche Burenabteilungen sind in der Nähe von Boysefarm gesehen worden. Ihnen ist eine starke englische Abteilung entgegen geschickt worden.

Hd. London, 27. Oktober. Daily Mail meldet: Rußland versuche, in Amerika eine Anleihe von 50 Millionen Dollar aufzunehmen. — Witte geht schnorren

# K. Schlesienger's

**Herren- und Knaben-Bekleidungen** sind nicht nur als sehr preiswert bekannt, sondern vereinigen in seltenem Grade tadellose Arbeit, eleganten Sitz und grösste Haltbarkeit. Diese Vorzüge machen aus jedem einmaligen Käufer einen bleibenden Kunden. 2943

Spezial-Artikel zu außergewöhnlich billigen Preisen.

## Schwarze u. farbige Stoffe

Riesen-Auswahl. Erprobt gute Qualitäten.

Schwarze reinseidene Damassées.

## Hauskleider-Stoffe

anerkannt billigst.

# Carl Friedrich

54 Breiteweg 54.

## Braunfohle

à Str. 70 Pf., zu erfragen bei  
**Adolf Pechtel**, Barbierherr  
Neustrasse 1a. 2907



Kanarienvogel  
kaufe fortwährend. 1102

**L. Dannehl**  
Breiteweg 102.

\* Fremdtlich möbl. Zimmer für 2 Herren  
Wanzlebenerstraße 12, 1 Tr. I. Hachtstr. 7, v. 2 Tr. 1st., fremdt. Logis  
für 2 Herren sofort zu vermieten.

## Bekanntmachung.

Um fortgesetztem Irrtum vorzubeugen zur gefl. Nachricht, daß die

### Magdeburg. Ringfabrik und Reparatur-Werkstatt aller Goldwaren

nur Goldschmiedebrücke No. 5

ist, nur wo die Eifeltürme mit gold. Verlobungsringen und gold. Steinringen ausgestellt sind,

Mein Geschäft hat keinen Zusammenhang, wie immer irrtümlich angenommen wird, mit dem kleinen Schablonen- und Ringseifer im Nebenhause.

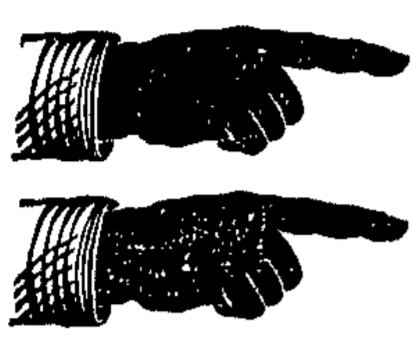
Bitte im eigenen Interesse vorsichtig zu sein und genau auf meine Firma und die Eifeltürme zu achten.

**R. Sasse,**

Juwelier und Goldarbeiter.

# H. LUBLIN

empfiehlt



## Unterröcke



- aus Damentuch, ca. 2,15 Meter weit, mit Frisur und zweimal Soutache-Besatz . . . . . 1.50 Mark,
- aus Damentuch, ca. 2,20 Meter, mit Frisur, bekrabelt und mit Soutache (in Arabesken aufgesteppt) benäht . . . . . 2.00 Mark,
- aus Damentuch, Extra-Qualität, in modernsten Farben, ca. 2,30 Meter weit, Frisur und wollenem Stoß. — Frisur dreimal mit modernstem Eisengarn-Gallon besetzt . . . . . 2.60 Mark,
- aus Damentuch, aus reiner Wolle — feinste Farben — ca. 2,30 Meter weit, mit Frisur, rundem Bund und wollenem Stoß. — Frisur viermal mit Presse garnirt . . . . . 3.60 Mark,
- aus Moirée, ca. 2,50 Meter weit, schwarz und farbig, mit rundem Bund, ca. 28 cm breiter Frisur und wollenem Stoß . . . . . 3.75 Mark,
- aus Moirée, ca. 2,50 Meter weit, schwarz und farbig, mit rundem Bund, ca. 28 cm breiter Frisur, wollenem Stoß und baumwollenem Flanell gefüttert . . . . . 4.60 Mark,
- aus Moirée la., elegantere Ausführungen . . . . . 5.25, 7.75, 8.00, 9.50 Mark,
- aus reinwollenem Velour mit rundem Gurt und aufgesetzter, ca. 25 cm breiter Frisur, elegant bekrabelt und besetzt . . . . . 6.25 Mark,
- aus Satin, in feinfarbig metall-bedruckten Streifen, mit baumwollenem Flanell abgefüttert, breitem rundem Gurt und ca. 25 cm breiter Frisur.
- aus reinwollenem Velour, in elegantesten Ausführungen, besetzt, bekrabelt, plissiert und applicirt, feinste Modefarben 4.50, 5.25, 5.75, 6.25, 7.00, 11.50 Mark,
- aus 1/2 Seide, mit Futter, feines Farben-Sortiment 5.00, 8.00, 9.00, 10.00 Mark,
- aus reiner Seide mit 40 cm breiten plissirt. Volants, ca. 270 cm weit, besetzt mit Entre-deux und Spitze, hochelegant, feinste Farben . . . . . 18.00 Mark.

### Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung  
Buckau, Schönebeckerstraße Nr. 48  
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. 2783

Großes Lager fertiger  
**Herren-, Knaben- und sämtlicher  
Arbeits-Garderoben**  
**Blaue Schutz-Anzüge**  
**Lodenjoppen u. Winter-Paletots**  
Engl. Leder-Hosen  
einfarbig und in den gangbarsten Mustern,  
**Unterhosen, wollene Jacken**  
**Jagdwesten und Sweaters**

2746 nur bei  
**11 Johannisfahrstr. A. Martens Johannisfahrstr. 11**  
Inhaber Willy Martens  
sowie Rohstofflager, engl. Leder, Sammet (Manchester) zu Sport-  
und Knaben-Anzügen in den gangbarsten Farben.  
Anfertigung nach Mass.

### Bestellungen

nach Maß in feinen  
**Paletots 1110**  
**Rock- u. Jacketanzügen**  
einz. Hosen u. Westen  
werden unter Garantie des  
tadellosen Sitzens, guter  
Verarbeitung bei billigster  
Preisnotierung angefertigt  
Empfehle zugleich mein groß.  
Lager in fertigen  
Herren-, Knaben- und  
Arbeits-Garderoben.  
**A. Furche**  
Magdeburg  
Johannisfahrstr. 6  
schräg gegenüber vom  
Trommelsberg.

### Otto Schmidt

Wilhelmstadt  
**Grosse Diesdorferstrasse 227**  
empfiehlt alle Sorten 2672  
**selbstgearbeitete Cigarren**  
große Facon, schöner Brand, zu billigsten  
Preisen. Bei 100 Stück Mille-Preis.  
— Bitte zu probieren. —

## Därme-

Leber- u. Gewürz-  
Handlung

von  
**H. Reich,**  
Magdeburg,

Fernsprecher 1236.

Wilhelmstraße 15.

Einem geehrten Publikum von Magdeburg-Neustadt und Umgegend  
hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich das

**Restaurant Umfassungsstraße 21**

von Herrn August Matnies

käuflich übernommen habe.

Mein guter Ruf bürgt für reelle Bedienung mit Speisen und Ge-  
tränken, für ein ff. Glas Bier, werde ich stets Sorge tragen.  
Zu regem Besuch ladet freundlichst ein

**Gustav Julius**  
Restaurateur.

1108



Breiteweg  
19394

# Magazin Heilbrunn

Breiteweg  
19394

## Glas.

Großgläser	15 Pf.
am. Seidel 1/4, 1/2, 1	17 "
Karlsbader 1/4, 1/2, 1	7 "
ger. Gläser mit Fuß	8 "
Wassergläser	8-42 "
Weingläser	12-70 "
Glasteller	8 "
Butterglöckchen	23 "
Zuckerboxen auf Fuß	9 "
Wasserflaschen	17 "
Wasserflaschen mit Glas	22 "
Nömer, graviert	35 "

## Porzellan.

Kartoffelwäpfe mit Deckel	85 Pf.
do. do.	58 "
Zweierden	35-75 "
Terrinen	72-300 "
Kaffeekannen	22-95 "
Theekannen	40-65 "
dee. Tassen	18-75 "
tiefe Teller	25 "
flache Teller	20 "
Abendbrotteller	10 "
Bratenschüsseln	28-250 "
Salatböden	14-85 "

## Steingut.

blau Zwiebel Kaffeekannen	50 u. 58 Pf.
blau Zwiebel Teller tief u. flach	12 "
blau Zwiebel Teller klein	6 "
blau Zwiebel Bratenschüsseln	17-85 "
blau Zwiebel Gemüskannen 6 St.	75 "
blau Zwiebel Gemüskannen	38 "
blau Zwiebel Essig und Del	38 "
blau Zwiebel Salz und Mehl	42-83 "
blau Zwiebel Salz Compottböden	9 "
weiße Salz Compottböden	53 u. 9 "
weiße ger. Teller tief und flach	9 "
weiße Dessertteller	6 "

## Eisen- und Blechwaren.

Plättleisen	215 Pf.
Blattunterfäße	28 "
Spiritusstocher	39-157 "
Kaffeefieße	4 "
Durchschläge	32 "
Springformen	45 "
Puddingformen	103 "
Fleischmaschinen	"
Wärmflaschen	165-300 "
Kohlenkasten mit Deckel und Bild	245 "
Ofensterne mit Bild	425 "
Kohlenschaukeln mit Holzstiel	18 "

## Holzwaren.

Handtuchhalter m. Aufh. u. bewegl. Stange	125 Pf.
Gewürzschänke	42 "
Stuhlstige, wasserfest	25 "
Klammern	60 Stück 10 "
Servierbretter	25-195 "
Bücherkasten	25 u. 48 "
Zeitungsmappen	38 "
Esbretter mit Haken	58 u. 125 "
Esetageren	48 "
Satelleisten	39-280 "
Handtuchhalter	42 "
Konsole	48-175 "

Große Auswahl in:

Hängelampen mit Zug von 2.95-12.00 Mk., Tischlampen 1.45-9.75 Mk., Bildern 0.95-10.00 Mk.,  
Spiegeln 0.25-16.50 Mk., Gürteltaschen 0.85-3.50 Mk., Portemonnaies 0.20-3.25 Mk., Handtaschen 0.48-9.00  
Kinderstühlen 0.98-10.50 Mk. Ferner: Säulen, Aufsätze, Rauchtische, Bücheretageren, Bauerntische, Serviertische,  
Dambustische, Baneele, Hocker, Kaffeefervice, Bierfervice, Liqueurfervice, Weinfervice, Theefervice, WaschsERVICE,  
Eßservice, Menagen, Stammscheitel, Schreibzeuge, Palmentübel, Palmen, Blumen, sehr billig.

## Stadt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.  
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.  
Fernsprechanschl.: Rathhaus Nr. 2150-2155.  
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche 10-1 4-7  
Gebührenfreie Vermittlung von männlichen und weiblichen Personal aller Art, wie  
Arbeiter, Hausdienern und Burschen, Handwerker, Dienstboten, Aufwartungen und  
Arbeiterinnen.  
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue An-  
gaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen ent-  
halten, können berücksichtigt werden.

## Einen Lehrling

sucht zu Ostern oder sofort unter günstigen  
Bedingungen 2918  
Bädermeister Curio, Westerhüsen  
Hohenfurterstraße Nr. 3.

Empfehle den geehrten Herrschaften  
meine  
feinen Fleisch- und  
Wurstwaren.  
G. Oehlschläger  
2682  
Seimarkt 6.

## Konsum-Verein Biene

E. G. m. b. H.  
Schönebeck a. E.  
Wir ersuchen unsere Mitglieder zum  
Schluß des Geschäftsjahres dringend, die  
sämtlichen kleinen Gegenmarken bis  
zum 31. Oktober d. J., abends 7 Uhr,  
gegen große im Verkaufslager umzu-  
wechseln. Nachdem findet ein Umtausch  
nicht mehr statt. 2895  
Die Abnahme der großen Gegen-  
marken und Nachvergütungsscheine  
findet für Westerhüsen im Restaurant  
des Herrn Hoffmeyer statt und zwar  
am Freitag, den 2. November 1900.  
Zum 7. November 1900 ab werden  
alle bisher verausgabten großen Gegen-  
marken in gelber Farbe mit dem Auf-  
druck „nur gültig für 1900“ von 100  
Mk., 20 Mk. und 5 Mk., sowie die  
Nachvergütungsscheine vollständig  
wertlos, und ersuchen wir deshalb unsere  
Mitglieder dringend, die angegebene Ab-  
lieferungsfrist nicht zu versäumen.  
Schönebeck a. d. Elbe  
20. Oktober 1900.  
Der Vorstand.

## Kaiser-Panorama

Filiale Berlin-Passage  
Magdeburg, Br. Weg 134 I.  
2586  
altes Stadttheater.  
Geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.  
Denkmals-Entscheidung  
in Holtznan.  
Anreise deutscher Truppen  
nach China.  
\* Schneiderin sucht Kundenschaft in u. außer  
dem Hause. Fabrikstraße 14, 2 Tr.

## 1900er Konserven

in feinsten Qualität sind eingetroffen und offeriert:

pa. Brech- u. Schnittbohnen

35 Pf. die 2 Pfd.-Büchse.

Sämtl. andere Konserven und  
eingemachte Früchte

in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Auch empfehle:

Weichkochende

Altm. Schmalzbohnen und große Hellelinsen.

Georg Scarlett

vorn. L. W. Lüder. 2913

## Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfbureau

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.  
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluß 1409.

## Offener Brief!

In selten großer Auswahl und bekannt billigen Preisen  
empfehlen wir

Damen- und Mädchenhüte, Capes, Kragen,  
Regenschirme, Korsetts, Kapotten, Tücher,  
Sandalschuhe, Normalwäsche, Strümpfe, sowie  
sämtliche Wollwaren.

## Gebrüder Zweig

Sudenburg, Breiteweg 118a.

## Luppe & Glaser

Breiteweg 47

empfehlen in

großer Auswahl zu enorm billigen Preisen:

### Herrn-Normalhemden

per Stück 75, 90, 125, 150, 175, 200, 225, 250-400.

### Herrn-Unterjacken

per Stück 40, 50, 60, 75, 100-250.

### Herrn-Beinkleider

per Stück 50, 75, 100, 110, 125, 150-350.

### Damen-Beinkleider

per Stück 100, 125, 150, 175, 200-250.

### Damen-Unterjacken

per Stück 60, 75, 100, 125, 165-250.

### Knaben-Normalhemden

per Stück 90, 115, 125-165.

### Kinder-Trikots in allen Größen und Preislagen.

### Sämtliche Trikotagen

in allen Größen und Weiten vorrätig.

Bei Abnahme von 1/2 Dutzend tritt  
Preisermäßigung ein.

# Vorteilhafteste Bezugsquelle

für nur wirklich solide, zuverlässige Qualitäten.

## Barchenthemden

vollkommen groß, gut genäht, nur bessere Barchente 1.00, 1.35, 1.50 Mk.

## Normalhemden

geringste, sowie beste Qualitäten, prima Fabrikate, für alle Größen für Knaben 0.50, 0.60, 0.75, 0.90 Mk., für Herren 0.85, 1.00, 1.20-3.75 Mk.

## Normalbeinkleider

mit und ohne Futter von 0.72 Mk. an bis zu den dauerhaftesten,

## Jagdwesten

für Knaben von 0.78 Mk. an, für Herren von 1.65 Mk. an bis 9.00 Mk.

## Wollene Unterjacken

alle Größen und Preislagen von 1.00 bis 4.00 Mk.

## Damen-Beinkleider

in Barchent von 0.85 bis 2.00 Mk., in Normal-Trikotgewebe 2.00 bis 3.50 Mk.

## Mädchen-Barchentbeinkleider

in vielen Qualitäten schon von 0.28 Mk. an.

## Mädchen-Kapotten

in Wolle, Plüsch und Seide von 0.45 bis 3.00 Mk.

## Damen-Kapotten

in besonders großer Auswahl in Seide, Damaste und Nips von 2.00 Mk. an, in Wolle mit Chenille von 0.95 Mk. an, in Plüsch von 2.20 Mk. an.

## Damen-Unterröcke

in Besont und glatt Barchent von 1.30 Mk. an, in halbwoollenen und wolleinen Stoffen in großer Auswahl 1.45, 2.00, 2.65 bis 8.00 Mk.

## Damen-Heberjäckchen

in 30 verschiedenen Genres von 1.45 bis 6.00 Mk.

## Wollene Taillentücher u. Charpes

von 0.85 Mk. an bis zu den schwersten Qualitäten.

## Kinder-Heberjäckchen

in Wollstoff von 1.00 Mk. an, in Tuch von 2.35 Mk. an.

## Schlafdecken

von 0.90 Mk. an, 120x180 Centimeter groß, trotz der hohen Rohgarnpreise zu bekannt billigen alten Preisen.

## Barchente, weiß und bunt

für Unterröcke, Beinkleider etc. von 0.35 Mk. p. Meter an, für Hemden, in bester, haltbarer Ware, Meter 0.28, 0.38, 0.42, 0.52 Mk.

## Praktische Hauskleider

6 Meter 2.20, 3.90 und 5.00 Mk.

## Socken und Strümpfe

Socken, per Paar 0.23, 0.28, 0.35, 0.50-1.50 Mk. Strümpfe für Kinder, denkbar preiswert, von 1.18 Mk. an.

## Bettzeuge

Meter 0.28, 0.38 und 0.50 Mk.

## Tullets

Meter 0.42, 0.55, 0.60 Mk. usw.

## Bettfedern

garantiert vorzügl. Qualitäten, Pfund 0.60, 0.90, 1.40, 2.00 Mk. usw.

## Gelegenheitskauf! Stoff für Knaben-Anzüge

130 Cmt. breit, Mtr. 2.20 Mk.

# Geschwister Schenk

Breiteweg 87

gegenüber der Braunschweigstraße.

# Gust. Mansfeld

jetzt

8 Johannisfahrtstr. 8

empfiehlt zur

## Wintersaison

### Winter-Anzüge

guter Stoff, moderne Farben, guter Sitz.

### Winter-Paletots

in Krimmer und glatt, alle Preislagen.

### Winter-Joppen

Grösste Auswahl. Allerbilligste Preise.

### Knaben-Mäntel u. Paletots.

Ein Posten Knaben-Mäntel pr. Stück Mk. 3.50.

Anfertigung nach Mass aller Garderoben unter Garantie für guten Sitz.

### Arbeitergarderoben

gediegen gearbeitet, allerbilligst.

Mein schwerer blauer

### Köper-Anzug

kostet nur 3 Mk.

### Grosses Lager

in Hüten, Mützen, Hemden, Blusen, Strickwesten, Walkjacken und Hosenträgern.

Solange der Vorrat reicht:

### Damen-Jackets,

Kragen u. Mäntel

um damit zu räumen, auffallend billige Preise.

Durch meine 18jährige Tätigkeit in einem der grössten hiesigen Geschäfte bin ich in den Stand gesetzt, meine werthe Kundschaft billig, reell und coulant zu bedienen. Ein kleiner Versuch führt zu dauernder Verbindung.

## Stannend billig!!!

Taschenuhrfeder . . . 75 Pf.  
Uhr reinigen . . . 75 Pf.  
Uhr-Gläser . . . 25 Pf.  
Uhr-Zylinder . . . 1.75 Mk.  
Goldene Damenuhren 15, 18, 20 Mk.  
Silberne Damenuhren 28, 24, 10, 12 Mk.  
Silberne Herrenuhren 5, 8, 10, 12, 15 Mk.  
Wenduhren . . . 2.50, 3, 5 Mk.  
Regulateure . . . 18, 20, 22 Mk.  
Für jede Uhr 3-5 Jahre Garantie.

## Baendel

Jakobsstrasse Nr. 40.

## 50 Gebett Betten

federdicht und daunenweich für nur 17, 24, 30-45 Mk.

500 Pfd. Gänsefedern für nur 200 u. 250 Pf.

## 75 Bettstellen

mit und ohne Matratzen, für nur

18, 24, 30, 35 u. 40 Mk.

Franz. u. englische Bettstellen mit eleg. Jacou-Matratzen für nur 60, 65-75 Mk.

Julius Rosenberg, 8 Natharinenstr. 8

## Als Hauschlächter

empfiehlt sich und bittet um gütigen Zuspruch

### Karl Grope

Salzke, Anstaltstrasse Nr. 22.

Eine freundliche Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen. Freiestr. 11, Buchau.

\* Anständiges Logis, separater Eingang, Waagestrasse 2, part.

Jakobsstrasse 50.

# Die Censur.

Wenn in Berlin sie viele Stücke streichen Ob Drama, Pöffe oder Schwanz, Mir ist voffert noch nie dergleichen, Mir streicht man nie was, Gott sei Dank! Ich schreibe sachlich, ernst und heiter, Und liest der Censur mein Gedicht, Sagt er: Na so man immer weiter, Die Sittlichkeit geniert das nicht! In allen meinen Stücken wählen Ich' ich 'ner Stoff, der nicht verlegt, Und viele edle Männerseelen Verfeh' mit Paletots ich feht! In meine Dichtung - wie stets früher - Sagt: Willig laust man nur per Kaffe Die allerbesten Heberzieher Bei Zehden, 50 Jakobsstrasse.

Winter-Paletots, moderne Farben . . . von 12-25 Mk.  
Jacket-Anzüge in Kanngarn und Buckskin . . . 14-40 Mk.  
Rock-Anzüge in Satin und Diagonal . . . von 21 1/2-42 Mk.  
Jünglings-Anzüge in Buckskin und Cheviot . . . 6-12 Mk.  
Knaben-Anzüge, hochlegante Facons . . . 2 1/2-9 1/2 Mk.  
Knaben-Pelerinen-Mäntel . . . 3.50-6 Mk.  
Einzelnne Jacketts und Hosen . . . 2.50-10 Mk.  
Loden-Joppen, alle Farben . . . 4-10 Mk.

## Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder enorm billig.

Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.

## Kaufhaus Max Zehden

50 Jacobs-Strasse 50

Einziges beratigtes Etablissement Magdeburgs.

neben der Buchhandlung Volksstimme.

## Seltener Gelegenheitskauf!

Auf der letzten Pfand-Versteigerung zurückgekauft

### Goldene Damen-Remontoir-Uhren

sowie

### Silberne Herren-Remontoir-Uhren usw.

verkaufe zu außergewöhnlich billigen Preisen.

## Pfand-Leih-Haus

Adolph Michaelis, Apfelstr. 161.

## Volks-Konzert

### Städtisches Orchester

Neid's Etablissement

(Inh.: H. Brüning, Leipzigerstrasse 63)

Montag, den 29. Oktober

abends 8 Uhr. 2911

Eintrittskarten im Vorverkauf 20 Pfg.,

an der Abendkasse 30 Pfg.

- in den bekannten Geschäftsstellen. -

Endenburg, 28. Oktober

Geburten: Karl, S. des Arb. Rob. Ferchland, Walter, S. des Schloss. Meinh. Dvett. Max, S. des Arb. Simon Januszewski. Agnes, T. des Arb. Herrn. Schaele

Todesfall: Willi, S. mechel, 3 M. 3 T.

Burau, 25. Oktober.

Eheschließung: Schmied Heinrich Meinh. Herzberg mit Auguste Luise Emilie Minna Vöhne.

Geburten: Wanda, T. des Arb. Herrn. Carius, Ernst, S. des Arb. Gottfr. Golentkowski. Johanna, T. des Fleischermeisters Friedr. Jusef. Elise, S. des Arb. Wilh. Jessel. Karl, S. des Futend. Sekt. Karl Löwe. Agnes, T. des Schloss. Mich. Steffen. Irene, S. des Formers Franz Wollitor.

Todesfälle: Karl, S. des Busch. Karl Wartenberg 1 M. 12 T. Elisabeth, T. des Schloss. Andr. Böge, 2 M. 2 T. Albert, S. des Schloss. Alb. Hüniger, 1 J. 3 M. 10 T. Karl, S. des Futend. Sekt. Karl Löwe, 12 Sid.

Vom 26. Oktober.

Aufgebote: Tischler Friedr. Aug. Karl Schreiber mit Friederike Sophie Marie Epedt.

Eheschließungen: Schreiber Aug. Martin Leberrecht Krause mit Johanne Elise Helene Beck. Monteur Louis Karl Heinz. Wilh. Steinmann mit Emma Hedwig

Geburten: Otto, S. des Arb. Otto Niederhölter. Alfons, S. des Klempners Mich. Müller.

Neustadt, 26. Oktober.

Aufgebote: Landwirt Friedr. August Rud. Grundfeld mit Marie Karoline Ida Heinrichs.

Eheschließungen: Böttcherer Wilh. Westphal mit Emma Wustenhans. Graveur Ed. Jäger mit Elisabeth Lieder.

Geburten: Ewald, S. des Arb. Karl Hegener. Theres, T. des Restaur. Ernst Herrmann. Kurt, S. des Schlossers Paul Lehmann. Fritz, S. des Drochstenbes. Friedr. Wendt.

Todesfälle: Elly, T. des Schmieds August Warden, 4 M. Hubert, S. des Schloss. Franz Rabe, 5 M. 8 T. Max, S. des Arb. Herrn. Hartmann, 1 M. 5 T.

Geburten: Wallh, T. des Restaur. August Hiltbrandt. Frieda, T. des Hilfs-17 T.

## Dankagung.

Herzlichen Dank allen denen, welche den Sarg meiner lieben Frau und unsrerer guten Mutter in so reichem Masse mit Kränzen schmückten. Insbesondere Dank dem Chef und Personal der Firma Schneider u. Helmecke. Dank auch der Schwester Henriette und allen, welche mir und meiner Familie während des langen Leidens hilfsreich zur Seite gestanden haben. 2909 Westerbühlten, den 27. Oktober 1900.

## Der trauernde Gatte

Carl Holze nebst Kindern.

## Staudesamt.

Magdeburg, 26. Oktober.

Eheschließungen: Klempner Carl Marwig mit Minna Müller. Schiffseigner Alb. Wodrad in Behden mit Witwe Ida Flott, geb. Bander. Hausdiener Franz Kühne mit Anna Schuler. Maler und Glaser Joh. Kröne mit Minna Goje. Buchbinder Wilh. Kasian mit Elfa Bellatini.

Geburten: Wallh, T. des Restaur. August Hiltbrandt. Frieda, T. des Hilfs-17 T.

Jakobsstrasse 50.

# Heinrich Casper

133 **Breitweg** 133  
Ecke Dreienbergstraße, Göttingen

empfehle für die  
**Herbst- und Winter-Saison:**

Rock- und Jackett-Anzüge, Herbst- und Winter-Paletots, Hohenzollern-Mäntel, Havelocks und Ulster, Jacketts und Toppen für Jagd, Reise, Haus und Comptoir, Seinfleider, neueste Dessins, Pique-Westen, weiß und farbig, Jünglings-Anzüge, Paletots und Mäntel, Knaben-Anzüge, Paletots, Phjacks und Mäntel, Radfahrer-, Jagd- u. Sport-Anzüge

Sämtliche Arbeits-Garderoben. **Grosses Stofflager.**  
Abteilung für Maß-Anfertigung I. Etage.

## Olympia-Theater

Früher:  
Cirkus-  
Theater.

Eröffnung am 1. November 1900.

Direktion: **Paul H. Jacoby.**

2944

Nur erstklassige Spezialitäten! Streng decentes Programm.

## Auf zur Stadtverordneten-Wahl!

Am Dienstag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr

## Drei Volksversammlungen

1. Für Magdeburg, Wilhelmstadt und Werder im „Dreikaiserbund“.
2. Für Alte und Neue Neustadt im „Weissen Hirsch“.
3. Für Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“.

Tages-Ordnung in allen drei Versammlungen:

## Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.

Referenten: **August Fabian, Albin Brandes, Otto Voss.**

Parteigenossen! Es gilt nunmehr mit voller Energie in die Wahlbewegung einzutreten. Sorgt deshalb für gutbesuchte Versammlungen. Jeder sei sich seiner Pflicht bewusst und erscheine in der Versammlung seines Stadtteils. **Das Komitee.**

2939

**Frauen haben Zutritt!**

### Zerbster Bierhalle

Telephon 2442. Sonntag: Telephon 2442.

#### Öffentlicher Tanz.

2648 Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**

### Luisen-Park

Jeden Sonntag: **Tanz** nach stark besetztem Orchester.

2649 Abonnement 1 Mk. Einzeltanz 10 Pfg.

### Drei Kaiser-Bund.

Sonntag Tanz.

Ergebenst ladet ein 2651 **E. Hartmann.**

### Friedrichslust. Heute Sonntag Tanz.

Leipzigerstr. 52. Telephon 2740.

Ergebenst ladet ein **G. Krüger.**

### Diesdorf. Gasthof zum weissen Ross.

Heute Sonntag: 2940

### Grosses Preis-Billardspielen.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Hildebrandt.**

### „Weisser Hirsch.“

2823

Heute Sonntag: **Tanz.**

### Lemsdorf. Zum deutschen Kaiser.

Da mir von Seiten der Behörde zu heute, Sonntag, das Tanzvergnügen verboten ist, findet heute nachmittag und abend in meinem Lokal ein **Ausspielen von Gänsen, Enten usw.** statt. Um recht rege Beteiligung bitte! **H. Caspar.**

### Diesdorf. - Zum weissen Ross.

Montag, den 29. Oktober:  
Populär-wissenschaftl. Vortrag: **Die Wunder der Urwelt.**  
Vorführung mit Lichtbildern.  
Eintrittspreis 20 Pfg. 1111

### Achtung!

Heute Sonntag bis Dienstag, den 30. Oktober werden **10000 Stück Kanarienhähne u. Weibchen** gekauft im **Restaurant zur Krone, Magdeburg-Alte Neustadt, Moldenstrasse 44.**  
Wer zahlt die höchsten Preise für gute und gewöhnliche Vögel? Die große, reelle, alte und beliebte Firma **Franz Vahle** in Deutschland und Amerika.  
**F. H. Oehlert**  
Vertreter der Weltfirma Franz Vahle und erster Präsident des Kanarienzüchter-Bereins „Harmorie“.

### Walballa.

Jeden Abend: 2665  
Konkurrenzloses  
Programm  
16 Nummern 16

### Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 28. Oktober 1900.  
**Wiener Blut.**  
Operette in 3 Akten von Strauß.

### Stadt-Theater.

Sonntag, den 28. Oktober 1900,  
nachmittags 3 Uhr zu ermäßigten Preisen  
**Der Hochzeitstag**  
Lustspiel in 4 Akten von Walters und Königsbrunn-Schaup.  
Sonntag abends 7 Uhr:  
Zum 1. Male! Zum 1. Male  
**Matteo Falcone.**  
Oper mit einem Vorspiel und einem Nachspiel.  
Dichtung und Musik von Th. Geckler



## Die Ursachen der Lente.

Nach dem Küchenzettel der preussischen Ansiedlungskommission, der, wie wir vor einiger Zeit berichteten, von dem Küchenzettel der Buchthausinsassen abgeschrieben und noch etwas verschlechtert ist, soll der Landarbeiter täglich nur 100 Gramm Fleisch bekommen. Die Welt am Montag hat, um ihren Lesern eine Vorstellung von der Leppigkeit eines solchen ostelbischen Landarbeiters zu geben, ein genau 100 Gramm wiegendes Stück Hammelfleisch (schieres Fleisch, aus der Keule geschnitten) abbrechen lassen und es dann graphisch dargestellt. Das Stück Fleisch hat einen Inhalt von etwa 31 Kubikcentimetern, es ist noch kleiner als eine schwedische Streichholzschachtel, die 41 Kubikcentimeter faßt. Das Stück Fleisch sieht in natürlicher Größe so aus:



Breite 3,6 cm, Länge 5 cm, Höhe 1,7 cm.

Diese Fleischration soll aber nicht etwa jeden Tag, sondern nur drei bis viermal in der Woche gewährt werden. Einer Kritik bedarf eine solche „Arbeiterfürsorge“ nicht mehr, sie ist unter aller Kritik. Die ministerielle Berliner Korrespondenz machte den Versuch, die Sache so darzustellen, als wenn dieser Küchenzettel nicht für die Praxis gelte, sondern bloß ein ungefährer Anhalt für die Bestimmung der Landarbeiter sei. Dem steht aber entgegen, daß der Präsident der Ansiedlungskommission in seiner Verfügung vom 26. März ausdrücklich sagt: „Ich verlange, daß meine Verfügung strikt durchgeführt wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es sehr wohl möglich ist, für den Durchschnittspreis von 40 Pfennig täglich, welchen der Küchenzettel vorsieht, einen erwachsenen Arbeiter gut und ausreichend zu beschäftigen.“

Präsident der Ansiedlungskommission ist ein Dr. v. Wittenburg; die Stelle ist mit 10 000 Mark jährlichem Gehalt dotiert. Man sollte diesen Mann einmal vier Wochen lang von Amts wegen zwingen, selber nach dem Küchenzettel zu speisen, den er für die Landarbeiter als gut und ausreichend bezeichnet. Er wäre von seiner Theorie sicher für immer kuriert.

So wie die Arbeiter der preussischen Ansiedlungskommission behandelt werden, behandeln natürlich auch die Agrarier „ihre“ Leute. Die Folge davon ist die Flucht der Arbeiter vom Lande, der man mit verschiedenen Mitteln zu Leibe gehen will. Bekannt ist der Vorschlag der Agrarier, die Freizügigkeit aufzuheben, um dadurch die Landarbeiter an die Scholle zu fesseln. Ein weiteres Mittel sind die Gesetze gegen den „Kontraktbruch“ der Landarbeiter. Da der Reichstag hierauf nicht eingehen will, haben die Einzelstaaten es übernommen, hier bahnbrechend vorzugehen. Braunschweig, Anhalt und Meuß j. L. erfreuen sich bereits solcher einzelstaatlicher Zuchtgehege, in Preußen ist es angekündigt und Sachsen schickt sich auch an, diesen Spuren zu folgen. Eine Verordnung des sächsischen Ministeriums, die kürzlich der Leipziger Amtshauptmannschaft zur Beratung vorgelegen hat, besagt, daß in Sachsen Pläne vorhanden sind, die dahin gehen, strenge gesetzliche Maßnahmen gegen die „kontraktbrüchigen“ Arbeiter zu ergreifen. In dem erwähnten Ministerialerlaß wird zunächst der Bericht einer Amtshauptmannschaft hingewiesen, der das Vorhanden-

sein großen Arbeitermangels auf dem Lande festgestellt habe. Einheimische Arbeitskräfte seien fast gar nicht zu haben, Kontraktbruch des Gefindes daher an der Tagesordnung. Die einzige Hilfe für größere Güter seien infolgedessen die zahlreich aus Rußland, Polen, Ostpreußen und Galizien eingeführten ausländischen Saisonarbeiter, deren Betragen und Leistungen, wie die Amtshauptmannschaft lärglich bei anderer Gelegenheit zu berichten hatte, im allgemeinen recht befriedigend. Doch komme auch bei diesen Kontraktbruch nicht selten vor und sei für den Landwirt um so schmerzlicher, als die Einföhrung mit ziemlichen Kosten verbunden sei. Die Einföhrung der ausländischen Saison-Arbeiter habe auch für genehmigungspflichtig erklärt werden müssen, weil diese häufig die Träger von Krankheiten (Typhus, Malaria etc.) gewesen sind.

Bei Erteilung der Genehmigung, die bisher noch nicht verweigert zu werden braucht, wird, so heißt es dann wörtlich weiter, den Arbeitgebern gleichzeitig die Beschaffung ausreichender deutscher Legitimationspapiere, die Veranlassung sofortiger ärztlicher Untersuchung eventuell Impfung der Arbeiter, sowie deren rechtzeitige Heimbeförderung im Herbst aufgegeben. Was die deutschen Legitimationspapiere anlangt, so war eine gewisse Nachsicht bisher unvermeidlich, die Amtshauptmannschaft glaubt aber, daß diese, soweit bekannt, auch von anderen Polizeibehörden gestellte Erfordernisse nach Erzielung eines entsprechenden Einverständnisses mit der kgl. preussischen Regierung recht wohl zu dem von den Landwirten gewünschten Mittel gegen Kontraktbruch werden könnte, wenn nämlich den einwandernden Arbeitern an der Grenze unter Abnahme ihrer heimischen Papiere ein dem Namen des einführenden Arbeitgebers mitzuteilendes deutsches Papier ausgehändigt würde. In Deutschland ohne ein solches Papier betreten, wären sie über die Grenze zurück zu dirigieren. Bei rechtmäßigem Wechsel der Arbeitsstelle wäre ein entsprechender Vermerk auf dem Papiere anzubringen, wodurch auch die Verantwortlichkeit für die Kosten der Rückpederung auf den neuen Arbeitgeber übertragen würde.

Die Kreis- und Amtshauptmannschaften erhalten Veranlassung, in der Angelegenheit und über die von der betreffenden Amtshauptmannschaft beschlossenen und weiter angeordneten Maßnahmen nach Gehör der Amtshauptmannschaften bzw. deren Bezirksausschüsse gutachtlichen Bericht zu erstatten.

Ministerium des Innern  
des Reichs.

Es soll also Material gesammelt werden zu einem Unterdrückungsgezet gegen die ländlichen Arbeiter. Hat man auch zuerst die ausländischen Saison-Arbeiter im Auge, so wird man bald mit Maßnahmen auch gegen die heimischen Arbeiter folgen. Dabei befolgt man annähernd dieselbe Melodie, wie bei der famosen Enquete Posaadowsky's, das, was erst bewiesen werden soll durch die Untersuchungen, wird den unteren Verwaltungsbehörden schon fertig zugestellt. Das gewünschte Resultat kann natürlich nicht ausbleiben.

Wie die Leipziger Volkszeitung mitteilt, hat der dortige Bezirksausschuß Stellung zu dieser Verfügung genommen. Eine Subkommission unterbreitete dem Ausschuß Anträge, dahingehend, „die Maßnahmen auch gegen Arbeiter aus Schlesien, Polen, Ostpreußen und Westpreußen zu fordern, auch sollen die Arbeitgeber keine Arbeiter annehmen dürfen, die nicht genügende Legitimationspapiere und keinen ausreichenden Ausweis über den Austritt aus der letzten Arbeitsstelle vorweisen können. Die Arbeitgeber aber, die Arbeiter ohne Legitimationspapiere einstellen, sollen zur Rechenschaft gezogen werden.“

Zuchtanstalten für Landarbeiter und Kontraktbrüchige; kein Wunder, daß diese in hellen Häufen den ländlichen Gefinden entfliehen. —

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

In der Hemmerischen Maschinenfabrik in Meidensfeld in der Pfalz wurde durch Anschlag eine 15 prozentige Lohnreduktion angekündigt. Da die Arbeiter zu  $\frac{1}{3}$  organisiert sind, so machten sie mit Energie gegen diese Lohnreduktion Front, und da trotz mehrmaliger Vermittlungsversuche nichts erzielt wurde, wird in kürzester Frist ein Ausstand unvermeidlich sein. —

Die Buchbinder in Hamburg und Altona hatten sich an die an beiden Orten bestehenden Innungen gewandt mit dem Ersuchen, in gemeinsamer Behandlung über einen Lohnstarif zu beraten. Beide Innungen haben das Ersuchen abgelehnt mit dem Hinweis, die Arbeiter müßten in den einzelnen Werkstätten bei den Prinzipalen vorstellig werden. Das ist geschehen und sind die Lohnforderungen in einigen größeren Betrieben bereits anerkannt. Aus der Abweisung der Verhandlungen ist wieder das hochmütige Verhalten des Hamburger Untermertums zu erkennen. —

Nicht für die Dessenlichkeit bestimmt. Zum Hirtenbrief der preussischen Bischöfe über die Gewerkschaften enthält das kirchliche Amtsblatt für die Diözese Fulda in Nummer 8 die folgende Notiz: „Um Mißverständnissen zu begegnen, bemerken wir, daß das an die hochw. Geistlichkeit in der vorigen Woche abgeandte Pastoral Schreiben des preussischen Episkopats vom 22. August nicht öffentlich zu verlesen ist.“ Dieser Zurückruf der in dem erwähnten Pastoral Schreiben des preussischen Episkopats ausgesprochenen Sätze kommt sehr post festum. Er beweist aber auch, daß der Hirtenbrief selbst die katholische Dessenlichkeit zu scheuen hat, er war eben nur für die Kirchenfürsten bestimmt. —

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Kiel ging die Liste des Gewerkschaftskartells für die Arbeiterbeisitzer glatt durch. In Gaarden wurden auch 2 von den Gewerkschaften aufgestellte Unternehmerbeisitzer gewählt. —

Die Antwerpener Diamantarbeiter sind zur Eringung des Achtstundentags in den Ausstand getreten. Der Industriezweig hatte durch den Krieg in Transvaal unter einer langen Geschäftsstockung zu leiden. Jetzt hat sich das Geschäft wieder belebt und trachten nunmehr die Arbeiter danach, bei gleichem Lohn die 10 stündige Arbeitszeit auf 8 Stunden herabzusetzen. Man beabsichtigt vor allem damit die Arbeitslosigkeit zu hemmen und eine schnelle Ueberproduktion zu verhindern. Die Antwerpener Fabrikanten haben das Verlangen abgelehnt, besonders mit dem Hinweis, daß sie durch die Konkurrenz in Amsterdam geschädigt würden. Es sollen deshalb die Diamantfleißer in Amsterdam zum Anschluß an den Streik aufgefordert werden. Eine größere Firma hat bereits bewilligt. —

## Gemeinde-Zeitung.

Die sozialistischen Mitglieder des Gemeinderats der Stadt Straßburg i. E. haben dem Bürgermeister zur Aufnahme in die Tagesordnung der nächsten Sitzung den folgenden Antrag eingereicht:

„Mit Rücksicht auf die eingetretene außerordentliche Steigerung der Kohlenpreise beschließt der Gemeinderat den Ankauf von Braunkohlen behufs Abgabe zum Selbstkostenpreis an mindestens bemittelte Einwohner in Mengen von 1-5 Centner. Die Beschaffung und Abgabe dieses Brennmaterials erfolgt zum Hausgebrauch im ganzen Umfange des Bedürfnisses während der Wintermonate. In Ausführung dieses Beschlusses wählt der Gemeinderat eine Spezialkommission, die zur Veranlassung des weiteren mit der Stadtverwaltung unverzüglich zusammentritt.“

Eine ähnliche Motion ist bereits vor einigen Wochen vom Gemeinderat der Stadt Mühlhausen auf Anregung seiner Mitglieder Bueb und Hinkel beschlossen worden. Die Annahme dieses Antrages hat nun eine erwartete, aber nicht unerwartete Wirkung gehabt. Als sich die gewählte städtische Kommission direkt mit den Gruben in Verbindung setzte und man daraus sah, daß mit der Sache ernst gemacht werden sollte, entdeckten, wie das Mühl. Tagbl. mitteilt, plötzlich zwei am Orte ansässige Kohlenfirmen, daß auch sie eine größere Quantität Kohlen

## Genilleton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(105. Fortsetzung.)

„Wir glaubten, Sie wären wieder nach Rußland zurückgekehrt.“ sagte Emilia Hanseff.

In einem Winkel erblickte Nechudoff Maria Pawlowna, die ein blondes kleines Mädchen auf den Armen hielt, das fröhlich mit seiner sanften Kinderstimme etwas vor sich hin murmelte.

„Wie schön, daß Sie gekommen sind! Haben Sie statja gesehen?“ fragte das junge Mädchen Nechudoff. „Unsere kleine Familie hat sich um ein neues Mitglied vermehrt.“ fügte sie hinzu, indem sie auf das kleine Mädchen zeigte.

Anatole Krützoff war auch da. „Was und wagar sah er, die Weine unter h' kreuzend, die Hände in den Ärmeln seines Pelzes verbergend, auf seinem Lager. Mit seinen großen hohlen Augen, aus denen die Schwindsucht blickte, betrachtete er Nechudoff. Dieser wollte auf ihn zugehen, als er auf seinem Wege auf einen dicken, rothaarigen jungen Mann stieß, der in seiner Meisterei wühlte und dabei mit einer hübschen jungen Frau plauderte, die ihm zulächelte und dabei alle ihre Zähne zeigte. Nechudoff schüttelte diesem jungen Manne zuerst die Hand, nicht weil er für ihn eine besondere Zuneigung hatte, sondern im Gegenteil, weil er der einzige von den politischen Gefangenen des Zuges war, der ihm in dieser Seele und unbefleglich antipathisch war; er hielt daher die Notwendigkeit, ihn begrüßen zu müssen, für eine peinliche Pflicht, der er sich hier schnell entledigte. Der junge Mann, der Nowodworoff hieß, richtete seine kleinen Augen, die unter den Gläsern seines Vorhangs glänzten, auf ihn und reichte ihm seine lange, schmale Hand.

„Nun, sind Sie noch immer mit ihrer Reise zufrieden?“ fragte er mit einem sächlichen Anflug von Ironie.

„Allerdings, das interessiert mich sehr.“ versetzte Nechudoff und that, als habe er die verletzende Absicht nicht gemerkt. Die in Nowodworoff's Frage lag. Deshalb beeilte er sich, zu strittlos zu geben.

Er trug eine gleichgültige Miene zur Schau, doch that sächlich hatten Nowodworoff's Worte und sein augenscheinliches Gemühen, ihm etwas Unangenehmes zu sagen, an ihm eine gewisse Stimmung hervor, in der er sich seit einigen Tagen befand. Er empfand jetzt ein Gefühl von Vertagenheit, in das sich eine gewisse Traurigkeit mischte, und er reichte wenig, so hätte er bedauert, überhaupt gekommen zu sein.

„Und wie sieht's mit der Gesundheit?“ fragte er Krützoff, indem er seine eilige und im Zittern zitternde Hand drückte.

„Danke, ich fühle mich ziemlich wohl. Aber ich bin ganz durchnäßt, und es ist nicht möglich, warm zu werden.“ sagt Krützoff, indem er seine Hand schnell im Marmel seines Pelzes verbergte. — „Ganz abgesehen davon, daß hier in diesem Zimmer eine Hundefalle herrscht! Zwei Fenster sind zerbrochen; man hätte sich wohl die Mühe nehmen können, sie einzusetzen!“

Damit zeigte er Nechudoff zwei Fensterscheiben, die in dem Gitterfenster fehlten.

„Na, und Sie.“ fuhr er fort, „warum sind Sie in den letzten Tagen nicht gekommen?“

„Man hat mich nicht hereingelassen. Erst heut' hat sich der neue Wäzler zugänglicher gezeigt.“

„Auch nicht! Sie können gerade mitreden! — Fragen Sie nur Wascha, was er heut' morgen gethan hat!“

Ohne sich von ihrem am andern Ende des Saales gelegenen Platte zu erheben, erzählte Maria Pawlowna Nechud-

off die Scene, die sich wegen des kleinen Mädchens abge-  
wickelt hatte.

„Ich bin der Ansicht, wir haben alle die Pflicht, eine allgemeine Beerdigung zu unterzeichnen.“ rief Wera Girenewa mit ihrer ruhigen Stimme, indem sie ihren erschrockenen Blick von einem ihrer Gefährten zum andern hinweifen ließ. —

„Wladimir Simonson hat diesem rohen Patron den Landmann klar gemacht; doch ich meine, das genügt nicht!“  
„Wozu sollen wir uns beschweren?“ sagte Krützoff mit seiner bitteren Grimasse. Man merkte, daß ihm der Mangel an Einfachheit bei Wera Bogodischoff's schon lange ärgerte.

„Ich thut's doch ein wenig weh.“  
„Sie suchen Katja?“ fuhr er, sich nach Nechudoff umwendend, fort. „Sie arbeitet immer! Sie hat schon unsere Sachen gereinigt und bürstet jetzt die Mäntel der Frauen.“

„Nur von den Mänteln wird sie uns wohl nie befreien; die schmutzigen Tiere freisen uns auf; es ist ein wahrer Scherz! Und was macht denn Wascha da drüben in ihrem Winkel?“ fragte er und verjuchte, sich aufzurichten, um nach Maria Pawlowna hinüberzusehen.

„Sie räumt eben ihr Döchterchen!“ erwiderte Emilia Hanseff.

„Wenn sie uns nur nicht die Läuse zukommen läßt, die für ihr abtänzt.“ versetzte Krützoff.

„Nein, nein, haben Sie keine Angst, ich mache die Sache gewissenhaft! Uebrigens ist sie jetzt auch ganz sauber.“ sagte Maria Pawlowna. „Da, Emilia, nehmen Sie sie zu sich herüber; ich werde jetzt gehen und Katja helfen.“

Die Hanseff nahm das Kind, setzte es mit mütterlicher Sorgsamkeit auf ihren Schoß und gab ihm ein Stück Zucker. Maria Pawlowna ging hinaus; und in demselben Augenblick traten die beiden Verurteilten, die das Abendessen holen gegangen waren, in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

billig er angeboten könnten und zwar zu einem Preise, bei dem von den Gruben gemachten Erträgen ungefähr gleichsteht. Danach wurden belgische Kohlen auf ungefähr 40 Mk., Saar-Lothens auf 32 Mk. die Tonne, das heißt der Centner 2 und 1,60 Mk. frei ins Haus als das Anerbieten an die Gemeinderatskommission kam, ging sie sofort darauf ein und bestellte eine Unterkommission die die Ausführung der Sache, speziell der Qualität der Kohlen, kontrollieren soll. Auch die in Privathänden befindliche Gasfabrik hat ihr Herz entdeckt und der Stadt eine größere Quantität Coaks zu einem niedrigeren Preise als dem üblichen zur Verfügung gestellt.

Das energische Vorgehen der Mühlhauser Gemeindeverwaltung gegen die gewissenlosen Kohlenvertreter verdient, wie man sieht, allenthalben nachgeahmt zu werden. In Magdeburg rührt sich aber niemand, um dem Magistrat den Weg zu zeigen, den er in dieser Sache zu gehen hat. Bei den Stadtverordnetenwahlen wird auch die Frage der Kohlennot ihre Rolle spielen.

### Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. Oktober 1900.

**Unterschlagnng.** Der schon öfter bestrafte Handelsmann Andreas Pflug zu Sudenburg, geboren 1858, nahm im April 1898 für die Wittve Luther zu Klein-Mittersleben — Pflegerin seiner Ehefrau — 1200 Mk. Kaufgeld in Empfang und versprach, das Geld für sie bei der Sparkasse zu belegen, verbrauchte es aber für sich. Die alte 80 jährige Frau hat im Prozeßwege nichts wieder erlangen können. Pflug erhielt wegen Unterschlagung 8 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

**Prozeß Hülsner.** Am Donnerstag begann in Pötel der 2. Schwurgerichtsprozeß gegen Leopold Hülsner, nachdem der Kassationshof das Urteil des Kreisgerichts zu Rittenberg, welches Hülsner wegen Ermordung der Agnes Fruga zum Tode durch den Strang verurteilt hatte, aufgehoben und den Fall an das Kreisgericht Pötel zu neuerlicher Verhandlung verwiesen hatte. Hülsner steht jetzt unter der Anklage, am 29. März 1899 im Walde von Brzina bei Polna die Agnes Fruga und in der Nacht vom 17. Juli auf den 18. Juli 1898 im Walde von Mřsnik in der Nähe von Polna die Marie Klina aus Oberweizitz ermordet zu haben.

### Abermals ein Meineidsprozeß in Ronitz.

Seit Donnerstag wird in Ronitz abermals ein Meineidsprozeß verhandelt, dem noch größeres Interesse entgegengebracht wird, als den Prozessen Israelski und Speißiger. Angeklagt sind der Arbeiter Masloff aus Ronitz, dessen Ehefrau, eine Frau Berg, Schwägerin des Masloff und eine Frau Rosz. Die letztere und Masloff befinden sich in Haft. Frau Rosz hat jeinerzeit ausgesagt und beschworen, sie habe aus dem Keller des Fleischermeisters Lewy am Mordtage

abends zwischen 7 und 8 Uhr ein Stübchen gehört, und sowohl an diesem Abend als auch später den Lewy belästigende Beobachtungen gemacht, so auf dem Ofen der Lewyschen Wohnung eine Uhrsetze, anscheinend die des ermordeten Winter, liegen gesehen. Masloff hat zuerst ausgesagt, er habe, als ihm auf der Dautzigerstraße seine Dose zur Erde gefallen war und er sich bückte, um sie aufzuheben, gesehen, wie im Lewyschen Keller, dessen Fenster mit roten Vorhängen verhängt gewesen, Licht brannte und mehrere Personen um einen auf dem Hauke liegenden Menschen beschäftigt waren. Als dem Masloff nachgewiesen worden, daß diese seine Aussagen unmäßig der Wahrheit entsprächen, änderte er die Aussage dahin, er hätte am Mordabend einen Diebstahl bei Lewy geklaut, und während er längere Zeit auf dem Banche liegend eine günstige Gelegenheit abwartete, hätte er auch um Mitternacht ein Stübchen aus dem Keller Lewys kommend gehört. Später sei dann der alte Lewy mit einem Licht in der Hand aus dem Hause getreten, gefolgt von vier Männern, die ein langes Paket trugen. Die Männer seien mit ihrer Last zum See gegangen, und er habe währenddem den geplanten Diebstahl ausgeführt. Alle diese Aussagen hält die Anklagebehörde für wesentlich falsch. Masloff wurde am 8. Juni in Haft genommen, und wird sich nunmehr in Gemeinschaft mit der gleichfalls in Haft befindlichen Frau Rosz an den Tagen vom 21. bis 29. Oktober vor den Geschworenen zu verantworten haben. Die beiden mitangeklagten Frauen sind erst durch die Diebstahlsgegeschichte in die Affaire hineingezogen worden. Zu der Verhandlung sind nicht weniger als 300 Zeugen geladen. In Aussicht genommen ist auch ein Lokaltermin, um zu entscheiden, ob die Aussagen des Masloff richtig sein können.

### Litterarisches.

**Die Kohlennot.** Ein Vortrag vor Mühlhauser Arbeitern von Dr. v. Haller. Verlag der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei Herm. Sydow u. Co., Nürnberg. Preis 15 Pfg. — In der Kürze liegt die Würze! Es ist dem Landtagsabgeordneten v. Haller thatsächlich in überraschender Weise gelungen, auf dem gegebenen knappen Raum die so „brennende“ Kohlenfrage in der gründlichsten Weise zu erörtern. Auf Grund unauflöslichen Materials deckt er die gemeingefährlichen Machenschaften des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikats auf und führt den Beweis, daß die Kohlennot im Interesse des Geldrentiers der Kohlenbarone künstlich heraufbeschworen wurde. Er beleuchtet die „Maßnahmen“ und „Erwägungen“ der Regierungen, bespricht kurz die Bedeutung des Zwischenhandels und der Konsumvereine und kommt zu dem Schluß, daß es Aufgabe der vereinigten Gemeindeverwaltungen sei, die Kohlenversorgung zu übernehmen, da angesichts der heutigen politischen Zustände für eine Verstaatlichung der Bergwerke nicht eingetreten werden könne. Wer sich für die Kohlenfrage interessiert — und das möchte eigentlich jeder — soll nicht veräumen, sich das Heftchen anzuschaffen.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine am Dienstag, den 23. d. Mts., abgehaltene Versammlung der Klempnergesellen Magdeburgs beschäftigte sich mit den Wahlen von Beisitzern und Stellvertretern zum Zünings-Schiedsgericht. Die Versammlung war einberufen vom Vorstand der Klempner-Zunftung. Derselbe leitete auch die Verhandlungen. Erschienen waren von den in Magdeburg beschäftigten 150 Gesellen ganze 13 Mann, davon waren 11 stimmberichtig. Ob der schwache Besuch die Folge davon war, daß die Versammlung nach dem „Färrenhof“ einberufen war, oder ob die Kollegen denken, da der Winter vor der Thür ist, daß sie sich schlafen legen können, konnten die erschienenen Kollegen nicht enträtseln. Die

Folge davon war auch, daß drei organisierte und ein unorganisiertes Klempner gewählt wurde. Von den elf Stimmberichtig gab es sechs Kollegen ihre Stimme ab für die gewählten Vertreter. Anwesend waren überhaupt nur drei Kollegen, die gewählt werden konnten. Eine wurde gewählt, der nicht anwesend war. In derselben Versammlung wurden auch zwei Ergänzungswahlen zum Gesellen-Anschuß vorgenommen. Der schwache Besuch ist wohl der glänzenden Verlosungsbewegung zu verdanken, und den großen Zugeständnissen, die von seitens der Klempner-Zunftung gemacht worden sind? —

Am Sonnabend, den 20. Oktober, tagte im „Bürgerhaus“ eine **Generalversammlung des Deutschen Polzarbeiter-Verbandes** (Zahlstelle Magdeburg). Der Vorsitzende Peters eröffnete die Versammlung um 9 Uhr und ersucht den Kollegen Benz, den Vorsitz zu führen. Hierauf erhält Kollege Peters das Wort zur Abrechnung. Nach Beendigung derselben wird dem Kollegen Peters Decharge erteilt. Zum Geschäftsbericht wird bekannt gegeben, daß im dritten Quartal zwei General- und eine öffentliche Versammlung stattgefunden haben. Die Versammlungen haben in Magdeburg vier, in Barleben, Sudenburg und Budau je drei, Sektionsversammlungen haben auch je drei stattgefunden. Die Debatte über die neu ausgearbeitete Geschäftsordnung wird vertagt. Zum 2. Punkt: „Erhöhung des Lokalbeitrages um 5 Pfennig pro Woche“ wird diese mit 67 gegen 11 Stimmen angenommen. Die Erhöhung tritt mit dem 1. Januar 1901 in Kraft. Zum Punkt „Verschiedenes“ wurde beschloffen, am ersten Weihnachtstage im „Luisenpark“ ein Vergnügen, bestehend aus Konzert und Ball, abzuhalten. Hierzu wurde eine Vergütungskommission gewählt. Ein Antrag, in nächster Zeit wieder eine Generalversammlung stattfinden zu lassen, wird ebenfalls angenommen. Derselbe findet am 3. November im „Bürgerhaus“ statt.

Am Sonnabend, den 20. Oktober, hielten die **städtischen Arbeiter** ihre Mitgliederversammlung in Wintze's Lokal, Magdeburgerstraße 86, ab. Zunächst gab der Kassierer den Kassensbericht für das 3. Quartal. Der Bestand am Schluß des 2. Quartals betrug Mark 288,86, Einnahme im 3. Quartal Mark 248,50, Summa Mark 537,36; Ausgabe im 3. Quartal Mark 186,10, an die Hauptversammlung gefandt Mark 117,83; bleibt der Fiskale ein Bestand von Mark 233,43. Die Nichtertheit wird von den Revisoren bestätigt. Ein Vorschlag des Hauptvorstandes, wonach Kollegen, die aus städtischen Diensten austreten, dem Verband aber noch weiter angehören wollen, einen Beitrag von 20 Pf. pro Woche zu entrichten haben, wurde mit folgendem Zusatz angenommen: „Ausgeschlossen hiervon sind diejenigen Kollegen, die in einen Beruf eintreten, in welchem die zuständige Gewerkschaft nur einen Beitrag von 15 Pf. pro Woche erhebt.“ Nachdem noch einige Mißstände auf der Gasanstalt gerügt und dem Arbeiter-Ausschuß zur Regelung überwiesen worden waren, trat Schluß der Versammlung ein.

### Viehmarkt.

Magdeburg, 26. Oktober. (Städtischer Schlacht- und Viehhof). Antrieb 131 Rinder einschließt 22 Bullen, 147 Stäbber, 130 Schafweide, 682 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 34-36 Mk., b) junge fleischige 31-33 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28-30 Mk., d) gering genährte 24-27 Mk. Bullen: a) vollfleischige —, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 32 Mk., c) gering genährte 24-28 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige Färsen 29-31 Mk., b) vollfleischige Kühe 26-28 Mk., c) ausgemästete Kühe 23-25 Mk., d) mäßig genährte 21-22 Mk. e) gering genährte 18-20 Mk. Kälber: a) feinste Mast 41-46 Mk., b) mittlere 35-40 Mk., c) geringe 27-34 Mk., d) ältere, gering genährte 20-26 Mk. Schafweide: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 29-32 Mk., b) ältere Mastlamm 25-28 Mk., c) mäßig genährte 20-26 Mk. Schweine: a) vollfleischige 56-57 Mk., b) fleischige 54-55 Mk., c) gering entw. 53-54 Mk., d) Sauen und Eber 42-53 Mk. bei 40-50 Pfund Tara das Stk., schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara Tendenz: Bei Schweinen lebhaft, sonst flau. Ueberstand: 25 Rinder, — Kälber, 70 Schafe, — Schweine. —  
Säute und Felle (langlang mit Horn). Ochsenhäute, schwere rote 35-37 Pf., Ochsenhäute, leichte 30-32 Pf., Kuhhäute 24 Pf., Bullenhäute 25-26 Pf., Kalbfelle (Mast) 35 Pf., pro 1/2 Klafter. Kalbfelle (kleine) 4,00 Mark, Hammelfelle je nach Wollgehalt 1-4 Mark pro Stk. —

59 Breiteweg 59

# Wegen schleunigster Räumung

des gesamten Lagers sind die Preise für sämtliche Waren nochmals bedeutend ermäßigt und ist hierdurch jedermann eine selten günstige Gelegenheit geboten

## wirklich gute Ware zu enorm billigen Preisen

zu kaufen.

<b>Herren-Paletots</b> Double, Eskimo, Krimmer u. Sport	jeht von 10 Mk. an	<b>Knaben-Anzüge</b> Joppen-, Blumen- und Kadett-Facon	jeht von 1.50 an
<b>Herren-Anzüge</b> Cheviot, Kamm- garn u. Nouveautés	jeht von 10 Mk. an	<b>Knaben-Pyjecks</b> warm gefüttert, hübsche Facons	jeht von 3.50 an
<b>Herren-Hosen</b> gute Muster, fadelloser Schnitt	jeht von 2.50 an	<b>Knaben-Pelerinen-Mäntel</b> mit abknöpfbarem Kragen	von 2.50 an
<b>Herren-Joppen</b> warm gefüttert,	jeht von 3.25 an	<b>Arbeiter-Garderobe</b> für jeden Beruf	enorm billig

Nur so lange der Vorrat reicht im

# Total-Ausverkauf

2867

von

## Th. Alexander & Co.

59 Breiteweg 59

# Nirgends

werden Sie billiger, reeller, gediegener, aufmerksamer, überhaupt irgendwie besser bedient als im

## Rothens Schloss

**Kaufhaus für Kragen, Jacketts, Mäntel, Röder, Costumes, Blusen etc.**

Wer wirklich reelle, gute und moderne Ware, aber nicht minderwertige, nur für Verkaufszwecke ange-schaffte Qualitäten

billig kaufen will, der komme nach dem **Gelegenheitskauf-Geschäft**

**A. Karger,**

8 Große Marktstraße 8.

**Die neueste Damen-Konfektion**

Capes, Saccos und Jacketts bis zu den feinsten gestickten Plüsch-Sachen. Röder, Kindermäntel und Jacken in allen Größen, außerordentlich billig. Golf-Capes, uni und kariert, in sehr großer Auswahl, sehr billig.

Wollstoffe, vom einfachsten Hauskleid bis zum elegantesten Straßens- und Gesellschaftskleid.

**Seidenstoffe** in schwarz, weiß und farbig.

Budskins und Cheviots für Herren- und Knaben-Anzüge, darunter große Plüsch-Reste. Weberzweierstoffe, Hohenzollernmüchelstoffe, Damen-Konfektionsstoffe, Krümmen, Plüsch und Velour du Nord für Kragen Jacketts.

**Gardinen - Sophastoffe - Teppiche,**

Fischdecken - Plüschdecken - Reisebetten, Wollene Schlafdecken - Kalmuck-Decken - Flanelle.

**Schlesische Leinenwaren:**

Inletts, Drehts, Damen-Cöper, Bettzeuge, Bettdecken, Handtücher, Tischtücher, Servietten, sämtliche Ausstattungsgegenstände.

**Bettfedern und Dammern**, doppelt gereinigt,

Normalhemden - Strickwesten - Walkjacken, sämtliche fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder. Auch noch viele andere Artikel außerordentlich billig.

### Herren-Fahrrad

extra stark, erstklassig, fast neu  
Breitweg 118, 1. Etage, Friedländer.

### Kanonen

und andere Heiz- und Kochöfen, Dampfkessel, Dampfmotoren, Kessel, Feuerlöcher, Herdplatten und Grube-Einrichtungen verkauft billig

**Fr. Hentrich**

Magdbg.-Neustadt  
Neuhäuselbenerstraße Nr. 46.

### Möbel, Spiegel

und selbstgefertigte  
**Polsterwaren**

kauft man  
nur reell und billig bei

**Carl Klötz**

Sudenburg, Br. Weg 51.

### la. Firniss und

Terpentinöl

liefert billigst

**Kesslers**

Lackfarben-Fabrik

Magdeburg

Detail-Geschäft: Beertlauerstr. 23-24.

Unter allen vorhandenen Systemen

nehmen die

**Pfeil**

**Nähmaschinen**

wegen ihrer

2907

**Nähfähigkeit**

**Schnelligkeit und leichten Handhabung**

eine der ersten Stellen ein.

**A. ROSE**

Magdeburg

Breitweg 264, Scharnhorstplatz.

Sudenburg.

Sudenburg.

In meiner

### Spezial-Abteilung

für Herren- und Knaben-Garderobe

sind sämtliche Neuheiten eingetroffen und empfehle ich in größter Auswahl:

Winter-Paletots in Drimmer, Eskimo, Double von 11, 15, 18, 20 Mk. an.

Jackett-Anzüge von 13, 14, 15, 17 Mk.

Wool-Anzüge in Kammgarn und Cheviot.

Knaben-Beleinen-Mäntel von 3.50, 4, 5 Mk. an.

Knaben-Paletots von 5, 6, 7 Mk. an.

Knaben-Anzüge von 2.50, 3, 3.50 Mk. an.

Jünglings-Anzüge von 6.50, 7.50, 8 Mk. an.

Herren-Stoffhosen von 2.90, 3.25, 3.70 Mk. an.

Einzelne Jacketts und Westen.

Arbeiter-Garderobe zu bekannt billigen Preisen.

**Max Kraft, Sudenburg, Breitweg 40.**

Blaue Schutzjacken und Hosen 1.15, 1.50, 1.80 Mk. etc.

### Strassburger Hut-Bazar

an der Fontaine Breitweg 134 an der Fontaine

Spezialität . . . 2.80 Mk.

Cylinder . . . 4.00 „

Abteilung Mützen eigener Fabrikation:

Neuheiten in Herrenmützen, feinstes Kammgarn, 1.50 Mk.; Dienersmützen, garantiert rein Tuch, 2 Mk.; Herren-Wintermützen von 60 Pfg. an, Kindermützen in allen Farben.

**Billigste Preise. - Grösste Auswahl.**

Bestellungen nach Maß innerhalb weniger Stunden.

**Achtung!**

**Belzwaren-Ausverkauf!**

# Warenhaus M. Guter mann & Co., Sudenburg, Breiteweg 109

empfiehlt in

grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen

**Normal-Hemden**

für Herren und Knaben.

**Jagdwesten**

für Herren und Knaben.

**Beinkleider**

für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.

**Walkjacken**

für Herren und Knaben.

**Seidene und wollene Tücher**

in jeder Preislage.

**Barchent-Hemden**

für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.

**Strümpfe**

für Herren, Damen und Kinder, farbig und schwarz.

**Handschuhe**

In Trikot, gestrickt und Glacé.

**Zuaven-Jäckchen.**

**Kinder-Trikots**

in jeder Grösse.

Grosse Auswahl:

**Kleiderstoffe**

glatt und gemustert.

**Damentuche**

in allen Farben.

**Barchent und Velour.**

**Sämtliche Besätze**

2022 sowie Zuthaten zur Schneiderei.

\*\*\* Korsetts. \*\*\*

Aufgezeichnete Artikel in grossem Sortiment.

Garnierte Hüte für Damen und Mädchen, sowie sämtliche Putz-Zuthaten.

# Möbel

# auf

# Abzahlung.

Mein Möbel- und Polsterwaren-Lager zur Ergänzung einzelner Möbelstücke, wie auch zur vollständigen Neueinrichtung ist reichhaltig sortiert und empfehle daher, wer sich der Annehmlichkeit teilhaftig machen will, 2938

## Möbel auf Abzahlung

ebenso billig zu kaufen wie gegen bar, vertrauensvoll an Magdeburgs grossen Abzahlungsbazar von S. Osswald, Magdeburg, nur Alte Ulrichsstr. 14 I., vis-à-vis der Ulrichskirche zu wenden. Besonders empfehlenswert für

## Braut-Ausstattungen

Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikows, Nachttische, Waschtische, echt und lackiert, Spiegel, Tische und Stühle, Sophas, Divans und Plüschgarnituren.

Grosse Auswahl Kinderwagen, Gardinen und Teppiche.

Anzüge, Winter-Valetots, Hosen Westen usw.

Damen-Winter-Jackets, Kragen Damenkleider, Mädchenmäntel usw.

Kleiderstoffe, Bettzeuge, Stiefel, Hüte und Schirme, sowie sämtliche Manufakturwaren.

Anzahlung ein kleiner Teil. Abzahlung nach Uebereinkommen von 1 Mk. an.

**Kunden und Beamte auch ohne Anzahlung.**

**S. Osswald, Möbel- u. Waren-Kredit-Geschäft,**

Magdeburg, Alte Ulrichsstraße 14, I., vis-à-vis der Ulrichskirche.

Beamte erhalten eventl. auch Kredit nach ausserhalb ohne Anzahlung.

## Eduard Kleefeld

empfiehlt zu äussersten Fabrikpreisen in bekannt guten Qualitäten: 2938

ff. Thee- u. Brust-Bonbons	1/2 Pfund	15 Pfg
Englisch Rocks	1/4 "	20 "
Bonbon-Mischung m. Fruchtgeschmack, sehr erfrisch.	1/4 "	15 "
Deutsch	1/4 "	13 "
Crème-Pralines	1/4 "	25 "
Bruch-Schokolade	1/4 "	25 "
Vanille	1/4 "	25 "
Fondant, Marzipan, Schokolade, Melange-Dessert	1/4 "	15-30 "
Kaffee-Pulver	1/4 "	35 "
Biscuits in grösster Auswahl	1/4 "	15-50 "

Eduard Kleefeld, Dampf-Schokoladen-Fabrik.

Vertreter:

R. Warth, Fabriklager: Magdeburg, Alte Ulrichsstr. 18

## Bernhard Döschner

Buckau, Schönebeckerstr. 108

2935

empfiehlt sein grosses Lager

### Pelzwaren

Pelz-Hüte . . . . .	Plüsch-Hüte . . .
Pelz-Baretts . . . . .	Filz-Hüte . . . . .
Pelz-Colliers . . . . .	Woll-Hüte . . . . .
Pelz-Muffen . . . . .	Seiden-Hüte . . .
Pelz-Decken . . . . .	Knaben- und Kinderhüte

Krawatten, Wäsche, Regenschirme usw.

5 Neustrasse 5

Gebett Betten, baunentweich, spottbillig für 26 und 35 Mt. zu verkaufen 1091 Steinstr. 9/10, vorn 1 Tr.

Bahnatelier Wilhelmstadt.

Otto Danneberg 2656 Gr. Diebhorferstraße 35 II.

Hygienisch zerlegbare Sprungfeder-Matratze der Zukunft.



D. R. G. M. No. 135 069.

Diese Matratze besteht aus zwei Teilen, dem Federboden und dem abhebaren Polster, welches mit letzterem ohne jede Mechanik durch einfaches Aufstülpen absolut fest verbunden wird. Jedermann kann sich von der inneren Beschaffenheit seiner Matratze sofort überzeugen.

Eventuelle Reparaturen können mit Leichtigkeit vorgenommen werden. Ferner wird, da das Polster durch einfachen Handgriff vom Federboden abgehoben werden kann, eine gründliche und bequeme Reinigung der Matratze ermöglicht, sodass sich weder Schmutz noch Ungeziefer festsetzen kann.

Zu beziehen im 2854

Möbel- und Polsterwaren-Geschäft von Carl Klötz, Magdeb.-Sudenburg Breiteweg 51.

## M. Stahnke, Hut-fabrik

Sudenburg, Breiteweg 39a

empfiehlt zur Saison Klapp- u. Seidenhüte (eigener Fabrik), Plüschhüte, Filzhüte, Knaben- u. Kinderhüte, reizend gearbeitete Mützen für Herren, Knaben und Kinder in den denkbar besten Stoffen und Formen. Pelztragen, Colliers, Baretts, Pelzhüte u. Muffe. Pelzgarnituren Pariser, Wiener und Berliner Formen. Wirklich entzückend, wirklich staunend billig und fein. Ein Verlust lohnt. Grösstes fachmännisch geleitetes Spezialgeschäft dieser Art am Platze.

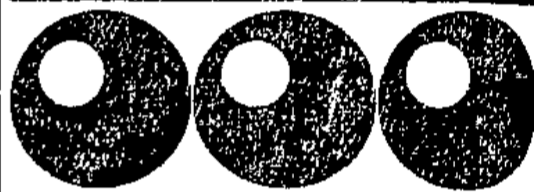
## Regenschirme

für Herren und Damen. 2748

## Spazierstöcke

Reparaturen

wo den prompt und billig ausgeführt.



## Möbel

selten billig bei sofortiger Barzahlung

## Barzahlung

Kol. Plüschgarnitur	150 Mk.
Ausb. Sofatisch m. Tischdecke	14 "
Ausb. Kleiderschrank	45 "
Trumeau mit Untersah	60 "
4 Stühle, à 5 Mk.	20 "
Herrenschreibtisch	60 "
Regulator	13.50 "
Gr. Teppich	15 "
2 Muschelbettstellen mit Matratze, à 35 Mk.	70 "
Waschtisch m. Marmorpl.	20 "

Sämtliche Sachen sind noch sehr gut erhalten, welche kurze Zeit an Herrschaften vermietet waren, sowie auch zum Teil durch Transport leicht beschädigt.

Die Polstermöbel sind in eigener Werkstatt angefertigt und übernehmen jede Garantie.

Gefasste Möbel können nach Uebernahme kostenlos lagern.

Lieferung frei Haus oder Bahnstation. Weiten Umkreis. 2555

## A. Friedländer

Magdeburg

Breiteweg 118, 1. Etage



## Die neue Frau Reichskanzler und ihre Vergangenheit.

In Berliner Blättern plaudert ein Schmock angeblich zur Verherrlichung der neuen Frau Reichskanzler von Bülow Interessantes aus der Vergangenheit der Italienerin aus. Wir übergehen die sinnigen Betrachtungen, wie die Reichskanzlerin ihrem Gemahl, der im europäischen Konzert früher gelegentlich den Mann mit der pausierenden Flöte dargestellt hat, durch ihr Klavierpiel „die Geister des Unmuts verschrecken“, die Gegenwart der bösen Fee (der Politik) erträglicher machen werde. Der Schluß der Charakteristik aber sei wiedergegeben. Er lautet: „Wunderlich ist es immerhin, wie aus den Fenstern dieses deutschen Amtspalastes italienische Namen hervorklingen, wie sich im Zielack eine unsichtbare Fährte zu ziehen scheint von jener etwas bedenklichen Gräfin Campanini zu der geburts- wie geistes- edlen Prinzessin Camporeale. Dieses ist der eigentliche Familienname der neuen Reichskanzlerin. In Wien schien sich die junge Dame mit unvorhergesehener Vorliebe in geistig angeregter Umgebung, in künstlerisch bewegter Luft zu gefallen. Der Gesellschaftskreis, der sich eine Zeitlang um Makart und seine blendende Kunst gebildet hatte, war ihr Element, und sie fehlte nicht bei den glanzvollen Kostümbällen, mit welchen der Künstler den Farbenreichtum verschwundener Tage frisch herbeizuzaubern und zwischen den vier Wänden seiner Werkstatt für die Dauer einiger Stunden festzuhalten versuchte. Ein dunkler Nervenreiz mit tickenden Federn war ein trefflicher Rahmen für das Gesicht dieser Italienerin und seine hohen Farbenöne. Ohne Zweifel ist ihr Profil auch auf Makarts „Einzug Karls V.“ zu finden (das bekanntlich eine große Reihe nackter Frauengestalten aufweist, die dem Kaiser nach damaliger Sitte entgegengeführt wurden. Neb.) Man weiß ja, daß das Bild die Porträts vieler Wienerinnen enthält. Es ist, in eine vergangene Zeit versetzt, in die alte Makartzeit übertragen, das beste Nonnenporträt Wiens, wie es damals war, sagen wir wie es sein wollte, schwelgend in Sehnsucht nach Licht und Farbe. So stellt der Schmock die Gemälde des Wiener Meisters, die von den Frommen mit wildesten Flüchen verfolgt wurden und werden, lebendig vor das Auge.

Wir sind keine Fremde Makartscher Kunst, bemerkt hierzu der Vorwärts, ihre Sinnlichkeit ist hoch. Ihre organische Lebensfreude ist unnatürlich — sie wirkt nicht selten wie geschminkte Bewußtlosigkeit. Dennoch aber weht aus ihnen ein Hauch freien Lebens und irdischer Schönheit, und wenn jetzt in Reife des höchsten deutschen Reizanten Makart herrscht, so ist das ein nicht unerfreulicher Fortschritt gegenüber der bitteren Muckerei, die wir bisher für die herrschende Mode des höheren Geistes halten mußten.

Zu uns aber regt Schmock noch andere Erinnerungen an, die gar nicht so weit zurückliegen. Wir denken daran, wie eben erst derselbe Graf Bülow, der Makartische Stimmungen im Hause birgt, mitverantwortlich jene lex Feins vertretet hat, die unter allen Kunstwerken keine mit größerer Schärfe verfolgt haben würde, wie die Frau Makartis, dieses Fanatikers der Entdeckung. Und noch eines anderen gedenken wir: Wie mag sich die Gesellschaft, die sich um den Freiherrn v. Mirbach gruppiert, jene frommen Herren und Damen, die abwechselnd den Reichsboten und das kleine Journal lesen, die alle nackte Kunst verabscheuen und am liebsten in härenem Gewande gen Jerusalem pilgern — wie

mag dieser Hoheitsgesellschaft der Einbruch des sinnreichen Semiteidenmums in das Reichskanzlerpalais behagen! Sind das nicht zwei Welten, die unverdölich gegeneinander klaffen? Stecht nicht darin etwa der Keim einer neuen Kanzlerkrise? Schmock hat uns, wie man sieht, mit seinen üppig rankenden Erinnerungen ein schwer erklärliches Problem aufgegeben. Wie wird dieser Makartkurs enden? —

## Vermischte Nachrichten.

### Die Junst der Journalisten.

Die Polizei bedenklich. Die Presse, die da räsonniert und kritisiert, mußte einer besonderen polizeilichen Obhut unterworfen werden. Wohl in allen Städten giebt es auf den Polizeidirektionen eine besondere Abteilung, in der die Personalakten der Journalisten mit ebenso viel Fleiß als Mißvergnügen geführt werden. Der Mißerfolg, der sich in der Anamnese der Polizei für schriftstellerische Angelegenheiten nicht ausbleiben. Ganz harmlose Leute finden sich plötzlich als Urheber boshafter und oppositioneller Zeitungsartikel gebucht und die köstlichen Verwicklungen sind an der Regel. Da ist denn, wie die fränkische Tagespost erzählt, die Münchener Polizeibehörde auf die reizvolle Idee verfallen, die „Information“ über journalistische Dinge einen Polizeikommissar als ordentliches Mitglied in den Journalisten- und Schriftsteller-Verein zu entsenden. Allerdings soll auch diese kluge Maßnahme noch nicht viel zur Erleuchtung der Polizei in journalistischen Angelegenheiten beigetragen haben. Wir wissen nicht, ob die Münchener Journalisten und Schriftsteller sich den polizeilichen Verurteilungen lange Zeit haben gefallen lassen; vielleicht thaten sie es in der Zuversicht, daß die polizeilichen Personalakten in ihren früheren Reizen nicht vermindert werden würden.

### Verziehung eines Hauses.

Die vielgerühmten Kunstwerke der Amerikaner werden auch bei uns in Deutschland sehr gut gemacht. So wurde zu Drennen, Kreis Heinsberg in der Rheinprovinz, in aller Stille eine Arbeit ausgeführt, wie man sie nur aus Amerika berichtet. Dort wurde nämlich die Verziehung des Bahnhofsgebäudes bewerkstelligt. Das an der Strecke Linder-Heinsberg gelegene Gebäude konnte seit Jahren dem geistigeren Verkehr nicht genügen. Die Bahnverwaltung beschloß deshalb, ein doppelt so großes Haus an die Stelle des alten zu setzen. Hierzu mußte jedoch das jetzige Bahngelände etwa vierzig Fuß weit nach Osten verschoben werden. Die Vorbereitungsarbeiten hierzu begannen zu Anfang der vorigen Woche. Aus Eisenbahnschwellen wurde ein Gleis hergestellt, auf dem das Gebäude mittels Rollen fortbewegt werden sollte. Viele Schwierigkeiten bereitete die Trennung des Hauses von seinen Fundamenten wegen der Verankerungen, durch die das in Fachwerk ausgeführte Haus befestigt war. Alsdann wurde der untere Teil in der Dicke eines Steins fortlaufend weggehauen und Balken untergeschoben. So konnte denn das Gebäude auf dem für diesen Zweck hergestellten Gleise vorwärts bewegt und bis zu seinem neuen Lage verschoben werden. Die ganze Arbeit nahm nur eine Woche Zeit in Anspruch.

### Elektrisch-automatische Briefbeförderung.

In einem in Marseille gehaltenen Vortrage wiesen die beiden Ingenieure dieser Stadt, Dubs und Lafitte, auf dem Papiere durch angeblich unüberlegbare Berechnungen einen im Postdienste durchzuführenden revolutionären Fortschritt nach. Es

handelt sich um einen elektrisch-automatischen Briefbeförderer, den die beiden Ingenieure erfunden haben und der 250 km in der Stunde zurückzulegen vermag und bei dessen Anwendung es möglich wäre, in 14 Stunden Briepakete und kleine Kollis von London nach Konstantinopel zu schaffen. Das würde also eine völlige Umwälzung des Postwesens zur Folge haben. Das Betriebsmittel hat die Form einer metallischen, 5 m langen Cigarre, die längs der Schienenwege auf Kabeln, die an Masten gespannt sind, dahingeleitet würde. Es enthält die erforderlichen Einrichtungen, um automatisch in Bewegung gesetzt und aufgehalten zu werden. Da Dubs und Lafitte sich durch ihre gemeinschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Elektrizität in wissenschaftlichen Kreisen längst einen geachteten Namen erworben und bereits mehrere interessante Erfindungen veröffentlicht haben, kann die Nachricht immerhin ohne allzu großes Mißtrauen aufgenommen werden.

### Der indiscrete Scheinwerfer.

Ein drolliger Fall wird gegenwärtig in der malerischen holländischen Stadt Haarlem vor dem Zivilgericht verhandelt. Die ganze Einwohnerschaft sieht mit der größten Spannung dem Urteil entgegen. Professor Stoker und Frau Dams, eine junge Schullehrerin, sind die Kläger. Sie sind verlobt und wollen demnächst heiraten. Eines Abends gingen sie im Stadtpark spazieren, wo Liebespaare die Stunden des Zwielichts zu verbringen pflegen. Plötzlich erleuchtete ein heller Strahl elektrischen Lichts die Laube, in der sie in zärtlicher Umarmung saßen. Der verräterische Scheinwerfer war von dem Besitzer der Villa der Nachbarchaft in Thätigkeit gesetzt worden, der seine Gäste durch einen nicht für die Öffentlichkeit berechneten Anblick ergötzen wollte. Am folgenden Tage war das Abenteuer des gelehrten Paarses Stadtgespräch, und der dadurch veranlaßte Skandal führte zur Entlassung des Professors und seines Schatzes. Nunmehr verklagten sie den zu Scherzen aufgelegten Eigentümer auf 40 000 Mark Schadenersatz. Die holländischen Richter sehen also vor der Entscheidung der schwierigen Frage, ob, wie der Beklagte beantragt, jeder das Recht hat, einen elektrischen Scheinwerfer nach Belieben auf die schattigen Winkel des öffentlichen Parks zu richten, oder ob die Liebenden, die durch seine Indiscretion materiellen Schaden erlitten, einen Anspruch auf Schadenersatz haben.

## Das ist zweierlei.

Von D. W. Bayer

„Noch immer kein Brief da von Scheveningen? . . . Der Herr ist schon im Bureau, Theese? . . . Sie sind nachlässig, Ihre Schlampelei ärgert mich schon lang! Haben Sie vielleicht den Brief aus Scheveningen verlegt? . . . Was ist das für ein Gesicht? Haben Sie ihn vielleicht gar erbrochen?“

„Aber, gnädige Frau!“  
„Gehen Sie hinaus! Ich kann solche Gesichter nicht aushalten.“

Also die Gnädige. Aufgeregt schritt sie auf und ab, und ihr weites, legeres Kleid rauschte um die zur Zeit etwas umfangreichen Lenden und die zierlichen Knöchel. Sie war ärgert gelautet. Das mußte ihr passieren! Sie schämte sich. Wenn er es erfährt, wird er sie noch lieben, wird sie ihn nicht noch gelassen? Weiß er es vielleicht schon, daß er ihr nicht schreibt? Denkt er überhaupt noch an sie, oder unterhält er sich zu gut in Scheveningen? Ihr Mann freilich,

## Kleines Feuilleton.

### Weibliche Spione im Burenheere.

Der Kriegsberichterstatter der Londoner Daily News, M. G. Hales, veröffentlicht sehr interessante Mitteilungen über die Einrichtung des Spionendienstes im Burenheere. An der Spitze dieses mit außerordentlicher Zurückhaltung und Umsicht organisierten Dienstes stand eine Frau von hohem Ansehen. Sie hatte sich aus Veranlassung der Burenkriege vor allem aber aus Bewunderung für den Präsidenten Kruger, entschlossen, in den Dienst der Burenarmee zu treten. Die „gute Fee des Präsidenten Kruger“ — so wurde die Frau allgemein genannt — wohnte als Gastin eines englischen Ingenieurs in Johannesburg. Nach Ausbruch des Krieges übernahm sie vor Johannesburg aus unmittelbarer Nähe des Feindes nach dem Laufe der Front und nach Natal. Von dort zu Lande und von dort zu Lande reisend, organisierte sie ein ausgezeichnetes Spionagebureau, in welchem Dienst sie ausschließlich Frauen einberief. Zahl ihrer zahlreich aufgestellten Nachrichtenagenten veranlaßte sie manchmal zahlreiche Burenfrauen, sich unter dem Vorwande des Verkaufes von Lebensmitteln in englische Lager zu begeben. Dienten erzielte sie natürlich genaue Nachrichten und wies sie vor allem an, über die Zahl der in den verschiedenen Stellungen bequartierten Soldaten, über die Zahl der Kanonen, den Zustand der Pferde und die Art der Unterstände Nachrichten zu machen. Die besten Dienste leistete aber die junge Deutsche dem Burenheere dank ihrer Beziehungen zu einem jungen englischen Offizier, der sich in sie verliebte und ihr auf ihrem Reisen im Kriegsgebiet wie ein Schatten folgte. Die letzten Monate vor ihrem Verschwinden — letzten Krüger die Geschichte der Burenkriege zu leiten aufhörte, in auch die „gute Fee“ spurlos verschwunden. Verbreitete sie in einer Villa bei Kapstadt und beförderte alle militärischen Nachrichten, die den englischen Offizieren zutrafen, samt der Indiscretion ihres Bewunderers, durch Boten oder durch Schiffsdepeschen, nach der Delagoabai, von wo aus die englischen Maßnahmen der Burenführern zugeführt wurden. Die Engländer konnten sich über den ausgezeichneten Nachrichtendienst der Buren nicht genug wundern, aber niemand ahnte, wie dieser organisiert war. Die Blauschleier der Spionin bestand aber darin, daß sie sich einmal behufs Mitteilung einer wichtigen Nachricht als Zulieferer verkleidete nach Pretoria begab. Dieser Entschluß der Burenführer Krügers soll den Engländern angeblich mehrere Verluste bereitet haben. Mr. Hales giebt der Vermutung Raum, daß die Frau noch immer irgendwo im geheimen dem Buren Spionendienst leiste. Die Erzählung des Herrn Hales klingt sehr romantisch, so daß man ihr wohl berechnete Zweifel entgegen bringen darf.

### Die ganze Richtung paßt uns nicht!

Ein Leser schreibt der Frankfurter Zeitung: Seitdem Herr Samrat, der diszipliniertere Kanalfegener und Kandidat a. D., das Amt des Censors innehat,

erweitert sich das Versteck des deutschen Volkes eines so gründlichen Politischen. Das es darüber leicht die Verdienste früherer abwegiger Herren verachten könnte. Darum verdient umso mehr in unserer jubiläumstündigen Zeit ein Gedenktag der Censur gesetzt zu werden, der in den hundertjährigen Kämpfen um die Freiheit übersehen werden zu sein scheint. In dem 1882er Jahrgang der „Brennenden“ veröffentlichte Wilhelm Wilmanns neben manchem andern erhellenden Briefe ein bemerkenswertes auch das nachstehende Pro Memoria an die Censur Bücher Commission zu Leipzig des Professors Robert August Ernst, d. B. Decanus der theologischen Fakultät daselbst:

„Es wird hier ein Buch verkauft, welches den Titel führt: „Leiden des jungen Werthers“ usw. Diese Schrift ist eine Apologie und Empfehlung des Selbstmordes; and es ist auch ein Buch, welches gefährlich, weil es in witziger und einnehmender Sprache die Abkehr ist. Einige gelehrte und sonst gelehrte Männer haben gesagt, daß sie sich nicht getrauen, hätten das Buch durchzusetzen, sondern es einfach mal wegzuwerfen hätten. Da die Schrift also üble Impressionen machen kann, zumal bei schwachen Leuten, Weibs Personen, den Gelegenheiten aufzuwachen, und ihnen verbiethend werden können; so hat die theologische Fakultät für nicht gefunden zu sorgen, daß diese Schrift unterdrückt werde; demnach ist die Censur des Selbstmordes frequenter werden. Daher ist die Censur Bücher Commission im Namen jener hierdurch ersucht, den Verkauf dieser Schrift zu verbieten, und dadurch üblen Folgen vorbeugen zu helfen.“

Leipzig am 28. Januar 1775.  
Die witzige und einnehmende Schreibart leuchtete übrigens auch der Theologen Fakultät zu Mopenhagen ein, ohne sie doch entgegen zu können. Johann Wilhelm Mehl teilte in seine „Anecdote“ „Werther und seine Zeit“ über das 1775 erfolgte Verbot des Werthers in Dänemark aus der Begründung die folgende Stelle mit: „Dieser Roman muß für eine Schrift angesehen werden, die die Religion bespottet, das Kaiser befehligt, Herz und gute Sitten verderben kann; für unehrbare und nicht feste Menschen uns so gefährlicher, als der Verfaller sich Mühe genug gegeben hat, alles in schönem Stil und in blühender Sprache vorzubringen.“ — Sehr geschickt wußte der Erzbischof von Mailand, politisch wie geistliche Herren einmal, seine Ansichten über die Darstellung zu verbergen und seinem Gewissen Genüge zu thun. Er ließ die gesamte Auflage in seinem Gebiet aufkaufen. Und trotz alledem Deutschland ahnte nicht nach, und Frankreich mochte nicht lesen. England freundlich empfangt du den zerrütteten Gast.  
„Lagar der Chinesen  
Males, mit ängstlicher Hand, Werthern und Lotten aufs Glas.“

### Affenmenschen.

Ein englischer Gelehrter, Mr. Ewart S. Grogan, will am Albertsee in Mittelsafrika einen Menschenstamm

entdeckt haben, der, wenn der Bericht nicht übertrieben ist, ein Bindeglied zwischen Affe und Mensch bedeuten würde. Grogan erzählt nach der Abbertragung des Neuen Wiener Tagblattes: „Auf meiner Entdeckungszug in Centralafrika, die ich in Begleitung eines kleinen Gefolges wegen der zu errichtenden Bahn Malro-Mannschaft unternehmen mußte, gewahrte ich eines Tages eine merkwürdige Gegend, die sich hinter die Stämme der Bananen erstreckte und ab und zu hervorragte. Nach vieler Mühe gelang es meinem Führer, einem Eingeborenen von Auanda, eines dieser Wesen zu bewegen, aus seinem Versteck hervorzutreten. Es war ein großer Mann mit langen Armen, einem Hängebauch und kurzen Beinen, gleich jenen der Affen. Die Stirnhöhle war auffallend klein und die Stirnbänder sehr hart entwickelt. Anfangs war er furchtbar ängstlich und erschreckt, gewann aber bald Zuversicht, und als ich ihn über Elefanten und andere in jener Gegend einheimische Tiere befragte, gab er mir in sehr realistischer Weise eine Darstellung derselben und zeigte mir, wie diese Tiere am zweckmäßigsten zu jagen seien. In welchem Verhältnis diese sonderbaren Lebewesen zu den übrigen Stämmen der Eingeborenen stehen, gelang mir nicht herauszufinden, aber aus der Betrachtung zu schließen, mußte der sie von den Auanda-Menschen behandelt werden, scheinen sie eine sehr niedrige Stellung einzunehmen. Das tierische Gepräge ist bei diesen menschlichen Wesen so auffällig, daß ich sie, im Vergleich mit den übrigen afrikanischen Rassen, als auf der untersten Entwicklungsstufe stehend bezeichnen würde. Ihr Typus ist streng von dem aller anderen Stämme unterschieden, und nach den zwanzig bis dreißig Exemplaren dieser Geschöpfe zu schließen, die ich Gelegenheit hatte zu sehen, scheinen sie ganz unvernünftig zu sein und wahrscheinlich ganz isoliert zu leben. Das Gesicht, der Körper und die Gliedmaßen sind alle mit langem, drahtartigem Haar bedeckt, und die langen, kräftigen Arme, die leicht nach vorn gebeugt Haltung des Körpers, sowie der mutige, ängstliche Blick und das im übrigen ausdruckslose Gesicht weisen in erschreckender Weise eine Verbesserung der Darwinischen Lehre. Die Pygmäen, ein Zwergstamm, der bisher als Bindeglied zwischen Mensch und Affe gegolten hat, haben eine ähnliche Körperbildung, doch machen sie den Eindruck gut entwickelter, ungemünzter, gedrungener Männer in Übergehalt und besitzen überdies weitläufigere Gesichtszüge. Die Pygmäen verhalten sich im Vergleich zu diesen affenartigen Geschöpfen wie der Babian mit dem hundeähnlichen Gesicht zum Gorilla. Wahrscheinlich sind diese Wesen, gleich den Pygmäen, der überlebende Teil früherer Menschheit dieses Erdreiches, und der Unterchied des Typus ist wohl durch die Umgebungsbedingung, in der sie den Kampf ums Dasein führen mußten. —



**Rabatt-Marken.**

**Kleiderstoffe**  
in neuesten u. besten Qualitäten  
Kleider 6.00 bis 18.00 Mk.

**Kleiderstoffe**  
feine Crepes  
Kleider 6 Meter 4.80 Mk.

**Schwarze Kleiderstoffe**  
geblegene Stoffe  
Kleider 4.50, 6 Mk. bis  
2934 allerfeinste.

**Kleiderstoffe**  
in feinstwollenen  
stärksten Stoffen  
Kleider 2.80, 3.60, 4.00 Mk.

**Kleiderstoffe**  
zu starken billigen Haus-  
kleidern  
Kleider 6 Meter 1.50, 2.00 u. 2.50.

**Kleider-Linoleum**  
Kinder-Kleiderstoffe  
außergewöhnlich billig.  
Reiche Auswahl.

**Carl Kriegsmann**  
Ede Hauptwache.

**Rabatt-Marken.**

**Schuhwaren-Handlung**  
**Max Maart**  
H. Henstadt, Breitweg 105  
empfehlen  
sein großes Lager in Stiefeln u. Schuhen,  
sowie alle Arten in Pflanzschuhen und  
Alpantoffeln, ferner Holzschuhe,  
die Spitze geschützt durch Lederkappe, für  
Winter und Sommer in solider Ware zu  
billigsten Preisen.

**Hermann Bruns**  
Buckau, Schönebeckerstr. 114  
Billigste Bezugsquelle  
für 2764

**Regulieröfen**  
**Dauerbrandöfen** aller  
Systeme  
**Kanonenöfen**  
**Ofenrohre**  
**Rosten und Platten**

**Sargmagazin** 2820  
**Möbel und Polsterwaren**  
aller Art in jeder Preislage empfiehlt  
**Franz Berndt, Tischlerstr.**  
vormals A. Lagemann  
Magdbg. - Wilhelmstadt,  
Stenstedterstraße 25.

**Birkene Wirtschaft**  
Spottbillig für 100 Mk. zu verkaufen, auch  
einzeln abzug. Steinstr. 9, 10, v. 1 Tr.

**Rabatt-Marken.**

**Federdichte**  
**Inletts**  
rot und rotgestreiftes Deckbett  
ohne Nacht  
4 Mtr., 130 breit . . . Mk. 4.50  
Unterbett 4 Mtr., 125  
breit . . . 4.50  
2 Kissen, 5 Ellen . . . 2.50  
Ganzes Bett . . . Mk. 11.50  
Vorzügliche gute Qualität!

**Billigste Inletts**  
glatt, rot und rot gestreift.  
Decke, 9 Ellen . . . Mk. 2.90  
Unterbett, 9 Ellen . . . 2.90  
2 Kissen, 5 Ellen . . . 1.60  
Ganzes Bett . . . Mk. 7.40

**Zu Zweischläfern**  
ganz breite Betten  
Deckbett ohne Nacht,  
4 Mtr., 163 breit . . . Mk. 7.50  
Unterbett . . . 4.50  
2 Kissen, 5 Ellen . . . 2.40  
2934 . . . Mk. 14.40

**Carl Kriegsmann**  
Anstener-Geschäft  
Magdeburg, Hauptwache-Ecke.

**Rabatt-Marken.**

# Wer weiß es noch nicht?

daß der **Große Inventur-Ausverkauf** mit  
**5 Prozent Rabatt**

nur noch wenige Tage dauert.  
Jeder beeile sich daher mit seinen Einkäufen, denn solch günstiges Angebot dürfte kaum  
je geboten werden. 2027



Unsere sehr billigen, streng festen Preis-  
stuf auf den Sohlen vermerkt, und ist  
jede Ueberschreibung ausgeschlossen.



## Otto Wetzel & Co.

Mechanische Schuhfabrik  
mit Dampfbetrieb

Ede Scharrnstr. **69/70 Breiteweg 69/70** vis-à-vis Café  
Hohenzollern.

**Schuhwaren-Haus ersten Ranges.**

**Rabatt-Marken.**

**Teppiche**  
2, 3, 4 Mtr. lang  
4.00, 6, 8 bis 86 Mk.

**Tischdecken**  
1.25, 1.80, 2.50-4.75 Mk.  
in echt Plüsch  
schon von 7.50 Mk. an.

**Lüsterstoffe**  
Mtr. 25, 35, 42 bis 100 Pf.

**Linoleum**  
Meter 75 Pf.

**Gummi-Tischdecken**  
2934 08 Pf.

**Sofa-Bezüge**  
6 Meter zu einem großen Be-  
zug 4.50 Mk.

**Sofa-Schoner**  
von 1.50 Mk. an.

**Bettvorleger**  
50, 80, 98 Pf.

**Carl Kriegsmann**  
Ede Hauptwache.

**Rabatt-Marken.**

# Möbel.

Kein Laden, nur große Läger,  
daher so spottbillig folgendes:

Kleiderschränke	20, 25, 30 und 35 Mk.
Vertikows	28, 35 u. 40 Mk.
Pfeilerschränke	10 u. 24. Mk.
Pfeilerspiegel	8 1/2, 10, 15 Mk.
Schiffische	8 u. 10 Mk.
Stegische	10 u. 15 Mk.
Mohrfische	3, 4 u. 5 Mk.
Küchenschränke	20 u. 24 Mk.
Arzichen	16-20 Mk.
Küchenische	7 u. 8 Mk.
Küchenstühle	2 u. 2.75 Mk.

**Bettstellen**  
mit Matraken für nur  
18, 22, 24, 30, 35 u. 40 Mk.  
Ferner:

**Polstermöbel**  
in eigener Werkstatt in gediegener  
Ausführung unter Garantie gut ge-  
arbeitet.  
zu stannend billigen Preisen.

**Risdivans** für nur 24, 28-40 Mk.  
**Plüschdivans** . . . 45-60 Mk.  
**Taschendivans** . . . 55-80 Mk.

**Plüsch-Garnituren**  
für nur 75, 90, 105-250 Mk.

**Jul. Rosenberg,**  
Katharinenstr. 8, hochpt.

**Freundl. Logis** Unterstr. 10,  
vorn, 1 Tr.

**Grösstes Waaren-Abzahlungs-Geschäft.**

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

**Möbel,**  
Betten, Polsterwaren,  
ganze Ausstattungen.  
**Hermann Liebau,**  
Magdeburg, Breiteweg 127,  
Ecke Schroderferstr., gegenüber  
der Katharinen-Kirche.  
Winter-Paletots, Havelocks,  
Herren- und Knaben-  
Anzüge.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

**Jedermann erhält Credit.**

2425

## Neu eröffnet!

# Belagerung von Paris.

Ausfall der Franzosen am 2. Dezember 1870.

## Panorama, Kaiser Wilhelm-Platz.

Grösste Sehenswürdigkeit in Magdeburg.  
Offen von früh 9 Uhr bis abends 8 Uhr täglich.  
Eintrittspreis 1.05 Mk. incl. städtischer Billetsteuer, Militär und Kinder 50 Pf.

**Franz Brück Nachf.**  
Magdeburg, Stephansbrücke 24/25  
empfehlen  
**Herren- und Damenuhren**  
alle Arten  
**Netten, Broschen, Ohrringe und Ringe.**  
Teilzahlungen gestattet. Reparaturen prompt und billig.



Unheilbare Krankheiten  
werden mit anerkannt bestem Erfolge  
behandelt durch  
**Visser, homöopathischer Prakt.**  
Magdeburg, Jakobstr. 3.  
Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donner-  
tag keine Sprechstunden. 2682

**August Schumm**  
Eudenburg 2689  
Braunschweigerstraße 19.

\* Ja. Kanarienvogelchen u. Hedebauer bl. \* Stähle werden geflochten bei Frau  
v. Frischläger. H. N., Stendalestr. 31a. \* Kaum, Mittagstraße 21 2 Tr.

**Rabatt-Marken.**

**Bettfedern**  
extra gut gereinigt  
Qualität A Pfd. 60 Pf.  
Qualität B Pfd. 1 Mk.

Halbweiß, dunnig, Pfd. 1.45,  
Ganz weiß, Halbdaunen  
Pfd. 1.90,  
Feine weiße Pfd. 2.75.

**Daunen**  
vier Pfund füllen eine Decke,  
vorzüglich bewahrt, Pfund  
2.50 Mk. 2934

**Carl Kriegsmann**  
Magdeburg  
Billigste Bettfedern-Preise.  
Ede Jakobstraße  
und Hauptwache-Platz.

**Rabatt-Marken.**

Kein Handeln.

# Lehmann & Arndt

Neustadt, 24 Breiteweg 24  
Grösstes Spezialgeschäft  
fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Unsere großen Räume, parterre und 1 Treppe, erfordern es, daß wir das größte Lager am Platze unterhalten, dadurch, sowie durch Einkauf gegen Kasse sind wir in der Lage, die größte Auswahl bei nur soliden Preisen bieten zu können. Unser langjähriges Bestehen, sowie die wiederholt vorgenommenen Vergrößerungen unserer Lokalitäten beweisen am besten, daß wir es richtig machen und wirklich leistungsfähig sind.

Bevor Sie einkaufen, bitten wir, die Ausstellung in unseren 6 großen Schaufenstern und unsere riesige Auswahl in Augenschein zu nehmen.

Winter-Paletots 9, 11, 13, 15 Mk.  
Winter-Paletots 12, 18, 24, 30 Mk.  
Winter-Paletots 15, 25, 35, 45 Mk.  
Knaben-Paletots u. Mäntel 2.75 bis 15 Mk.

Winter-Joppen 2.50, 3.50, 5, 7 Mk.  
Winter-Joppen 4, 6, 9, 12, 15 Mk.  
Winter-Hosen in größter Auswahl.  
Knaben- u. Jünglings-Anzüge in größter Auswahl.

Jackett-Anzüge 10, 12, 15, 18 Mk.  
Jackett-Anzüge 20, 27, 36, 45 Mk.  
Rock-Anzüge 19, 24, 30, 35, 45 Mk.  
Gehrock-Anzüge 25, 30, 37, 46 Mk.

Anfertigung nach Mass unter Garantie, bekannt vorzüglicher Sitz.

Arbeitshosen in eigener Werkstatt, auch nach Mass, ohne Preisaufschlag.

Nur allerbilligste Preise.

Nur beste Qualitäten.

Nur neueste Facons.

## Sudenburg.

Die größte Auswahl in soliden und dauerhaften

## Schuhwaren

sowie in den rühmlichst bekannten sächsischen Filzschuhen und Pantoffeln

finden Sie zu billigsten Preisen bei

**W. COOP'S**

Schuhmacher-Meister  
Breiteweg

No. 116.



## Bestellungen

## Volksstimme

sowie auf alle Parteischriften  
nimmt entgegen und besorgt in kürzester Zeit  
**Heinrich Gerecke**  
Korrespondent

Neuhaldensleben, Schulstr. 12.

## Ich möchte

Sie als Kunden haben, darum, bitte probieren Sie meine Spezialmarken gebrannter Kaffees à 100 u. 120 Pfennig das Pfund.

Eduard Dierich  
Thee- und Kaffee-Handlung  
Jakobstraße 12.

## Fr. Hartmann

Neustadt, Schmidtstr. 56.

Mein Lager ist jetzt in allen

## Herbst- u. Winter-Neuheiten

auf das reichhaltigste sortiert. Namentlich großes Lager in:

Jagdwesten, Normalwäsche, Barchent-Betttüchern, Shawls u. Tüchern u. c.

Auch empfehle meine

anerkannt guten und staubfreien

## Bettfedern u. Daunen

sowie federdicke echte Inletts

zu billigsten Preisen

in vielen nur reellen Qualitäten.

## Auf Kredit

erhält jedermann

Winter-Überzieher

Havelocks

Anzüge

Hosen

Westen

Burichen- u. Knaben-

Anzüge

(in allen Farben und Neuheiten, fertig und nach Maß, in bester Ausführung und tabellosem Sitz)

bei wöchentlicher

## Abzahlung

von 1 Mark an.

## A. Becker

Waren- und Möbel-

Kredit-Haus

31, I Breiteweg 31, I

gegenüber der Ulrichsstraße,

Sperdebahn-Haltestelle.

## Harbker Kohlensteine

liefert pr. Ctr. 1 Mk. frei Keller

Hermann Gösch, Endelstr. 33

## Kaufe Kanarienhähne

und Weibchen

bezahle Hähne 2.75, jappirei à 5.00, gute nach Gefangenschaft bis Sonntag.

J. Tischler, Annastr. 25

## Theodor Kraft

Schuhwaren-Lager

Sudenburg, Breiteweg 37.

Ich empfehle eine sehr umfangreiche Auswahl Herren-Zug-, Schnür- u. Schnallen Stiefel, Herren-Bromenadenschuhe, Herren- u. Knaben Schaftstiefel, Damen-Zug-, Schnür- u. Knopfstiefel, Damen-Leder- und Kinderstiefel u. Schuhe, Plüsch- u. Stoffschuhe, Filzschuhe, Filz pantoffeln.

Holzstiefel - Gummischuhe.

Gediegene Qualitäten!

Gillige Preise!

## Das Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

## G. Gehse

Magdeburg

14 Johannisstraße 14

neben dem Wilhelm-Theater

empfeht

## Knaben-Anzüge

in enorm großer Auswahl in jeder Preislage von 3 Mark an bis zu den feinsten reinwollenen Qualitäten.

## Manchester-Sammet-Anzüge

aus feinstem echt Lindener Sammet in grün, blau und braun.

Manchester-Sammet in 64 verschiedenen Qualitäten und Farben am Lager.



## Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft

Grösstes Spezial-Geschäft

für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße, im ersten Stock

Herbst-Paletots in Covert-coat-Stoffen	von 8-20 Mk. an
Winter-Paletots I. Qualität, mit prima Samafutter	30-40 "
Winter-Paletots II. Qualität, m. schwer. Plaidfutter	20-28 "
Winter-Paletots III. Qualität, m. gutem Plaidfutter	9-18 "
Wester, hohelegante Saison-Neuheit	18-35 "
Havelocks mit voller Pelerie	10-20 "
Hohenzollern-Mäntel, Pelerie zum Abknöpfen	16-22 "
Hohenzollern-Mäntel, mit prima Samafutter, Pelerie zum Abknöpfen	24-40 "
Lodenjoppen mit schwerem Samafutter	5-10 "
Schlafrocke aus weichen Velourstoffen	8-20 "
Jackett-Anzüge in guten Buckstinstoffen	10-20 "
Jackett-Anzüge in Cheviot- und Kammgarnstoffen	14-35 "
Rock-Anzüge in Cheviot- und Kammgarnstoffen	20-36 "
Gehrock-Anzüge in den feinsten Kammgarnstoffen	25-45 "
Einzelne Buckstin-Hosen, neuester Schnitt	3-6 "
Einzelne Hosen in Cheviot und Kammgarn	7-12 "
Jünglings-Anzüge in Cheviot und Kammgarn	7-16 "
Knaben-Anzüge, elegant gearbeitet, neueste Facons	2 1/2-7 "
Schul-Anzüge, Jackett bis oben geschlossen, hinten mit Gurt	3-8 "
Knaben-Lodenjoppen mit warmem Futter	5-6 "
Knaben-Mäntel, Pelerie zum Abknöpfen	3-6 "
Knaben-Sport-Paletots in Covert-coat-Stoffen	4-10 "
Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben	3 "
Gute Arbeitshosen, härteste Näharbeit	1 1/2 "
Gut blaue Monteur-Anzüge	2 1/2 "

### Grundprinzip der Concurrrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparung neuerer Lodenmiete außergewöhnlich billige Preise
2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leitung bewährter Zeichner alle Facons und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Ueberschneidung zu wahren ist auf jeden einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

## Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg.

Grösstes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe.

2664



# Die zweite Welt

Nr. 43

Illustrirte Unterhaltungsbeilage.

1900

## Am Wege.

Roman von Herman Bang.

„Gott erbarm, sie erdrücken ja den kleinen Mann,“ sagte Agnes, die an der Perronpforte stand und nach der Familie Abel die ihren Schwiegervater abgeholt hatte.

Der kleine Mann lag zwischen den Gliedern der Familie Abel so hilflos hin und her, wie eine Meise in der Mühle.

„Aha,“ sagte Agnes, „Ihm sieht man es an, er hat Wasser im Kopf.“

Sie schlang den Arm um Kathinka's Taille und gingen in den Garten hinein.

„Ja,“ sagte sie, indem sie die Pforte schloß, „Ihr seid sie glücklich.“

Sie setzten sich unter den Hollunderbaum. Plötzlich sagte Agnes: „Jetzt reise ich . . . in der nächsten Woche.“

„Ich habe es daheim gesagt. Dieser Zustand ist ja nicht zum Aushalten.“ Agnes zerriss auf den Tisch herabgefallenen Blätter in kleine Stücke. „Schonmal muß die Sache doch ein Ende haben.“

Kathinka starrte in den leeren Mann hinaus. „Möchten Sie, Agnes, daß man von seinem Namen fortrennen kann?“ sagte sie ruhig.

„Man bekommt ja auch Arbeit die Prüfung des Lehrers . . . Es bleibt ja nichts Anderes übrig.“

„Ich hinter eine Glasscheibe in irgend einem Postamt zu leben, ist doch zu amüßig . . . und zu langweilig ist es für mich zu spät.“

Kathinka nickte bejahend. „Ja,“ sagte sie, „das ist es.“

„Aha,“ sagte Agnes, „viele Chancen haben wir Ihnen eigentlich nicht. Die ersten fünfundsiebzig Jahre unseres Daseins laufen wir herum und warten auf, verheiratet zu werden — und die letzten fünfundsiebzig Jahre sitzen wir still und warten auf, begraben zu werden . . .“

Agnes legte die Ellenbogen auf den Tisch und hielt den Kopf in die Hände: „Verflucht!“ sagte sie, in die Luft hinausschauend.

Plötzlich hielt sie die Hände vor das Gesicht und ließ Tränen ausfließen.

„Und wie man sich dann sehnen wird!“ sagte sie. Sie weinte lange, das Gesicht in den Händen.

„Aha,“ sagte Agnes, „viele Chancen haben wir Ihnen eigentlich nicht. Die ersten fünfundsiebzig Jahre unseres Daseins laufen wir herum und warten auf, verheiratet zu werden — und die letzten fünfundsiebzig Jahre sitzen wir still und warten auf, begraben zu werden . . .“

Agnes legte die Ellenbogen auf den Tisch und hielt den Kopf in die Hände: „Verflucht!“ sagte sie, in die Luft hinausschauend.

Plötzlich hielt sie die Hände vor das Gesicht und ließ Tränen ausfließen.

„Und wie man sich dann sehnen wird!“ sagte sie. Sie weinte lange, das Gesicht in den Händen.

„Aha,“ sagte Agnes, „viele Chancen haben wir Ihnen eigentlich nicht. Die ersten fünfundsiebzig Jahre unseres Daseins laufen wir herum und warten auf, verheiratet zu werden — und die letzten fünfundsiebzig Jahre sitzen wir still und warten auf, begraben zu werden . . .“

Agnes legte die Ellenbogen auf den Tisch und hielt den Kopf in die Hände: „Verflucht!“ sagte sie, in die Luft hinausschauend.

Plötzlich hielt sie die Hände vor das Gesicht und ließ Tränen ausfließen.

„Und wie man sich dann sehnen wird!“ sagte sie. Sie weinte lange, das Gesicht in den Händen.

„Aha,“ sagte Agnes, „viele Chancen haben wir Ihnen eigentlich nicht. Die ersten fünfundsiebzig Jahre unseres Daseins laufen wir herum und warten auf, verheiratet zu werden — und die letzten fünfundsiebzig Jahre sitzen wir still und warten auf, begraben zu werden . . .“

Agnes legte die Ellenbogen auf den Tisch und hielt den Kopf in die Hände: „Verflucht!“ sagte sie, in die Luft hinausschauend.

Plötzlich hielt sie die Hände vor das Gesicht und ließ Tränen ausfließen.

„Und wie man sich dann sehnen wird!“ sagte sie. Sie weinte lange, das Gesicht in den Händen.

„Aha,“ sagte Agnes, „viele Chancen haben wir Ihnen eigentlich nicht. Die ersten fünfundsiebzig Jahre unseres Daseins laufen wir herum und warten auf, verheiratet zu werden — und die letzten fünfundsiebzig Jahre sitzen wir still und warten auf, begraben zu werden . . .“

Agnes legte die Ellenbogen auf den Tisch und hielt den Kopf in die Hände: „Verflucht!“ sagte sie, in die Luft hinausschauend.

Plötzlich hielt sie die Hände vor das Gesicht und ließ Tränen ausfließen.

„Und wie man sich dann sehnen wird!“ sagte sie. Sie weinte lange, das Gesicht in den Händen.

„Aha,“ sagte Agnes, „viele Chancen haben wir Ihnen eigentlich nicht. Die ersten fünfundsiebzig Jahre unseres Daseins laufen wir herum und warten auf, verheiratet zu werden — und die letzten fünfundsiebzig Jahre sitzen wir still und warten auf, begraben zu werden . . .“

Agnes legte die Ellenbogen auf den Tisch und hielt den Kopf in die Hände: „Verflucht!“ sagte sie, in die Luft hinausschauend.

Plötzlich hielt sie die Hände vor das Gesicht und ließ Tränen ausfließen.

„Und wie man sich dann sehnen wird!“ sagte sie. Sie weinte lange, das Gesicht in den Händen.

„Aha,“ sagte Agnes, „viele Chancen haben wir Ihnen eigentlich nicht. Die ersten fünfundsiebzig Jahre unseres Daseins laufen wir herum und warten auf, verheiratet zu werden — und die letzten fünfundsiebzig Jahre sitzen wir still und warten auf, begraben zu werden . . .“

Agnes legte die Ellenbogen auf den Tisch und hielt den Kopf in die Hände: „Verflucht!“ sagte sie, in die Luft hinausschauend.

Plötzlich hielt sie die Hände vor das Gesicht und ließ Tränen ausfließen.

„Und wie man sich dann sehnen wird!“ sagte sie. Sie weinte lange, das Gesicht in den Händen.

„Aha,“ sagte Agnes, „viele Chancen haben wir Ihnen eigentlich nicht. Die ersten fünfundsiebzig Jahre unseres Daseins laufen wir herum und warten auf, verheiratet zu werden — und die letzten fünfundsiebzig Jahre sitzen wir still und warten auf, begraben zu werden . . .“

Agnes legte die Ellenbogen auf den Tisch und hielt den Kopf in die Hände: „Verflucht!“ sagte sie, in die Luft hinausschauend.

Plötzlich hielt sie die Hände vor das Gesicht und ließ Tränen ausfließen.

sagte Frau Abel. „Ja — was er uns Allen für Namen giebt!“

Wenn Besuch da war, hingen die Verlobten milde auf ihren Stühlen, bis eines von ihnen „Nusse-Pusse“ sagte, dann verschwanden sie hinter den Thüren.

„Das ist nun mal ihre Sprache,“ sagte Frau Abel. Die Sprache war ja freilich für Fremde etwas schwierig zu verstehen.

Wenn der Besuch sich verabschieden wollte, wurden „Nusse und Pusse“ minutenlang gerufen. „Sie sind gewiß im Garten,“ sagte die Wittve.

Nusse und Pusse waren fast immer im Garten; sie verbargen sich überall, wo das Raschwerk am dichtesten war, und wenn sie dann hervortraten, sahen sie arg zerzaust aus.

Nusse und der kleine Mann lebten in fortwährenden kleinen Gefechten mit Handgreiflichkeiten. Der kleine Mann gab ihr oftmals sogenannte Schwagerklöße und kitzelte sie hinter den Thüren.

In Gesellschaften waren sie alle schlüfrig und Jeder saß in einer Ecke. Bei Tisch rief Frau Abel ihren drei Theuren mit süß klingender Stimme: „Nusse“, „Pusse“ zu.

Wenn sie des Abends zu Hause waren, wurde kein Licht angezündet.

„Wir halten Dämmerkernde,“ sagte die Wittve Abel. — „Alle zusammen.“

Der kleine Mann saß zwischen Ida der Ältesten und Luise der Jüngsten. Fräulein Jensen und Frau Abel ließen mitunter im Halbdunkel ein Wort fallen. Vom Sopha klang hin und wieder ein leises Strahlen. So saßen sie ganze Stunden beisammen.

Wenn Fräulein Jensen in ihr eigenes Zimmer trat, küßte sie ihren Bel-Ami auf die letzte Schwanz.

Minuten gingen Nusse und Pusse über die Felder hinab nach der Eisenbahn, um den Abendzug antommen zu sehen. Sie gingen auf dem Perron auf und nieder und guckten einander in die Augen. Wenn sie mitehrten, küßte der kleine Mann seine Ida auf's Ohr.

Kathinka saß auf der Perronbank mit Doms' blauem Schawl um die Schultern; wenn der Zug abgefahren war, hörte sie die Verlobten auf dem Feldwege schäkern. Kathinka erhob sich und ging hinein. Die Tage wurden immer kürzer, man mußte bereits zum Thee Licht anzünden.

„Die Lampe, Marie,“ rief sie.

Marie trat ein und stand mit der Lampe am Klavier. Das Licht fiel auf Kathinkas kleines, schmales Gesicht und die weißen, durchsichtigen Hände, die auf den letzten Tasten liegen blieben.

„Nusse, Pusse zum Thee,“ sagte Kathinka. Sie stülzte sich auf das Klavier, um sich vom Stuhl zu

erheben. Sie war stets so müde, als hätte sie Mehl in den Beinen. Sie tranken Thee, und Bai griff nach den Zeitungen zu seinem Vrog.

Kathinka nahm ein Buch aus der Mappe. Es waren alles diese modernen Bücher: Agnes und Anders hatten sich stets über sie gezaunt.

Das Buch lag aufgeschlagen unter der Lampe. Kathinka kam nie weiter als bis zur zwanzigsten Seite; sie fand in dem Roman kein Leben und auch keine wirkliche Dichtung, die die Gedanken fesseln konnte.

Sie suchte ihr Poesiebuch hervor; sie hatte „Marianna“ mit einem Datum hinein geschrieben. Und wenn sie das Buch wieder fortlegte, blieb sie vor der Schutzdecke stehen, ehe sie es verschloß. Das kleine japanische Theebrett lag in den gelb gewordenen Brautschleier eingepackt.

Sie ging auch hinaus in die Küche. Sie hatte ihren Lieblingsplatz auf dem Handbrett in der Ecke.

Marie nähte bei einem Talglichte auf dem Tisch und ließ die Junge laufen. Sie war eine treue Seele, die alte Liebe nicht vergaß.

Sie schwatzte immer von Doms, und wie einsam es jetzt hier sei.

Kathinka saß schweigend in ihrer Ecke. Mitunter zitterte sie, als ob sie friere, und sie drückte die Knie fest auf ihre Brust.

Marie fuhr fort zu plaudern, ihr großes, rundes Gesicht dem einsamen Lichte zugewandt.

„Wir müssen wohl zu Bett,“ sagte Bai, indem er die Thür öffnete.

„Ja — Bai . . .“  
„Gute Nacht Marie.“

Der Herbst kam mit schwerem Nebel über den Feldern. Der Himmel hing niedrig über Tegen, die sich im Halbdunkel von Nacht zu Nacht hinschliefen.

„Sie müssen sich zusammen nehmen, liebe Frau Bai,“ sagte der junge Doktor, „Sie müssen sich ermannen.“

„Ja — Herr Doktor . . .“

„Und ausgehen . . . Sie müssen sich Bewegung machen . . . Sie haben ja gar keine Kraft mehr.“

„Ja — Herr Doktor — ich werde schon gehen.“

„Und sonst nichts Neues?“ fragte der Doktor, indem er sich erhob. „Haben Sie einen Brief von Fräulein Agnes erhalten?“

„Ja — vor einigen Tagen.“

„Es heißt, daß Pastor Andersen sich um eine andere . . . Stellung bemüht.“

„Ich hörte es,“ erwiderte Kathinka. . . „Alle reisen von hier fort . . .“

„O, liebe Frau Bai; Einige bleiben auch hier.“

„Na — wir bleiben hier, Doktor . . .“  
„Es steht nicht gut mit Ihrer Frau,“ sagte der Doktor braun im Bureau, wo er sich seine Zigarre anzündete.

„Mein — verteuerte Geschichte,“ sagte Bai.  
„Es fehlt ihr an Kräften . . . Na, guten Morgen, Inspektor.“

„Ja — zum Teufel . . . Na, Morgen, Doktor . . .“  
„Du mußt gehen, Tit,“ sagte Bai, wenn er nach Abfahrt des Güterzuges zu ihr hinein kam.  
„Du thust auch nichts, um Dich zu stärken . . .“  
Kathinka ging. Sie schleppte sich über die Felle in Wind und Wetter dahin.

Sie ging hinab nach der Allalstraße. Athemlos ruhte sie auf dem großen Stein vor der Kirche. Der Kirchhof lag flach und blumenlos hinter der weißen Mauer, nur die Buchsbaumhecke um die tiefen Kreuze mit ihren Namen war grün.

Sie ging wieder heim — über die Weiden. Der Mittagzug kam und domerte über die Brücke und schlängelte sich dann wieder fort. Wie ein dunkler Fleck im Grau des Nebels lag der Rauch eine Weile, bis er sich auflöste.

Diesseits des Baches wurde gepflügt; die Erde wurde in langen Furchen hinter dem tiefen Pfluge aufgewühlt.

Kathinka kam nach Hause.  
Der Müller war dort gewesen oder der Werkwarter von Stjär.

„Schneidiger sterb — Du, dieser Svendsen,“ sagte Bai zu Kathinka. „Er weiß mit Allem Bescheid . . . Schneidiger sterb, Du.“

„Ich kann ja nicht beurtheilen, wie er bei seiner Arbeit ist,“ sagte er zu Stjär.

Stjär brumte etwas in den Bart.  
„Aber ein starker Kerl ist er — ein „Weichgesinnter“, Du, alter Stjär . . .“

Svendsen sammelte Karten und Bilder in geschlossenen Couverts. Er brachte sie mit auf die Station, und Bai und er betrahen sie, während sie ihren Grog tranken. „Gucken wir ein wenig in das Archiv,“ sagte Svendsen.

„Meinetwegen gern.“ Bai war stets dazu bereit. Svendsen bekam die Meinungen aus Hamburg unter Nachnahme zugesandt. —

Mit den Bildern war man fertig und sah nun noch eine Weile schweigend beim Grog. Bai sah zusammengehinkelt da. „Ja,“ sagte er, „aber was ist das Leben, Svendsen — was ist das Leben, mein Vetter — mit einer kranken Frau?“

Svendsen antwortete nicht.  
Bai leuzte und streckte die Beine aus . . .

„Ja, alter Junge,“ sagte er, „ja gewiß, das ist kein Vergnügen.“

Svendsen hatte philosophisch nachdenkend und schweigend dagehessen, jetzt stand er auf: „Nein — man weiß bei Gott nicht, was Einem an der Wiege geungen wird,“ sagte er.

Nach Bai erhob sich und öffnete die Thür zur Wohnstube.  
„Was,“ rief er, „Du stehst im Dunkeln, Tit?“

„Ja,“ erwiderte Kathinka, indem sie sich in ihrer Ecke erhob, „ich sah ein wenig im Dunkeln . . . Wünschst Du etwas, Bai?“

„Ich begleite Svendsen ein Stück Weges,“ sagte Bai.

Kathinka trat in's Bureau, um Adieu zu sagen.  
„Ihre Frau ist noch immer ein wenig blaß,“ sagte Svendsen, indem er in den Taschen nachsüßte, ob er seine Sammlungen auch eingesteckt habe.

Bai war fertig und man verabschiedete sich.  
„Nein, bewahre — Frau Inspektor müssen im Zimmer bleiben — draußen ist es viel zu kühl.“

„Ich begleite Sie nur bis zur Thür,“ sagte sie. Sie traten auf den Perron hinaus: „Es ist sternklar,“ sagte Bai.

„Das bedeutet Kälte . . . Gute Nacht, Frau Inspektor.“  
Die Pforte schlug zu.  
„Gute Nacht.“

Kathinka stand an die Pforte gelehnt. Die Stimmen der beiden Männer erstarben. Kathinka erhob den Kopf: ja, der Himmel war sternklar, alle Sterne glänzten . . .

Als wollte sie ihre Noth dem todtten Holze klagen, beugte Kathinka sich hinab und schlang die Arme um die feuchten Thürrahmen.

Kindes kamen jetzt sehr oft des Abends. Die beiden Alten entbehrten Agnes gar sehr.  
Ihr Pastor Andersen wollte auch fort.

„Er will ja fort von hier,“ sagte der alte Pastor, „und nun kann man riskiren, daß man statt seiner einen Plebsen bekommt, der die Worte der Bibel stets auf seinen Lippen führt.“

Pastor Andersen hatte ein Pfarramt an der Westküste erhalten.  
Frau Linde weinte verstohlen.

„Ach mein Gott — ich habe es ja gesehen,“ sagte sie. „Ich habe es ja sehr gut gesehen. Aber sie wissen nicht, was sie wollen, liebe Frau Bai, sie wissen nicht, was sie wollen, mein Kind.“

„Das ist die Jugend — eine andere Jugend heute, liebe Frau Bai . . . Sie stellen sich so lange die Frage, ob sie wirklich lieben — bis jedes seiner Wege geht — und dann sind sie unglücklich . . . für's ganze Leben. — Als Linde nun mich freite, mein Kind, da zählte ich an meinen Knöpfen ab — und wir haben jetzt Böses und Gutes dreißig Jahre lang mit einander getragen . . . Aber wenn wir beiden Alten einmal unsere Augen schließen, dann ist Agnes eine alte Jungfer.“

Die Herren kamen herein. Der alte Pastor wollte seinen Whist spielen.

Wenn der alte Pastor da war, fühlte sich Kathinka am meisten aufgelegt; es war ihr, als ob mit ihm eine ungewohnte Ruhe in's Haus zöge.

Wenn er so da saß am Spieltisch mit dem freundlichen alten Gesicht, das stüppchen auf dem Kopf und einen zweipfeinigwhist sehr und durchdacht spielte: „Sehen Sie wohl, mein Freund,“ sagte er, wenn er die Stiche einzog.

Die beiden Alten stritten sich.  
„Es ist, wie ich Dir sage, Linde . . .“

„Wenn Du mir nur glauben wärest, mein Kind,“ erwiderte er, und breitete die Stiche vor ihr aus. „An Ihnen ist die Reihe, liebe Frau Bai.“

Kathinka war zusammen gesunken, unbeweglich lag sie da und blickte die beiden Alten an.  
„Eine Carreandame . . . da sehen Sie.“

Der letzte Kobber wurde mit einem Blinden gespielt. Kathinka ging hin und her und ordnete den Tisch. Man aß immer besser und besser bei Inspektors. Bai hatte so viele Leibgerichte, die Kathinka ihm bereitete.

In manchen Tagen war Kathinka von Morgens früh in der stiche und brief und suchte nach den Vorschriften ihres Kochbuchs. Schwere Kunststücke vollführte sie, die viele Arbeit erforderten.

Milde setzte Kathinka sich auf den Staubfod und hustete.

„Aber Frau Bai, Sie arbeiten sich noch die Schwindsucht an den Hals — nur damit die fremden Leute sich den Mund voll stopfen können — das wird noch das Ende vom Liede sein,“ sagte Marie.

„— Willst Du Genövre haben?“ fragte Kathinka.

„Wenn Du welchen hast“ — Wenn Bai nicht, sah man, daß er ein Doppeltum bekommen hatte. Er wurde überhaupt korpulent.

„So, nun ist Alles fertig,“ rief Kathinka.  
„Danke, mein Kind,“ sagte Bai.

Es war in der letzten Zeit etwas Sultanaartiges über Bai gekommen. Das kam vielleicht von seiner Korpulenz.

„Danke, mein Kind, wir spielen jetzt ab.“  
Kathinka setzte sich auf einen Stuhl am Tisch und wartete. Der alte Pastor ließ den Blick von Bai über den gedachten Tisch und dann zu der stillen kleinen Frau hinüber schweifen — Kathinka stützte den Kopf in die Hand, aber plötzlich erhob sie sich, es war etwas für den Tisch vergessen worden . . . Die Thür schloß sich hinter ihr, und der alte Pastor blickte erst den hell erleuchteten Tisch und dann Bai an, der seine Karten über der koketten Mundung seines Vanches hielt.

„Ja, Inspektor,“ sagte der alte Pastor, „Sie sind ein glücklicher Mann in Ihrem Haus.“

Später sahen sie bei Milchpunsch und Agnes.  
„Das sind gute Ghemänner, die gern Süßes essen,“ sagte Frau Linde. Bai wollte noch mehr Vorkügel aus dem Blechkasten haben.

Und sie sahen um den hellbeleuchteten Tisch knabberten weiter.  
„Wollen Sie nicht ein wenig spielen?“  
Frau Linde.

„Oder uns ein Lied — eins von Agnes' Singsingen?“ sagte der alte Pastor.

Kathinka ging an's Klavier und sang gebieterisch mit ihrer schwachen Stimme das Lied von Marie. Der alte Pastor hörte mit gefalteten Händen zu und Frau Linde ließ das Strickzeug sinken.

„Unter des Grabes Rasen schlief  
Die arme Marianna,  
Kam die Maid und beklagte tief  
Die arme Marianna!“

„Danke,“ sagte der alte Pastor. „Vielen Dank, sagte Frau Linde. Sie sah nicht recht die Maieche sie ihre Augen getrocknet hatte.“

Kathinka blieb sitzen, den Anderen den Rücken zugekehrt. Langsam fielen die Thränen von Wangen auf die Tasten.

„Ja, die Jugend in unserer Zeit hat viele Ideale,“ sagte der alte Pastor. Er blickte vor sich hin und dachte an Agnes.

Man erhob sich, um zu gehen, und Frau Linde zog sich in Schlafzimmer an. Die beiden Kinder vor dem Spiegel brannten und es war so hell und traulich mit all dem Weißen um das Bett und Toilettenspiegel. „Ja,“ sagte Frau Linde, „wir Agnes in einem solchen Heim sehen können . . . Sie schluchzte noch, während sie ihr Handtuch knüpfte.“

„Ich begleite Sie,“ sagte Bai . . . „man muß sich ein wenig Bewegung machen . . .“

„Ja,“ sagte der Pastor, „nach dem Wetter muß man sich bewegen. Man ist nie so gut auf der Station . . . Mutter hat mir noch des Sonnabends den Fuß über diese Schwelle setzen.“

„Ich gehe nicht weiter,“ sagte Kathinka, sie in der Thür stehen blieb. „Der Doktor sagt, daß ich mich mit meinem Husten in Acht nehmen muß.“

„Ja, gehen Sie nur hinein — der Herr hat die schlimmste Zeit.“

„Gute Nacht — gute Nacht.“  
— Kathinka ging hinein. Sie nahm den alten Brief von Agnes hervor — zerflüßelt zerlesen — und las ihn unter der Lampe.

„. . . Und dann hatte ich gehofft, daß die Zeit die schlimmste sei, und daß die Zeit vorbei würde. Aber die erste Zeit war gut und ich gegen die Gegenwart, denn damals fühlte ich Schmerz, wo wir noch Alles nahe war, aber es auf solche Weise sich verliert Tag für Tag — gleichsam wie ein Erdbeben, der langsam fortschreitet und jeder neue Morgen, der uns weckt, uns immer weiter entfernt. Und Neues kommt, Kathinka, kein Schatten, nur all' das Alte, die Erinnerungen, die wir wieder und wieder aufzuheben über die wir nachdenken . . . dann ist es, als ein Vampyr an unserem Herzen . . .“

Kathinka lehnte sich zurück, den Kopf gegen kalte Wand. Ihr Gesicht war sehr bleich im Lampenschein. Sie hatte keine Thränen mehr . . .

Bai kam nach Hause. „Es ist spät geworden,“ sagte er, „weiß der Teufel, wie die Zeit vergeht. Ich ging noch mit Stjär zusammen in den Garten er wollte durchaus spendiren . . . ich begleite ihn . . . ich war auf dem Heimwege.“

„Ist es so spät geworden?“ sagte Kathinka.  
„Ja — es ist über ein Uhr . . .“ Bai hatte sich zu entfehlen. „Dies Nachhausebegleiten ist eine verteuerte Unstille,“ sagte er.

Bai begleitete in der letzten Zeit die Leute „nach Hause.“

Er ging in den Krug: „Na — so muß wohl nach Hause und Haus und Feuer hüten,“ er, indem er sich von den Gästen verabschiedete.

Er hitete das Haus im Krug bei einem Mädchen das während des Sommers Puffärmel und ein



die Arme gehabt hatte. Die Uhr wurde eins und wurde zwei, während er „das Hans hütete.“  
 „Du kannst ja auch zu Bett gehen,“ sagte er  
 schalkhaft. „Du bleibst viel zu lange in der  
 Luft.“  
 „Ich wußte nicht, daß es so spät sei...“  
 Das Bett krachte unter Bai, wenn er sich streckte.  
 (Fortsetzung folgt.)

## Die Schwalm.

Von Reinhard Fern.

Seig der da die Hofebängel  
 Länger bi die Strempe;  
 Es der da des rechte Wee  
 stärker bi des leutke.

Wenn sich fast allmonatlich in den Rauchtheatern  
 ein neuer Uffim-Mefrain erzeugt, der dann  
 den Flügel des Gesanges in alle Weiten dringt,  
 hat man nur wenig Recht, diesen Status des  
 geschmackten für eine entartete Ausgeburt aller-  
 letzter Mode zu halten. In Grunde liegt vielmehr  
 der Lust am Simulsen, an grellen Wortfragen,  
 an alter Volksbrauch. Wenn die gefellige Tröb-  
 seit sich zum betäubenden Mäusch auswächst, wenn  
 Burtschen und die Mädchen in der Leidenschaft  
 des Tanzes rasen, dann bedarf das Auge kein  
 Gefühl einer Auslöschung durch Worte und Ge-  
 deren Werth nicht in dem Reiz der Melodie  
 dem Tiefstimm des Gedankens liegt, sondern in der  
 der Silberrittel, der bizarren Abwechslung des  
 der peitschenden Schärfe des Rhythmus.  
 der schreiende Unstimm ist nun einmal die Natur-  
 der höchsten menschlichen Wohlbefindens - eine  
 der lachende, die der romantische Dichter, ein wenig  
 der bisfäberlich, in der Betrachtung zugiebt, daß die  
 der in ihren Tönen denke, weil Gedanken so fern  
 den.

Der Unterschied ist nur der, daß der Berliner  
 die Städte den Vers-Alt, den ihm die Komiker  
 Spezialitätenblüthen erfinden, in ziemlich rascher  
 der wechseln, während die geistesverwandten bauer-  
 der Tanzlieder durch die Jahrhunderte hindurch  
 der Generation auf Generation als theures Vermäch-  
 der vererbt werden. Der moderne Städter schwur  
 der schmelzend auf die kleine Fischerin, hält es  
 der mit der Hulda und ihrem schwierigen Stuhl,  
 der schlägt sich dann zu den Finsterwalder Sängern.  
 der gegen der Schwälmer Bauer, von dem wir Einiges  
 der hören wollen, immer wieder, wenn er mit dem  
 der janzend seinen komplizierten Heimathstanz  
 der führt, die schöne alte und doch ewig neue Ge-  
 der sungen, von den Hosen(Strümpf-)bändern, die  
 der ger als die Strümpfe sind, und von dem rechten  
 der in das kürzer ist als das linke.

Die Dinge der Welt gleiten in rastloser Aenderung  
 der, man huldigt dem wälschen König Jerome,  
 der dann dem angestemten heffischen Kurfürsten-  
 der wieder gegeben, wird preussischer Herrschaft  
 der geliefert, schließlich reichsdeutsch und sogar Glied  
 der größeren Deutschland, aber wenn der Wunsch  
 der Mädchen im Schwälmer Schuhplattler schwingt,  
 der wollen sie noch immer singend die närrische Philo-  
 der sie über die Hosenbänder, die Strümpfe und die  
 der diebene Länge der Weine an.

In der Mitte zwischen Kassel und Marburg  
 der sich eine sonderbare Wälderinsel - das  
 der Schwälmerland aus, nur 100 Quadratkilometer um-  
 der und 8000 Einwohner zählend. In der Alten-  
 der preussischer Behörden handelt es sich um das  
 der des Ziegenhainer Landrathes. Es giebt nicht  
 der, vielleicht keine Gegend Deutschlands, in der  
 der alles Volksthum so rein und reich erhalten hat,  
 der in dieser fruchtbaren Gegend der fröhlichen  
 der an Wiesengründe, der sanften Hügel und üppigen  
 der, wie in diesem wohlhabenden Bauernländchen,  
 der von dem kleinen Schwalmfluß Namen und  
 der derung empfängt.

Die Eisenbahn erschließt die Gegend zwar nicht,  
 aber sie umfängt sie doch. Die hochgewachsenen  
 Bauernsöhne dienen bei der Berliner Garde. Die  
 Schwälmer erscheinen auf den Märkten der größeren  
 Städte Kassel und Marburg. Die Mädchen -  
 die Schwalm ist in dieser Hinsicht eine Art Spree-  
 wald - gehen zahlreich nach Frankfurt a. M., um  
 mit ihrer gesunden Milch gebrechliche Bankierspröb-  
 linge zu nähren. Selbst die Methoden der modernen  
 Landwirtschaft haben Eingang gefunden. Aber alle  
 diese Einflüsse haben bisher nicht vermocht, die Eigen-  
 thümlichkeiten dieses Völkchens zu beseitigen. Viel-  
 leicht begünstigt es auch hier leise an der Oberfläche  
 zu verwilttern, aber dennoch scheint die Zeit noch  
 fern, da die bunte Fülle besonderer Sitten und Ge-  
 bräuche sich in der Farblosigkeit des heutigen All-  
 gemeindefeins auflösen wird. Keine Spur zeigt sich,  
 daß die eigenartige Volkstracht verschwindet. Rühr  
 erhält sich die alte Hausindustrie, die Hausgeräth-  
 schaften und Kleidung ihnen liefert. Diese Bauern-  
 höfe haben das gemein mit den Fürstenthöfen,  
 daß sie das ganze Dasein mit einem starren Bere-  
 moniell umspinnen, das die Zeiten überdauert. Aber-  
 gläubische Gebräuche, aus altem Volkswejen über-  
 kommen, geben ihrem Leben einen bunten, heidnisch-  
 religiösen Akkus. Dieselben Sagen, Märchen und  
 Schwänke leben in den winterlichen Spinnstuben  
 unsterblich fort. In Arbeit und Muße, bei Hochzeit  
 und Tod, bei Stürm und Stürchgang, bei'm Fensterlu  
 und Tanz giebt es feste Formen und Regeln, eine  
 für den Fremden nur schwer faßliche Menge selt-  
 samer Vorschriften, in denen doch die Eingeborenen  
 wie in ihrer Lebenslust sich bethätigen.

Die Schwälmer Bauern, die reichsten Heffens,  
 unterscheiden sich durch Aussehen, Sprache, Tracht  
 und Sitte scharf von den umwohnenden Heffen.

Ihre körperliche Erscheinung hat zu allerlei Ver-  
 muthungen über ihre Herkunft geführt; man hat sie  
 nicht als Chatten gelten lassen wollen, sondern von  
 einer verpörrigten lettischen oder slavischen Stelung  
 geredet. Obwohl man nun heute sie allgemein doch  
 für Chatten erklärt, so bleibt es Thatsache, daß sie  
 wie Fremdlinge inmitten der heffischen Bevölkerung  
 wirken. Es sind hochstämmige Männer, schlank und  
 kraftvoll, mit dunklen Augen und Haaren, die Nase  
 vielfach leicht gebogen, das stets glattrasierte Gesicht  
 energisch markirt - Schauspielerköpfe.

Minder stattlich sind die Frauen, unter denen  
 man nicht selten so kümmerliche Erscheinungen trifft,  
 daß man nicht begreift, wie sie so stattlichen Söhnen  
 das Leben zu geben vermochten.

Allerdings mag die Tracht mit Schuld an der  
 ästhetischen und gesundheitlichen Unvollkommenheit  
 tragen; sie ist weder schön noch zweckmäßig, dafür  
 aber äußerst unständig und kostspielig, so weit es  
 wenigstens die Frauen angeht. Es ist die zum  
 Keufherken getriebene starkfarne der sonst in Heffen  
 üblichen Volkskleidungen. Wollte man die Schwäl-  
 mertracht sachgemäß genau schildern, so würde  
 das viel Raum beanspruchen; es genügt daher die  
 Andeutung einiger besonders charakteristischer Einzel-  
 heiten.

Die Schwälmerin trägt ihren ganzen Besitz an  
 Röcken auf dem Leibe; an der Zahl der Röcke kann  
 man ihre Wohlhabenheit ziffermäßig ablesen, wenn  
 auch neuerdings in dieser mehrlichen Zeit manche  
 Schwälmerin unrichtig deklarieren soll, so daß es  
 auch eine mäßig begüterte Bäuerin zu einem Duzend  
 und mehr übereinander gezogener Röcke bringt. Frei-  
 lich sind die Röcke dafür sehr kurz, sie reichen kaum  
 bis zum Knie. Man könnte an die Balletkleidchen  
 denken, wenn sie nicht aus dickerem, schwarzem und  
 dazu leicht gefaltetem Stoff beständen. Da nun alle  
 Röcke gleich lang sind, so ergibt sich, daß sie, ge-  
 baut, immer kürzer zu werden scheinen, je mehr man  
 nach außen dringt. Der innerste Rock scheint der längste,  
 wird aber noch übertroffen durch das Hemd, das  
 wohl eine Hand breit unter den bunten Säumen der  
 Röcke sichtbar bleibt.

Unter den Röcken ragen lang und derb die in  
 weißen Strümpfen stecenden Weine hervor, an den  
 sternen verzierte Strümpfbänder, an den Füßen unge-  
 fällige Schnallenschuhe von besonderer Art. Auf dem  
 gewaltsam nach hinten gezerrten Haar sitzt ein kleines,

nadelstickenartiges Käppchen, das mit breiten Bändern  
 unter dem Kinn festgebunden wird. Das ist die  
 „Wegel“. An ihrer Farbe erkennt man, ob man  
 es mit einer ledigen Dirn, einer Frau oder einer  
 Wittwe zu thun hat. In manchen Orten - kleine  
 Verschiedenheiten in der Tracht giebt es von Dorf  
 zu Dorf - giebt es auch eine Unterscheidung von  
 Jungfrauen und ledigen Mittern. Die Letzteren  
 tragen dann eine grüne Wegel.

Kunstvoll sind die weißen Stidereien der bis  
 zum Ellenbogen reichenden Kermel. Endlich ist noch  
 zu erwähnen ein ungeheurerlicher Aufputz aus bunten  
 Bändern, Brokat, Metallklitern und Glasperlen mit  
 Draht zusammengehalten, den das Mädchen bei fest-  
 lichen Gelegenheiten auf Kopf und Brust trägt: das  
 Schappel.

Von der männlichen Tracht ist hervorzuheben  
 die Pelzmütze, die an Feiertagen getragen wird,  
 und zwar auch im Sommer. Sie ist grün oder  
 roth, aus Sammet mit breitem Fitchotterpelz besetzt,  
 und mit Treffen, Schnüren und Troddeln verziert.  
 Ueber dem Hemd wird eine rothe, reich gezielte  
 Unterweste, dann eine längere zweite Weite von  
 dunkelblauem Tuch mit Seidenblumen getragen, dar-  
 über eine kurze, blaue Jacke. Kniehosen aus weißer  
 Leinwand oder weißem Leder, gemusterte weiße  
 Strümpfe, schwere niedrige Schuhe mit Messing-  
 schnallen vervollständigen den stattlichen, kleidamen  
 Männeranzug. Für gewöhnlich trägt der Schwälmer  
 ein bis zum Knie reichendes Ueberhemd aus dunkel-  
 blauem Leinen, das nicht selten in der Farbe mecht  
 ist und wenn der Inhaber beim Tanze in Schweiß  
 geräth, auf seinen Händen und den weißen Kermeln  
 der Frauen tiefgefärbte Spuren hinterläßt.

Die Sprache der Schwälmer, die von den anderen  
 heffischen Mundarten stark abweicht, hat neuerdings  
 auch das Wohlgefallen von Dialektikern gefunden.

\* \* \*

Die Grundlage des wirtschaftlichen Lebens der  
 Schwälmer ist das Erbrecht. Es sind bäuerliche  
 Majorate. Der älteste Sohn erhält das Gut, die  
 anderen Kinder werden mit Geringem abgefunden.  
 Aus diesem Erbrecht erklärt sich der Wohlstand der  
 bäuerlichen Besitzter, die ihr Gut zusammenhalten.  
 Weizenbau und Pferdezucht bilden übrigens die Haupt-  
 produktion der Schwalm.

Die Abfindung der jüngeren Kinder sucht sich  
 der Bauer dadurch völlig zu ersparen, daß er auf  
 größeren Kinderlegen verzichtet. In der Schwalm  
 findet sich, wovon in Heffen sonst keine Spur  
 zeigt, deutlich eine Neigung zum französischen Zwei-  
 kinderystem.

Nur spät entlichet sich der Alte, sein Gut dem  
 Sohn abzutreten. Hat er es gethan, so siedelt er  
 als Auszügler in ein besonderes Gebäude auf dem  
 Hof über. Und dann entsteht wohl aus den An-  
 sprüchen der Alten und der Abneigung der Jungen,  
 unnütze Effer durchzuführen, manche düstere Fam-  
 lientragödie.

Der Schwälmer ordnet dem Besitzinteresse alle  
 menschlichen Verhältnisse und Eigenschaften unter.  
 Er ist fleißig, aber auch sprichwörtlich geizig. Hatte  
 da ein Schwälmer in Ziegenhain für mehrere hundert  
 Thaler Getreide verkauft und in Anbetracht des  
 guten Handels in der Wirtschaft eine Zehne von  
 sechs Hellern gewagt. Als er dann aber vor die  
 Stadt kam, regte sich das Gewissen seiner Spar-  
 samkeit, er erhob die Hand und schleuderte folgenden  
 Fluch wider die Stadt, in der er also zum Schwelgen  
 verführt ward:

„Ziegenhain! du Gelschlouf, du host mig wehrer  
 um seß Heller brocht; ber i dich vil geht, verdt zueme  
 oarne Man!“

Darum ist der Schwälmer nicht allzu gefühlvoll.  
 Das Gedeihen der Pferde und das Sterben der  
 Weiber gelten ihm als Garantie seines Wohlstandes.  
 „Wenn die Parr (Pferde) stieh (stehen) und die  
 Weiber gieh (gehen), kan mer zünem Mahn ge-  
 währn.“ Das heißt: Wenn die Pferde gesund bleiben  
 und die Weiber mit dem Tod abgehen, so einer  
 geldgefegneten Nachfolgerin Platz schaffend, kann man  
 zu einem gemachten Mann werden. Auch in anderen  
 Gegenden trifft man auf die bäuerliche Lebens-

weisheit von dem Nutzen des Welbersterbens und dem Schrecken des Aehverreckens.

Nur im jugendlichen Liebesleben blüht auch in diesen harten Herzen Poesie und Leidenschaft; doch ist dieses Liebesleben von dem schwierigen Geschäft der Ehe wohl zu scheiden. Die geringe Aussicht für die Burtschen, bald oder überhaupt zu Hof und Selbstständigkeit zu gelangen, begünstigt den freien vorhehlichen Verkehr der Geschlechter nach wechselseitiger Wahl und Neigung. Es giebt wohl kaum eine ernstliche Schranke, die diesem Liebesleben von Sitte und Herkommen gesetzt ist. Geht dann das Mädchen als Nanne in die Ferne, so mehrt das in dieser Thätigkeit erworbene Geld in willkommenen Welle ihre Vorsorge. Sie verdient sich die Mühsal als Nanne und erndtlich finanziell die spätere Heirath.

Diese Heirath selbst ist bei den reichen Bauern keine Frage der Neigung, sondern ein Unternehmen, das auf den sorgsamsten Berechnungen beruht. Die Ehen werden stets durch Vermittler geschlossen. Eines Tages begleitet sich der vermittelnde Freiersmann, wohl ausgestattet, zum Vater des erklirten Mädchens. Er hat nicht nöthig, seine Verehrtheit nuntlich zu verschwinden, denn das Essen, das man ihm vorsetzt, deutet symbolisch die Aussichten seiner Werbung an. Bewirthe man ihn mit Würst und Schinken, so wird seine Mission Erfolg haben. Speist man ihn mit lumpigem Handkäs ab, so braucht er sich keine Hoffnungen zu machen.

Die Hochzeit wird mit feierlichem, buntem Pomp und unständlichen Ceremonien begangen. Der Bräutigam trägt auf dem Weg zur Kirche am linken Arm ein Bund Zwirn, womit das Heub des Erstgeborenen genäht werden muß. Die Ausstattung der jungen Frau wird sofort oder auch erst ein paar Tage später auf einem „Kammerwagen“ von dem heimathlichen Hofe zum Hause des Gatten gefahren. Das ist ein großer Leiterwagen, hochgehöhrt mit allerlei farbenstigen Geräth. An den Stäben hängen Körbe und Krüchengehör. Innen sind auf weichem Flach die bunten Truhen und Betten gelagert, vorn ragt die Wiege, die Zukunft kindend und winkend, zu oberst sitzen um ein Spinnrad junge Mädchen. Vier oder sechs Pferde ziehen den Wagen, der sich allenthalben mit Gespöwen durch künstliche Hindernisse freien Weg bahnen muß. Die Wöbestücke werden wohl heute noch von Dorfhandwerkern hergestellt, sie zeigen die Freude an der grellen Farbe, sind aber auch nicht selten reich und geschmackvoll gestaltet.

Unter den Liebesritten der jungen ledigen Leute hat sich auch in der Schwalm, wie in anderen Gegenden Deutschlands, das Lehnausruhen erhalten. In der Walpurgisnacht zum 1. Mai kommen die Burtschen und Mädchen unter der Dorfsinde zusammen, aus deren Zweigen ein Burtsch das Walperstlich (Walpurgisstehen) ruft:

„Hier sich' ich auf der Söh'  
Und rufe aus das Lehn, das Lehn, das erste Lehn,  
Daß es die Herrn recht wohl versteh'n,  
Wem soll das sein?“

Der Name eines Paars wird genannt und diesem dann zugezungen:

„Das erste Jahr zur Lieb',  
Das zweite Jahr zur Eh',  
Das dritte Jahr zu der — Hausthür nein!“

Jetzt stimmt die Gesellschaft ein Spottlied an:

„Wenn ein Mädchen klein ist, aber doch recht fein ist,  
Alle Mädchen klein, aber doch recht fein,  
Alle Mädchen hoch!“

Wenn ein Mädchen dick ist, aber doch geschickt ist,  
Alle Mädchen dick, aber doch geschickt,  
Alle Mädchen hoch!“ usw.

Der Bund des ersten Paares ist geschlossen, der es das Jahr über verpflichtet, nur mit einander zu tanzen. In gleicher Weise werden die übrigen Paare ausgerufen . . .

Den Höhepunkt erreicht das Schwälmer Leben in der Kirmeßzeit. Das Fest wird im Oktober gefeiert, dauert vom Donnerstag bis Montag Morgen und bildet eine Folge von gewaltigen Schmausen und Tänzen, mit ein wenig Raufen geschmückt. Bei dieser Gelegenheit sieht man den Schwälmer Tanz. Die junge Generation soll ihn nicht

mehr mit allen Feinheiten und Einzelheiten zu tanzen verstehen; manche Touren sollen mit der Zeit verloren gegangen sein. Aber auch in seiner jetzigen Art ist der Tanz noch mannigfach und voll zierlicher Kraft. Ein hehendes, galoppirtiges Hüpfen, ein Ziehen und Haschen, ein wildes Klappern mit den Absätzen, dann mitten im Trubel ein plötzliches Erstarren des Paares in schallendem Stuß, dazu das schöne Lieb von den Rosenbändern — so verkörpert auch dieser Volkstanz das neckende Spiel der Liebe.

Kein fröhlicheres Bild ist leicht zu schauen, als solch eine Kirmeß. Auf weiten Wiesengrund, der von baumbestandenen Hügeln umrahmt, werden an verschiedenen Stellen größere Bierede mit Holzlaten bedeckt, das bildet die Tanzböden. Die Dorfmusikanten steden und pauken, und bis in die Nacht hinein tollt das junge Volk auf den Brettern. Die Alten schauen schweigsam und sorgfältig prüfend der springenden Jugend zu, der Mann, den großen Schirm mit der Messingtrille in der rechten Hand, einen halben Schritt hinter ihm seitwärts sein Weib; denn es gebietet die Schwälmer Würde, daß die Frau niemals neben ihrem Manne geht, sondern ehrfürchtvoll einen halben Schritt hinter ihm seitwärts.

Politisch hängt der Schwälmer zäh an seinem einmal erwählten Volksvertreter. Diese Eigenschaft hat er immer gehabt, schon als Kurhessen noch selbstständig war und die Bauern einen der Ahrigen in die Manner nach Kassel entsandten. Das war immer derselbe Mann, dem die Gabe der Rede völlig verjagt war und der deshalb stumm den Verhandlungen folgte. Als man die Schwälmer einst ob der Sonderbarkeit gerade dieser Wahl eines parlamentarisch Unbefähigten befragte, wurde die Auskunft ertheilt, daß es der einzige Bauer in der Schwalm sei, der einen schwarzen städtischen Rock besäße, wie ihn die Ordnung der stammer erfordere; so mußte denn stets die Wahl auf den einzigen glücklichen Besizer eines parlamentarisch zulässigen Kleidungsstücks fallen.

Einen ähnlichen Vorzug muß wohl Herr Liebermann v. Sonnenberg besitzen, der als Vertreter der Schwälmer immer wieder in den Reichstag geschickt wird. Ist eine Wahl vor der Thür, dann empfiehlt sich dieser ehemalige Lieutenant seinen Getreuen mit kleinen Druckheften, die auf der Titelseite die Züge des Kandidaten tragen. Innen aber wird nicht nur von seinen vortrefflichen Eigenschaften erzählt, sondern die Bauern erfahren auch manche lehrreichen Dinge über die Sozialdemokraten. Das sind nämlich Leute, die die Gewohnheit haben, den Bauern die Häuser anzufreden und ihre Frauen und Mädchen zu vergewaltigen. Es ist klar, daß die Bauern da, wo sie sich zwischen einem Sozialdemokraten und einem Liebermann zu entscheiden haben, den Letzteren vorziehen — trotz seiner verhänglichen Liebeslieder.

Ich nehme an, daß die Schwälmer Bauern den Aufschlüssen ihres Abgeordneten über die Sozialdemokraten Glauben schenken, wenigstens die Reichen. Die bäuerlichen Proletarier, die auch in der wohlhabenden Schwalm keineswegs fehlen, mögen vielleicht innerlich anders denken, wenn sie auch den großen Bauern Gefolgschaft leisten. Bei diesen Proletariern findet man nichts von jenem Glanz alten Volkswesens; sie steden in der international gleichmäßig üben Uniform des Glends.

Um Einen von diesen Enterbten des Landes spanu sich vor ein paar Jahren ein romantischer Sagentanz. Der Mann, Schlemmer mit Namen, sollte eine kleine Gefängnißstrafe antreten. Da nun zu dieser Zeit just sein Weib gestorben, packte ihn eine jähe Verzagttheit, er ging in den Wald und führte ein Räuberleben. Viele Monate hauste er im Walde. Alle Bemühungen, ihn zu erwischen, mißlangen. Er war überall und nirgends. Da er aber nur die reichen Bauern bestahl — kein Schinken im Rauchfang war mehr sicher — hielten es die Kleinen treulich mit dem Schlemmer. Eines Tages wurde seine mit Schätzen reich gefüllte Räuberhöhle im Walde entdeckt, er selbst entwischte. Nach altem Schänderhannesbrauch kündigte der Schlemmer die Diebstähle, die er ausführen wollte, den Bauern vorher an. Die trafen ihre Vorsichtsmahregeln, aber

eines Morgens fand sich doch, daß der Schlemmer bagewesen und Venne gemacht. Bald stand es daß der Mann mit dem Teufel im Bunde und als durch die Schwalm das Gerücht von neuesten ungläublichsten That des Schlemmer er habe vom Bahnhofe in Treysa eine ganze motive gestohlen, zweifelten nur Wenige an Wahrheit der Kunde. Endlich gelang es aber einem Bauern, den allzu Vertrauenssetzigen stählen in's Garn zu locken. Die Gerüchtshandlung miltete wie ein fröhlicher Volkschwan aber die Strafe war schwer. . .

### Das Fischen der Matrosen auf hoher See

Von Hermann Horn.

Man hat meist die abenteuerlichen Unterhaltungen, denen sich der auf hoher See befindliche Matrose hingiebt. Hört man einmal einen Passagier von der Befahrung erzählen, so sind darunter doch immer die Leute von Dampfschiffen zu verstehen, deren Leben sich naturgemäß weitlich von dem der Segelschiffmänner scheidet. Denn das sind zwei Arten, wovon die eine wohl in die andere übergeht, deren erster aber den Angehörigen der letzteren meist ziemlich unangenehm angesehen wird, weil der Segelschiffmann viel mehr Können muß und eine an Bord getretene Stellung einnimmt, als sein stolzer auf Dampfmaschinengetriebenen stolfs.

Und doch ist das Leben, das sich an Bord des Segelschiffes abspielt, des Erzählens werth. Bei aller Eintönigkeit des gleiches Dientes ist doch ein reichhaltiges und interessantes Leben das Fischen, und man erkennt den ruhigen schifflichen Liebhaber schon kurz nach der Abreise, wenn die gemeinschaftlich angeworbenen Leute Mannschafsträume ihre Effekten anspacken. Der Matrose versteht sich mit Hochgefühl auf einige Angelhaken, einen Elfer wie eine Harpune zu zeigen, denen er sogleich ein Plätzchen in seiner Kiste weist, wo er sie im Bedarfsfalle leicht holen kann.

Natüremäßig ist das Fischen an Bord eines Segelschiffes ein völlig anderes, wie an Land oder auf Fischerboot, und mit Netz und Angelruthe ist nicht zu machen, es sei denn, das Schiff läge Monatelang auf Seerhebe vor Anker. Dann kann es selbstverständlich nicht um speziell auf See gebräuchliche Fangarten handeln, sondern die dort angewandten sind dieselben wie überall.

Der Fische, auf die es der Seemann abgesehen hat, sind nicht viele. Es sind in der Nordsee, wo das Schiff ausgeht, die gemeine Matrele, den ersten Flächen der Atlantik der fremden fagemunwobene Begleiter der Schiffe, die Delphin vom Seemann Schweinfisch getannt, wie er bekannt, deshalb, weil er, wenn man ihn zerwickelt, sich wie ein Schwein aussehe und auch einen dicken Thiere ähnlichen Rüssel habe. Dann der zu den Thunfische gehörige Bouite und die Wollmaifisch vom Seefahrer wieder anders: Desphim genannt. Rechnet man hierzu noch den Haifisch, um allerer in der Nähe gewisser Klüften das Harpunen große Seeschildkröten, so ist das Repertoire erschöpft. Das Angeln der Wöden und unheimlich plumpen Albatrosse darf man ja kaum hier mit einbeziehen.

Die Matrele ist nur von März bis Juni der Nordsee zu fangen. In dieser Zeit ist die eben so schön gestaltete als gefärbte Fische aus tiefen See nach den Klüften, um dort zu lauern. Da läßt man denn einfach eine Schnur mit Angelhaken, an dem ein Stückchen weißes Lammes glänzendes Blech befestigt ist — ein anderes Mittel kennt man auf See nicht — von dem Schiffe nachschleifen. Die Schnur wird an der hundert Keeling befestigt, und noch ein zweites Mal mittelst eines schwachen Zwirnes angebracht, reißt, wenn der angebissene Fisch, der bis zu 2 1/2



schwer wird, meist aber nur  $\frac{1}{2}$  bis 1 Pfd. wiegt, sich zu befreien versucht. Der Mann am Ruder wacht auf und meldet es, wenn „Einer“ abgebissen hat, daß der leckere Schwanz geborgen werde.

tauchen sieht, bei jedem Erscheinen einen ruckartigen Laut mit einem Strahl Wasser ausstoßend. Dann steigt der Harpunier, meist der Lootsmann oder einer der Steuerleute, wenn unter den Matrosen

schaft steht auf der Deck und hält das Tau, um sofort ziehen zu können, wenn der Harpunier einem der kleinen Wale das Eisen in den grauen Speck gefaßt hat. Sigt die Harpune, dann wird mit



Ringelreigen. Nach einem Gemälde von Angelo Jank.

Interessanter und lebhafter gestaltet sich das Leben, wenn der Ruf: „Swienfisch vor de Bug“ erklingt. Da läßt Jeder die Arbeit, mit der er sich augenblicklich beschäftigt, liegen und eilt auf die Deck, dem vorderen, überbauten Theile des Schiffes, vor dessen Bug man die grauen, glatten Wale in ihrem Bogen aus dem schäumenden Bugwasser auf-

nicht ein besonders geschickter Werfer ist, auf die den Stampfstock straffziehenden, am nächsten dem Wasser liegenden Stellen. Steht er dort sicher, so wird ihm die an einem kräftigen Manilaende befestigte Harpune gereicht; das Tau läuft durch einen Block, der an irgend einem der den Klüverbaum stützenden Stache befestigt ist. Die übrige Mann-

laute Boho der zappelnde Fisch vor den Mast geholt, einer der Leute steigt hinaus, wirft ihm eine Schlinge um den Schwanz, und im Nu befindet sich der Bewohner der kühlen Meerestiefe, mit dem Schweife schlagend und mit der spitzen Schwanzspitze, die mit unzähligen, kegelförmigen, langgestreckten Zähnen besetzt ist, um sich beißend, an Deck.

Wäwelen gelingt es auf diese Weise, mehrere Fische zu harpuniren, doch meist verschwinden die übrigen des Trupps, der gewöhnlich aus acht bis zehn Stück besteht.

Das Fleisch des Schweinfisches ist dunkelbraunroth, wie geronnenes Blut, und wird von den Matrosen als willkommene Abwechslung gern gegessen. Den Speck kocht man zu Thran aus, oder wirft ihn auch weg. Der Thran ist als Stiefelschmiere zu gebrauchen, wird aber auch bei Sturm mit gutem Erfolge zur Verhütung der See über Bord gegossen.

Einen erhöhten Reiz erhält sich der Naturfreund diese Jagd, wenn sie bei Nacht in jenen Gegenden vor sich geht, wo das Meer von Wellen leuchtender Mollusken erfüllt ist, die in hellem Glanze bei jeder Bewegung des Wassers erstrahlen. Dann schlenkert der Harpunier auf einem funkelnden Kranz sein Eisen, und von dem aus dem Wasser geholten Fisch fallen die Wassertropfen wie Diamanten.

Nat das Schiff die heiße Zone erreicht, so beginnen die Goldmakrele und die Bonite zum Fang zu reizen.

Ab und zu wird auch ein Hai gefangen, doch erlaubt nicht jeder Kapitän, den erwischten Räuber an Deck zu ziehen, weil so ein Bursche, bevor er getödtet ist, noch viel Unheil anrichten kann. Das Fangen des Hais ist schon oft geschildert worden. Auf ein an einem eisernen Haken befestigtes Stück Speck beißt er immer. Gebraucht läßt sich von ihm nur die Haut, die im getrockneten Zustande sehr rauh und rissig ist und deshalb wie Schmirgelpapier verwendet werden kann. Das Gebiß, das aus vier bis sechs Reihen von Zähnen besteht, die während der Ruhe wie in einem Futterale in den knorpeligen Schleimhäuten des Rachens liegen -- jeder einzelne Zahn ein dreihöckeriger, an der Schneide haarförmig gezackter Weißel -- und sich nur beim

Beißten schräg erheben, so daß der Hai das einmal Gefasste abbeißen muß, will er nicht die Zähne verlieren, wird häufig ausgelöst, um als Nahrung für die Lieben zu Hause getrocknet zu werden. Ebenso verfährt man mit den Knorpeln des Rückgrates. Geschabt und getrocknet, werden sie auf eine Stahlgerete gezogen und mit Knopf und Zwinge versehen als eigenartige Spazierstöcke verschenkt oder verkauft. Gern nagelt der Seemann auch den abgehakten Schwanz eines Hais oder Schweinfisches als Trophäe an die vorderste Spitze des Klüverbanmes.

Das Eisern und Angeln der Goldmakrele und der Bonite gleicht sich vollkommen, nur daß man ersteren Fisch schwerer zum Beißen bewegt als letzteren. Beide Fische erweisen sich dem Seemann außer durch Lieferung eines schmackhaften Fleisches -- namentlich das der Goldmakrele wird geschätzt --, noch dadurch nützlich, daß sie ihm die fliegenden Fische, die ängstlich vor diesen ihren gefährlichsten Feinden aufflattern, an Deck jagen. Wenn das eigenthümliche klatschen, das das Fallen und Schlagen des Fisches auf Deck verursacht, zu hören ist, dann eilt Alles, um sich die Beute zu sichern. Häufig macht sich daher irgend ein Spahvogel das zu Nuge und ruft mit einem Meinen, den er auf den Boden schlägt, ein ähnliches Geräusch hervor, um dann die herbeigeeilten Kameraden lüchlig anzulachen.

Die Goldmakrele, die bis zu zwanzig Pfund schwer wird, ist ein wunderschön gefärbter Fisch von wechselnder Farbe. Leuchtend blau von der mächtigen, über den ganzen Rücken gehenden Flosse golden umflossen, steht er bei Windstille im Wasser. Erst wenn das Schiff etwas Fahrt macht, läßt er sich herbei, den zusammengebrückten stoff, dessen Oberflache den Körper nach vorne fast rechtwinklig abschließt, nach dem über dem Wasser spielenden Lockköder zu wenden. Sowie er sich verleiten läßt, den

Körper der Oberfläche des Wassers zu nähern, schlenkert man den Uter nach ihm, d. i. ein Instrument wie die Harpune am Ende einer Wurfstange befestigt, nur daß es statt einer Spitze deren drei, sechs oder auch zwölf hat. An Deck gebracht, verändert sich das Blau oder Purpurroth, das der Fisch im Wasser hatte, in ein glänzendes Silbergrau, durch das die ursprünglichen Farben nachzittern, bis er ein lebernes Grau annimmt.

Leichter läßt sich die Bonite fangen. Bei Regenwetter und starker Brise holt man sie, die Angel mit dem Stückchen weißem Linnen über dem Wasser taugend lassend, wonach sie bis zu einem halben Meter springt, dungenwiese aus den Wellen. Sie ist unscheinbarer und kleiner als die Goldmakrele. Ihr Rücken ist stahlgrau und glüht grün und roth. Von ihrem Fleische erzählt man sich, es sei ununter giftig. Es kursirt sogar eine Geschichte, wonach einmal bis auf einen Hund die gesammte Mannschaft eines Schiffes an dem Genuß von Bonitefleisch gestorben sei. Trotzdem wird das Fleisch jedoch überall gegessen.

Nur das oben angeführte Repertoire völlig zu erschöpfen, sei hier auch noch des Harpunirens der Schildkröte gedacht. Jedoch trifft es sich nur selten, daß man in der Nähe der Küste dazu kommt. Nur wenn man das Glück hat, gegen Abend auf eine ganze Heerde zu stoßen, die sich rechts und links vom Schiffe hintereinander läßt, dann kann man ihrer eine ganze Menge hintereinander harpuniren. Vor dem ausgelegten Boote aber taucht das mächtige Thier sofort unter. Das Schild vermag der Harpune durchaus keinen Widerstand zu leisten, nur weiß der noch gewöhnlich nicht, was er mit dem bestateten Zwergfleisch anfangen soll, und der Matrose grault sich ein Bißchen vor dem Amphibiun.

## Im Kiefernforste.

Von Bruno Wille.

Wie ruhevoll ist eure Versammlung,  
Braunhäufige Kiefern mit dunkelbuschigem Haar!  
Ihr schweiget, weil euch wohl ist  
In träumerischem Frieden.  
Erquickend kraftvoll duften eure Nadeln,  
Dazu der violette Thymian,  
Die struppigen Wachholderbüsche,  
Die knabengleich bei Hochgewachsenen stehen.  
Es ist so still, ich höre meinen Athem;  
Ein kleiner Vogel nur schlüpft ziepend im Geäst,  
Auf zarter Birke zirpt die Grille leise,  
Und wenn der Wind sich sanft erhebt,  
Durchwallt ein hauchend Sausen die Versammlung,  
Und alle Kiefernhäupter nicken,  
In würdevoller Eintracht sinnend. —

Ich weiß mir einen andern Wald;  
Der wogt im mächtigen Saal; die Wipfel  
Sind finst're Proletariertöpfe.  
Die Leuchter an der Decke flammen trübe,  
Von rauchig schwülem Dunste halb erstickt.  
Nun schrickt die Glocke, stumm wird das Gebrause,  
Wie wenn ein Wald vor dem Gewitter schweigt!  
Der Führer steht erhöht; wie schwarze Wolken  
Ballt er Gedanken heiligen Zorns zusammen;  
Und Spannung hält gefesselt die Gesichter,  
Und Blitz auf Blitz durchzuckt die Männerherzen, --  
Bis gleich dem Hagel wilder Beifall prasselt,

Und Rufen tönt und donnergleiches Grollen . . .

O Sonne hinter den Kiefern,  
Rothglühende Abendsonne!  
Wie schwimmst du mit Entzücken  
Im angestrahnten Himmelsteiche!  
Du bist entzückt, weil du so schön  
Den Himmel und das Land bestrahlst.  
In tiefen, trunkenen Sägen  
Und leise schwellend, saugst du  
Den goldigrothen Athem ein  
Und hauchst ihn liebend  
In langen Strahlen durch der Kiefern Gassen  
Da duften, überstäubt von Glanz, inbrünstig  
Strohblumen, Haidkraut und Thymian;  
Voll Ehrfurcht steht der struppige Wachholder,  
Die hochgewachsenen Kiefernstämme gleißen  
Wie glühende Stangen, ihre Häupter starren  
Andächtiglich mit staunendem Sausen  
Hinein in des hehren Weltenfeuers  
Blendend großen Tropfen . . .

O Sonne, brich mit deiner Gluth  
Auch in den andern Wald,  
Wirf deine Strahlen in Gesicht und Augen  
Verhärmtter Menschen,  
Entzückend und erlösend!  
Bald, o Sonne, bald!



(Fortsetzung.)

Gisborne ließ, um sich gegen die Sonnenstrahlen zu schützen, ein Rouleau herab, das mit lautem Geräusch herniederfiel; ehe es noch den Fußboden berührt hatte, war Mowgli hinausgesprungen und stand tief athmend auf der Veranda.

„Ist es eine Falle?“ fragte er schnell. Gisborne lachte. „Weiße Männer fangen keine Menschen in Fallen. Ich sehe wohl, daß Du aus dem Dschungel kommst.“

Mowgli lehrte auf den Fußspitzen in das Zimmer zurück und beobachtete voller Verwunderung die Möbel und Einrichtungsgegenstände der beiden Wohnräume.

Abdul-Gasur, der den Tisch zum zweiten Frühstück deckte, beobachtete den neuen Ankömmling mißtrauisch und verächtlich.

„So viel Mühe um ein bißchen Essen, und so viel Mühe, um sich nach dem Essen auszuruhen,“ sagte Mowgli lächelnd. „Da machen wir es im Dschungel einfacher. Hier sind so viel schöne, kostbare Sachen. Fürchtet der Sahib nicht, daß man ihm etwas stiehlt? Ich habe nie so etwas Schönes gesehen.“ Dabei blickte er unverwandt auf eine staußige Messingplatte aus Venaz, die auf gebrechlichem Stiele stand.

„Nur ein Spießbube aus dem Dschungel würde so etwas thun,“ sagte Abdul-Gasur, indem er eine Schüssel mit lautem Getöse auf den Tisch setzte.

Mowgli starrte mit weit geöffneten Augen den weißbärtigen Mohammedaner an. „Bei mir zu Laude, wenn ein alter Hegenbock laut meckert, schneiden wir ihm den Hals ab,“ erwiderte er lachend. „Aber fürchte Dich nicht, ich gehe jetzt.“

Er drehte sich um und verschwand im Walde. Gisborne blickte ihm nach, mit einem Lächeln, das in einem Seufzer endete.

Außer seiner regelmäßigen Arbeit gab es nicht viel, was den Forstinspektor interessirte, und dieser Sohn des Waldes, der mit Tigern umging, wie andere Leute mit Stutzen, wäre vielleicht eine angemessene Verstärkung gewesen.

„Das ist ein ganz wunderbarer Geselle,“ sagte Gisborne zu sich selbst. „Er sieht aus, wie ein Wild aus dem klassischen Verkon. Ich wollte, ich könnte ihn als Jägerbursche bei mir behalten. Es ist kein Vergnügen, so Tag für Tag allein zu jagen. Mowgli würde ein guter Jagdgehilfe sein. Ich möchte wissen, was er eigentlich ist?“

Denselben Abend saß Gisborne auf seiner Veranda und dachte noch immer in stiller Verwunderung an den Fremdling und was aus ihm geworden sei. Plötzlich, als eine dicke Rauchwolke aus seiner Pfeife sich verzogen hatte, bemerkte er Mowgli, der mit gekreuzten Armen dicht vor ihm stand. Gisborne hatte keinen Laut gehört. Er sprang auf und ließ seine Pfeife fallen.

„Draußen im Walde ist Niemand, mit dem ich sprechen kann, und ich langweile mich, so bin ich denn hierher gekommen,“ sagte Mowgli.

Er blickte sich, hob Gisborne's Pfeife auf und überreichte sie ihm.

„D,“ sagte Gisborne, als er die Pfeife nahm. Dann, nach einer langen Pause: „Was giebt's Neues im Walde? Hast Du noch einen Tiger gefunden?“

„Die Milghai\* wechseln wie gewöhnlich ihre Weide mit dem Neumoud. Die Schweine weiden unten am Kanyeflusse, weil sie nicht mit den Milghai zusammen füttern. Eine von den Sämen ist im hohen Grase bei dem Quell von einem Leoparden getödtet worden. Das ist Alles, was ich weiß.“

„Und woher weißt Du denn das Alles?“ sagte Gisborne, indem er ihm näher trat und tief in die Augen blickte, die im Sternensicht funkelten.

„Warum sollte ich das nicht wissen? Die Milghai haben ihre eigenen Angewohnheiten, und jedes Stind

weiß doch, daß die Schweine nicht mit ihnen zusammen weiden.“

„Ich wüßte es nicht,“ sagte Gisborne.

„D, o! Und man erzählt mir, daß Du die Oberaufsicht über alle diese Wälder hast?“ erwiderte Mowgli mit einem gutmüthigen Lächeln.

„Du kannst mir da allerhand Geschichten vorschwagen,“ antwortete Gisborne, der augenscheinlich etwas ungeschicklich über Mowgli's Bemerkung war. „Du kannst mir sagen, Dies und Jenes ist im Walde vorgegangen, wenn Niemand da ist, Dir zu widerstehen.“

„Ich will Dir die Knochen der Sau morgen zeigen,“ sagte Mowgli, auf den Gisborne's Unwillen nicht den geringsten Eindruck machte. „Was die Milghai betrifft — wenn der Sahib sich nur hinsetzen will und sich ganz, ganz ruhig verhalten, so werde ich einen hier herankommen. Und wenn der Sahib aufmerksam horcht, so wird er hören können, von woher der Milghai getrieben wird.“

„Mowgli, der Dschungel hat Dir den Kopf verdreht,“ sagte Gisborne. „Wer könnte einen Milghai treiben?“

„Still, still . . . sit' hier ganz still. Ich gehe.“

„Ist das wirklich ein Mensch?“ murmelte Gisborne.

Mowgli war in der Dunkelheit verschwunden, ohne daß man einen Laut gehört hätte. Der Wald lag vor Gisborne in großen, sammetigen Falten, in dem unbestimmten Schimmer des sternbesäubten Himmels. So ruhig war Alles, daß das Säuseln des Windes in den Wäldern, wie der Senfzer eines sanft schlafenden Kindes zu ihm herüberklang.

Abdul-Gasur klapperte in der Küche mit den Tellern.

„Nur da hinten!“ rief Gisborne und streckte sich auf dem langen Sessel aus, wie Jemand, der an die Friedhofsruhe des Waldes gewöhnt ist, um zu horchen. Alles war todtenstill um ihn her.

Gisborne hatte es sich zur Regel gemacht, auch in der Wildniß und in seiner Vereinsamung sich nicht zu vernachlässigen und jeden Abend zum Nachtmahl förmliche Toilette zu machen. Die fest gestückte, blendend weiße Hemdenbrust knitterte bei jedem seiner Athembzüge, bis er seine Lage wechselte. Dann begann der niedergebrannte Tabak in seiner Pfeife zu knistern, und er legte sie bei Seite. Jetzt war Alles stumm bis auf den Rauch der Waldesnacht.

Als einer unberechenbaren Entfernung, durch undurchdringliche Dunkelheit dahergezogen, kam leise, leise das Geheul eines Wolfes. Dann folgte wieder langes Schweigen. Endlich, als Gisborne schon aufging, milde zu werden und zu zweifeln, hörte er etwas, wie ein Krachen der Zweige im Unterholz, als wenn sich Jemand mühsam durch das Gestrüpp hindurcharbeitete. „Das kommt von Westen her,“ sagte er sich, „da ist irgend etwas los!“ Das Geräusch wurde lauter und lauter: Krach auf Krach, Stoß auf Stoß. Jetzt hörte er das tiefe Brummen eines Milghai, der im stummen Schrecken vor einer unsichtbaren Gefahr stoh.

Ein dunkler Schatten stürzte aus den Wäldern hervor, grunzte und brummte, drehte sich unentschlossen hin und her, bald rechts, bald links, und sprang dann mit Gerassel über den unbedeckten Platz vor dem Bungalow, so daß Gisborne ihn beinahe mit der Hand berühren konnte.

Es war ein Milghai. Er triefte vom schweren Nachthau. Auf seinem Widerrist hingen Zweige von Schlingpflanzen, seine Augen glänzten wie ferrige Stehlen. Sein Anblick eines Menschen schoß das Thier am Saum des Waldes entlang und war bald in der Dunkelheit verschwunden.

Der erste Eindruck in Gisborne's verwirrtm Geist war die Ungewöhnlichkeit Mowgli's, den großen blauen Vulkan des Waldes zur Ansicht heranzutreiben, ihn sozusagen zum Paradies vorzuführen in der dunklen Nacht, die ihm gehörte. Plötzlich sagte eine weiche Stimme in sein Ohr:

„Er war oben am Wasser mit seiner Heerde, er kommt von Westen. Glaubst der Sahib mir jetzt, oder soll ich die ganze Heerde hertreiben? Der Sahib hat die Oberaufsicht über die Wälder, er hat nur zu befehlen!“

Mowgli hatte sich wieder auf die Veranda gesetzt und schien etwas außer Athem. Gisborne sah ihn verwundert an. „Wie hast Du das nur fertig gebracht?“

„Der Sahib hat es ja gesehen, der Bulle wurde getrieben — getrieben wie ein Dohse. Der wird Mißliches zu erzählen haben, wenn er zu seiner Heerde zurückkommt.“

„Ich begreife nicht! — Kannst Du denn so schnell laufen wie ein Milghai?“

„Der Sahib hat es ja gesehen. Wenn der Sahib meiner zu irgend einer Zeit bedarf — für die Jagd — ich, Mowgli, stehe zu Diensten. Das ist eine schöne Waldung, und ich werde hier bleiben.“

„Gut, bleibe hier, wenn es Dir gefällt. Und wenn Du etwas zu essen haben willst, werden es Dir meine Diener geben.“

„D ja!“ sagte Mowgli lebhaft, „ich esse gern zubereitete Speisen. Niemand soll sagen, daß ich nicht Gekochtes oder Gebratenes ebenso gut essen kann, wie irgend Einer. Ich werde zu den Mahlzeiten herkommen, und ich verspreche dem Sahib, daß ich aufpassen werde. Kein Dieb soll hier einbrechen und die kostbaren, schönen Sachen des Sahib wegnehmen.“

Mit diesen Worten verschwand Mowgli in der Dunkelheit, ohne ein Wort weiter zu sagen.

Gisborne sah noch lange auf der Veranda und rauchte und dachte über die befremdenden Ereignisse des Tages nach. Es stand für ihn fest, daß er endlich in Mowgli den idealen Waldhüter gefunden, den er so lange gesucht hatte. — „Ich muß es möglich machen, ihn von der Regierung anstellen zu lassen. Ein Mann, der Milghai treiben kann wie Schafe, ist mehr werth als fünfzig andere. Er ist ein wahres Wunder. Er soll Waldhüter werden. Wenn ich ihn nur dazu bewegen kann, ruhig hier zu bleiben.“

Abdul-Gasur's Ansicht über den Fremden war weniger günstig. Er vertraute seinem Herrn an, als er ihm beim Ausziehen behilflich war, daß solche Herumschwärmer, die Gott weiß von woher kämen, sich früher oder später als Diebe entpuppten. Er selbst hielt nicht viel von diesen nackten Strolchen, die sich nicht einmal höflich gegen weiße Leute benehmen könnten.

Gisborne lachte und schickte Abdul-Gasur nach seiner Hütte. Der alte Diener zog sich wortreich zurück. Später in der Nacht hatte er Veranlassung, aufzustehen und seiner Tochter, die dreizehn Jahre alt war, eine Tracht Prügel zu geben. Niemand wußte warum, aber Gisborne hörte das Mädchen weinen.

Mowgli kam und ging während der folgenden Tage, geräuschlos wie ein Schatten. Er hatte sich ganz in der Nähe des Bungalow, dicht am Eingang des Waldes, niedergelassen.

Wenn Gisborne Abends auf der Veranda saß, um frische Luft zu schöpfen, sah er ihn häufig auf den Stufen der Veranda sitzen mit dem Kopf auf den Knien, oder er lag ausgestreckt auf einem Gabelast, fest angeschmiegt gleich einem Thiere des Waldes. Sobald er den Sahib bemerkte, nickte er ihm zu und hieß ihn, ruhig zu schlafen. Mitunter auch unterhielt er Gisborne mit wunderbaren Geschichten von den Thieren im Dschungel. Einmal fand ihn Gisborne in seinem Stall, wo er mit großer Aufmerksamkeit die Pferde betrachtete.

„Das,“ sagte Abdul-Gasur mit Nachdruck, „ist ein sicheres Zeichen, daß er nächstens eins stehlen wird. Da der Sahib ihm erlaubt, sich hier aufzuhalten, warum beschäftigt er sich nicht, wie andere ehrliche, anständige Menschen; aber nein, das paßt ihm nicht, er muß den ganzen Tag, und des Nachts

zu lesen. Man weiß ja — man denke nur an Schweineburg und seine Spießgesellen — daß die Echarj-macher sich bei Ausgaben für Preßzwecke nicht lumpen lassen. Das Bittgesuch des Reichsamtes des Innern aber, das in dem Bückischen Briefe vom 3. August 1898 behandelt wird, hat nichts mit dem Preßfonds zu thun, sondern wendet sich an die „Industrie“ schlechthin. Die „zum Zwecke der

Entthüllungen. Die Moral der schwarzen Schutztruppe. Die Organe für Brotwucher setzen ihre Bemühungen fort, Posadowstj im Amt zu erhalten, womit sie, nebenbei bemerkt, uns keinen Schaden zufügen.

H. Herru Schlachtermajster Müller. Der Herr Staatssekretär hat mit Vergnügen bemerkt, daß Sie vorzügliche Wurstwaren führen; allerdings scheint ihm der Preis dafür viel zu gering. Hier kann nur ein tüchtiger Schutz Zoll helfen. Sie werden daher ersucht, sich an einer Agitation für Grenzverren und Viehzoll durch einen Beitrag von 500 Mark zu betheiligen. Auch werden Witalien für die Wanderröchner und die Redaktoren der uns zu Gebote stehenden Blätter dankbar angenommen. Das Reichsamt des Innern. D. R.

auch — Allah sei's geklagt — hin und her streichen, wie ein losgelassenes Kamel! Er verdrückt den Thoren die Köpfe und öffnet den Dummen das Maul zu törichtem Reden."

Und Abdu-Gafur behandelte Mowgli unfreundlich, sprach zu ihm harte Worte, befahl ihm Dies und Jenes: Wasser zu holen, Holz zu hauen, das Geflügel zum Essen zu rupfen — und Mowgli lachte gutmüthig, ohne sich zu ärgern, und that Alles, was der Alte ihm befahl.

"Er hat keine Kasse," sagte Abdu, "und thut, was man ihm sagt. Wäge der Sahib sich vorsehen, daß er nicht einmal zu viel thut! Eine Schlange ist eine Schlange, und ein Dschungelvagabund ist ein Dieb bis zum Ende seines Lebens!"

"Sei ruhig," sagte Gisborne, "ich habe nichts dagegen, wenn Du Deinen eigenen Haushalt regierst, wie es Dir gefällt, vorausgesetzt, daß Du nicht zu viel Lärm machst, denn ich kenne Deine Sitten und Angewohnheiten. Meine Sitten und Angewohnheiten kennst Du immer noch nicht, so lange wir auch schon beisammen sind. — Der Wursche ist offenbar ein bisschen verrückt, das ist Alles."

"Ein ganz kleines bisschen verrückt nur, möchte ich sagen," meinte Abdu-Gafur ironisch. "Nun, wir werden ja sehen, was da herankommt!"

Einige Tage später mußte Gisborne in Geschäften auf drei Tage in den Wald gehen. Abdu-Gafur, der bei Zahren und fett war, wurde zu Haus gelassen. Es machte dem Alten kein Vergnügen, des Nachts in den Hütten der Waldhüter zuzubringen. Außerdem war es seine Gewohnheit, die Abwesenheit des Herrn zu benutzen, um in dessen Namen Kon-

tributionen von Milch und Del bei Untergebenen, die solche milden Gaben schwer anbringen konnten, einzutreiben.

Gisborne verließ am nächsten Morgen in aller Frühe seinen Bungalow, ein wenig verdrößlich, daß Mowgli nicht da war, um ihn zu begleiten. — Er hatte das seltsame Wesen lieb gewonnen wegen seiner Kraft, seiner Schnelligkeit und der Lautlosigkeit seiner Bewegungen, wegen seiner Gutmüthigkeit und seines unvernünftigen, harmlosen Humors. Auch gefiel ihm seine Unkenntnis aller Höflichkeitsformen. Seine kindlichen Erzählungen über das Thun und Treiben der wilden Thiere im Walde und im Dschungel unterhielten den jungen Engländer, der ihnen jetzt vollen Glauben schenkte.

Nachdem Gisborne einige Zeit lang in den Forst hineingeritten war, hörte er ein leises Geräusch hinter sich, er drehte sich um und sah Mowgli, der gleich darauf neben seinem Gleichbügel hertrabte.

"Wir haben drei Tage Arbeit vor uns unter den jungen Männern," sagte Gisborne.

"Das ist gut," meinte Mowgli. "Junge Männer pflegen, ist immer gut. Sie geben kühnen Schuß. Wenn die Thiere sie nur in Ruhe lassen. Wir müssen die Schweine wieder fortjagen."

"Schon wieder, warum denn?"

"O, sie haben diese Nacht unter den jungen Männern gehaust und viele Wurzeln aufgewühlt. Ich habe sie schon heute früh fortgetrieben, deshalb bin ich nicht rechtzeitig auf die Veranda gekommen. Die Schweine sollten überhaupt nicht auf dieser Seite des Waldes sein, wir müssen sie unterhalb des Stanzflusses halten."

# Feuilleton.

**Ringelreigen.** Wie hat der Künstler sein Motiv gestaltet? Drei Mädchen, die sich im Tanze drehen. Aber was für Mädchen? Mädchen in dem Alter, in dem sie am liebsten sind. Kinder noch, aber schon überhäutet von dem Dufte der Jungfräulichkeit. Muntere junge Dinger, denen Gesundheit und Lebenslust aus den hellen Augen spricht. Und er hat sie in die holländische Tracht gekleidet, die selbst den Kleinen schon etwas Fräulichliches giebt. Weinrot mütterlich ist denn auch der Blick, den das eine der Mädchen auf die noch schüchternen und zaghaften Gespielin richtet. Sie hat wohl früher noch wie mitgethan beim drehenden Reigen. Schier gefährlich kommt ihr die Sache vor. Wenn ihr schwindlig wird beim Drehen, oder, wenn die Hände sich lösen? Den reinen Gegenstand zu ihr bildet das dritte Mädchen. Fräulein Hebermann lehnt sich hintenüber — der Reigen bekommt dadurch mehr Schwung — und stößt mit Vergnügen die dadurch mehr Schwung. — Das Bild wirkt hauptsächlich durch den Kontrast: die verschiedenen charakteristischen Gesichtchen; weiße Häubchen und plumpe Holzschuhe; und als letzter Gegenstand der alle Harmonisirt in Hintergrund. Ganz sanft und schüchtern blickt er in die Welt, an dem jungen Leben vorbei: "Dast, da kommt schon wieder das e, das seinen Ton mehr hat!"

Angelo Janz wird manchem unserer Leser von der Münchener "Jugend" her schon bekannt sein. —

**Eine indische Sage.** In seinem Buche "Die Forschungsreise des Herzogs der Abruzzen nach dem Giasberge in Alaska" (Leipzig, J. J. Weber) erzählt Dr. Filippio de Filippi von der Stadt Sitka auf der Insel Baranow bei Alaska: Gegenüber dieser Stadt, auf einer kleinen vorgelagerten Insel, erhebt sich der Gdgakumbe, ein erschauer Vulkan, von 2450 Meter Höhe über dem Meerespiegel. Die Indianer haben diesen Vulkan zum Helben folgender merkwürdigen Sage gemacht: Vor langer Zeit versank die Erde in's Wasser. Das Wasser stieg und bedeckte die höchsten Stellen, so daß kein Mensch mehr leben konnte. Es regnete so stark, als ob sich das Meer vom Himmel ergießen sollte. Alles war schwarz, und es wurde so finstern, daß sich die Menschen gegenseitig nicht mehr erkennen konnten. Einige liefen hin und her und bauten ein Floß aus Cedernstämmen. Aber nichts konnte den weißen Wellen widerstehen, und das Floß brach entzwei. Da schwammen auf dem einen Theile die Ahnen von Thunkat, auf dem anderen die Voreltern aller anderen Völker. Das Wasser trennte sie und sie sahen sich seitdem nicht wieder. Jetzt sind ihre Abkommen ganz verschieden und können sich nicht mehr untereinander verstehen. Während dieses gewaltigen Unwetters wurde Ghall (Humboldt's: Kerubeißer oder Erdbeißer) von seiner Schwester Ah-gish-ahn-ahon getrennt.

(Ghall rief ihr laut zu: "Du wirst mich nicht wiedersehen, aber Du sollst fortan meine Stimme hören!") Dann verwandelte er sich in einen ungeheuren Vogel und flog nach Südwest, so weit, daß das Auge ihn nicht mehr folgen konnte. Die Schwester Ah-gish-ahn-ahon stieg über das Wasser und erreichte den Gipfel des Gdgakumbe. Der Berg spaltete sich und die Erde nahm sie in ihrem Innern auf; das Loch auf dem Berge (der Strater) ist dasjenige, durch welches sie in die Erde versank. Seit jener Zeit hält sie die Erde über dem Wasser. Die Erde hat die Gestalt der Mäckenhaut einer Schildkröte und ruht auf einer Säule. Ah-gish-ahn-ahon trägt die Säule. Wöfe Geister, welche die Menschheit verderben möchten, versuchen, die Erde umzuwerfen oder sie zu vernichten. Es spielen sich in der Finsterniß lange und wilde Kämpfe ab. Oft zittert und schwankt die Säule in dem Kampfe, die Erde wird erschüttert, und es scheint, als ob sie umfallen möchte. Aber Ah-gish-ahn-ahon ist gut und stark und hält die Erde fest.

Ghall lebt in dem Vogel kuma-lakt-ath. Sein Nest ist auf dem Gipfel des Berges in der Oeffnung, durch welche die Schwester verschwand. Er trägt mit seinen starken Wale nach seinem Neste und verzehrt sie da. Er verläßt seinen Schlafwinkel und reitet auf dem herannahenden Sturm. Das Weidse des Sturmes ist seine Stimme, welche die Schwester ruft; der Donner ist das Rauschen seines Flügelgeschlages, und das Rollen entsetzt durch die Fiebern, die sich aneinander reiben. Der Blitz ist ein Aufblitzen seiner Augen. —

**Die Pflanzenwelt der Ostsee.** Die Flora spielt in der Ostsee, wie in allen Meeren, eine geringere Rolle als die Thierwelt; da sie an das Licht gebunden ist — unterhalb von hundert Meter Tiefe giebt es überhaupt keine Pflanzen mehr — so beschränkt sie sich, von einigen an der Oberfläche flutenden Arten abgesehen, auf die flachen Küstengewässer. Wir haben an rein marinen Pflanzen die kryptogamen Algen und die phanerogamen Seegräser zu unterscheiden. An Artenzahl wie an Entwicklung der Individuen stehen die Algen der Ostsee hinter jenen der Nordsee zurück. Ihren Vorkommnissen entsprechend besiedeln sie nicht gern lockeren Boden, in großen Mengen dagegen die Geröllgründe der Küsten, wo sie die Steinblöcke mit dichten, schlüpferigen Geweben überziehen. Im Allgemeinen unterscheidet man von oben nach unten der Tiefe nach drei Schichten von Algen: grüne, olivbraune und rothe. Die letzte Schicht beginnt ungefähr mit sechzehn Meter Tiefe; wie weit sie hinabreicht, ist noch nicht festgestellt. Unterhalb dieser giebt es überhaupt keine lebende Pflanzenwelt mehr. Den Hauptantheil haben die verschiedenen Tangarten, die oft eine mächtige Längsentwicklung finden. Vom Seegras auf das Trockene geworfen, sind sie eine häufig recht unangenehme Zugabe

"Wenn ein Mann die Wölken, wie eine Herde Schafe treiben könnte, so würde er so etwas festlich bringen. . . . Aber sage mir, Mowgli, Du arbeitest hier im Walde für mich ohne Lohn und ohne irgend welchen Gewinn."

"Die Waldung gehört dem Sahib," sagte Mowgli rasch aufstrebend.

"Das ist schon gut," antwortete Gisborne. "Aber würde es nicht besser sein, um regelmäßigen Lohn für die Regierung zu arbeiten. Nach langem Denken giebt es ein Ausgehehlt!"

"Ja, ich habe auch schon daran gedacht," sagte Mowgli, "aber die Waldhüter wohnen in Hütten mit verschlossenen Thüren, und das kommt mir zu sehr wie eine Falle vor. — Doch ich denke —"

"Überlege es Dir wohl und sage mir bei dem, Zuzüglich wollen wir jetzt freistücken."

Gisborne stieg ab und nahm seine Morgenmahlzeit aus der Satteltasche. Der Tag war bereits heiß und schwül geworden. Mowgli lag lang ausgestreckt im Grase und starrte nach den Wölken.

Plötzlich kiffierte er in schläfriger Tone: "Sahib der Sahib Befehl gelassen, die weiße Stute an dem Stall zu nehmen?"

"Nein, sie ist zu fett und zu alt und auch dem etwas lahm. Warum fragst Du?"

"Weil sie in diesem Augenblick geritten wird, und zwar nicht gerade langsam, auf dem Wege nach der Eisenbahnstation."

"Dummes Zeug, das ist zwei stoß" war hier. Wie könntest Du das hören? Es ist ein recht, der hämmert." (Fortsetzung)

\* Ein stoß ist ungefähr eine englische Meile

des Adeshrandes, da sie durch ihren Geruch über in Verwehung übergehenden weichen Theile die Luft verfehlen. Man sollte den Tang mehr verwenden, als es geschieht. In Schonen benutzt man ihn zum Trocknen und Heizen, vorzüglich eignet er sich aber als Düngemittel: Tangasche enthält 160 Kilogramm Trockensubstanz auf die Tonne, wovon 9 Kilogramm Phosphor, 65 Kilogramm Stickstoff, 19 Kilogramm Potasche nebst 82 Kilogramm anderer werthvoller mineralischer Stoffe. Gering gewinnt man aus ihm das kostbare Jod.

Von Seegräsern kommen nur zwei Arten vor, die aber oft ganze unterseeische Wiesen bilden, so daß sie z. B. an der Küste von den Strandbewohnern mit Zellen gemäht werden. Sie lieben flache Sandgründe, unterhalb von sieben Metern kommen sie nicht vor. Man benutzt das getrocknete Seegras als Verpackungsmittel und besonders zur Polsterung.

Bei der Salzgarung der Ostsee haben überaus zahlreiche Süßwasserpflanzen begannen, sich vorzugsweise in der Nähe von Fischwindungen und im Brackwasser der Küste dem Meere anzupassen. Erwähnt sei endlich auch noch die oft mikroskopisch kleine pflanzliche Lebewelt, die dem neuerdings mit so vieler Aufmerksamkeit studierten Plankton, den lose auf dem Meere treibenden Organismen, angehört. Soweit dies Plankton nicht zur Tierwelt zu rechnen ist, sind es Pflanzen einfacheren Baues, die nur aus einer einzigen Zelle bestehen. Auf sie ist unter anderem eine namentlich in den Gassen aufstrebende Erscheinung zurückzuführen, die man als das "Wasser" des Wassers bezeichnet. Wer in den Hochsommermonaten zu Schiff das Meer durchschneidet, sieht die Wasserflora meist grün gefärbt. Unglaubliche Mengen einer marinen Pflanze (Limnocola bos aquae) erfüllen demnach das Wasser, daß es gleichsam eine zähere Konsistenz erhält und vom Winde schwerer als sonst bewegt wird; am Meer überziehen die Wellen das Geröll mit einer grünlich-grünlichen Masse. Die Individuenzahl dieser Pflanzwelt ist so groß, daß am Stettiner Haß auf einer von Wasser 350 Millionen Zellen beobachtet sind. (Aus: "Leitende Ostseefische" von Georg Wegener. Viehwald und Leipzig, Wehagen & Klasing.)

Alle für die Redaktion der "Neuen Welt" bestimmten Sendungen sind nach Berlin, S. N. 19, Reuthstraße 2, zu richten.

**Nachdruck des Inhalts verboten!**

Verantwortlicher Redakteur: L. Salomon-Lessing in Berlin — Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

gegenüber der Zicinstrasse, 1 Treppe.

2664



bezahle Sätze 2.75, jappfrei à 3.00, gute nach Gefangleistung bis Sonntag. 2920  
J. Tischler, Annastr. 25

**Manchester-Sammet**  
in 64 verschiedenen Qualitäten und Farben am Lager.